

Patienten-Interviews 1-7

Interview mit Klaus (W. S.)

Klaus kam im November 2016 in die Insula mit einem Gewicht von 208,0 kg und hat innerhalb von 2 Jahren 66,2 kg abgenommen. Zunächst hielt er sich stationär zu einer Langzeittherapie im Adipositas-Rehazentrum auf. Nach 9 Monaten erfolgte der Wechsel in die vollstationäre therapeutische Adipositas-Wohngruppe.

S.: Wie war denn dein Leben vor der Aufnahme in der Insula?

K.: Ja, ich habe die meiste Zeit vor dem PC gesessen, also wirklich 24/7. Ich habe nur vor der Kiste gehockt. Irgendwann habe ich gemerkt, dass es so nicht mehr weitergeht.

S.: Hast du dann auch viel gegessen vor dem PC?

K.: Ja man snackt ab und zu einfach so ein paar Chips oder so nebenbei. Aus ein paar wird dann die ganze Tüte und wenn man noch Hunger hat, nimmt man sich die nächste oder trinkt süße Getränke.

S.: Hast du auch Mahlzeiten mit den Eltern eingenommen?

K.: Nur am Abend gegen 18 Uhr gab es halt warm bei uns.

S.: Bei uns heißt bei deiner Mutter, wo du zu Hause warst.

K.: Ja.

S.: Und da hast du nur abends mit ihnen gegessen uns sonst nicht.

K.: Ja.

S.: Und sonst so gesnackt. Wer hat die Chipstüten gekauft? K.: Da bin ich meistens selber in die Stadt gegangen.

S.: Und Geld hattest du dafür?

K.: Ja. Kostet ja auch Geld ... wenn man nur so von Chips lebt und davon so dick wird muss man viele Chips kaufen.

S.: Ja. Was hast du sonst noch so gekauft?

K.: Gummibärchen, Skittles... was man schnell nebenbei snacken kann.

S.: Wie groß waren deine Portionen zum Abendessen? K.: Zwei normale Portionen gab es meistens. War dann noch was über, habe ich mir noch einen Nachschlag geholt.

S.: Hast du dann nachts auch gegessen oder geschlafen?

K.: Nee, nachts habe ich auch was gegessen –das war auch ein Fehler.

S.: Was hast du dann nachts gegessen?

K.: Manchmal ein Brot mit vier oder fünf Belägen – was auch nicht gut ist.

S.: Also bist du in die Küche gegangen und hast dir noch was zum Essen gemacht?

K.: Ja.

S.: Öfters am Tag?

K.: Nee, in der Küche war ich eigentlich kaum, außer halt um meine Chipstüten zu holen.

S.: Aber wenn du Brot mit Wurst und Käse magst, dann musst du ja auch irgendwie in die Küche gehen?

K.: Ja klar.

S.: Was hast du gefrühstückt? K.: Meistens nichts, denn zu der Zeit habe ich noch geschlafen.

S.: Was hast du getrunken?

K.: Eigentlich habe ich mir ab und zu mal ein Glas Wasser genommen, aber meistens so Fanta oder Billigmarke von Cola oder irgendwie so was.

S.: Wer hat das gekauft?

K.: Die hat meine Mutter ab und zu gekauft. Das war aber mit normalem Zuckergehalt oder mit Zuckerersatzstoff.

S.: Was haben denn deine Eltern dazu gesagt, dass du dich so total zurückziehst und gar nicht mehr ansprechbar bist?

K.: Eigentlich gar nichts, weil ... sie ... hatten halt die Meinung, dass ich selber für mein Leben verantwortlich bin und wenn ich es so verbocke, dann habe ich halt selber Schuld.

S.: Na ja, du hast bei ihnen zuhause gelebt, mitgegessen und WLAN benutzt, das war aber okay für sie? Du hättest dann also ewig in dem Kinderzimmer bleiben können, oder?

K.: Nee, meine Mutter hat ja mitgesucht, wo ich hin kann. Erst war Psychiatrie in Aussicht, wegen Mediensucht und so – habe ich nicht reingeschafft, weil da hätte ich sagen müssen, dass ich es nicht mehr aushalte und sterben will oder irgendwie so was. Das war nicht so und dann wurde mir die Insula vorgeschlagen von meinem alten Psychologen.

S.: Deine Mutter hat schon eine Einrichtung für dich gesucht, weil sie mit deinem Lebensstil nicht einverstanden war. Kann man das so sagen?

K.: Ja- dann war von Psychiatrie die Rede – aber dafür hätte sozusagen Gefahr für Leib und Leben bestehen müssen oder Suizidgefahr oder so was – ja - aber das war nicht und dann hat man sich für die Insula entschieden zur Behandlung von Übergewicht und Mediensucht. Ja.

S.: Wie war dein Tagesablauf zuletzt bevor du zu uns gekommen bist?

K.: Aufgestanden, Kaffee getrunken, eine geraucht.

S.: Wann bist du aufgestanden?

K.: 13:00 Uhr.

S.: Wie alt warst du da?

K.: 17 Jahre

S.: Wie war der weitere Ablauf?

K.: Habe während des Kaffeetrinkens den PC angemacht, weil ich wusste dass ich später noch dran will. In der Zeit, in der er hochgefahren ist, habe ich dann erst Mal ein Brot gegessen oder so was.

S.: Hast dich geduscht, angezogen?

K.: Das Duschen eher nicht so oft ... ist jetzt öfter (lacht).

S.: Und dann hast du dich an den PC gesetzt, unabhängig ob es jetzt draußen schönes Wetter war oder schlechtes?

K.: Ja.

S.: Ab wann warst du dann am PC?

K.: Ja so 14:00 Uhr, weil ich vorher mit dem Hund noch rausgehen musste.

S.: Ah ja das hast du gemacht. Das ist doch gut. Was hast du dann ab 14:00 Uhr gespielt?

K.: Metin 2.

S. Das war damals dein bevorzugtes Spiel? Hast du eigentlich immer nur das gespielt?

K.: Ja, ist eigentlich das einzige Game, was ich wirklich feiere.

S.: Weil es gut ist? Warum ist das so gut?

K.: Es ist ein IP-bedingtes Spiel, also man kann sich selber in die Rolle versetzen ... quasi das man halt die Rolle übernimmt – da gibt's ja diese Rassen ...habe ich auch schon mal vorgestellt beim Aufnahmegespräch.

S.: Es gibt Rassen? Welche Rassen? Erkläre mir das mal genauer.

K.: Ja, Krieger ist halt wie der Name schon sagt, der starke Mann, der mit einem Schwert alle niedermetzelt. Dann gibt es den Sura-Botschafter aus der Hölle. Hat eine rote Krallenhand mit einem Auge drauf, also irgendwie so.

S.: Warst du das auch manchmal?

K.: Ja, ich war sehr stark. Dann noch der Schamane, Magier halt und der Ninja mit Dolch oder Pfeil und Bogen. Da konnte man in die Rolle eines solchen Kriegers schlüpfen und kämpfen gegen andere...

S.: Und? Konntest du was erreichen?

K.: Ja man konnte halt der Beste sein.

S.: In welcher Hinsicht?

K.: Auf der PK-Liste, der Player-Kill-List.

S.: Also wer die meisten umgebracht hat ...

K.: Ja, genau. Also das war praktisch das einzige Kriterium für gut spielen. Wie viel andere man umgebracht hat. Genau.

S.: Und das hat dir so ein Erfolgserlebnis beschert, dass du gar nichts anderes mehr machen wolltest?

K.: Ja ich war auf Platz 1.

S.: Ach so, du warst auf Platz 1... Von allen, die da gespielt haben?

K.: Ja.

S.: Wie viele haben da gespielt?

K.: Ich glaube, pro Stunde immer 300 Spieler online - mindestens.

S.: Und wie viele die das insgesamt spielen? Zigtausende? Weltweit?

K.: Ja weltweit.

S.: In welcher Sprache ist das Spiel?

K.: Englisch, ... einige schreiben Englisch oder auch Deutsch. In meiner Gruppe hauptsächlich Deutsch.

S.: Da gibt es deutsche Gruppen? Und du warst immer in einer deutschen Gruppe oder auch in einer englischen Gruppe?

K.: Erst in einer komplett deutschen und als ich dann einen Kollegen kennengelernt habe, der fließend Englisch spricht, habe ich erweitert auf Englisch und Deutsch. Er wurde dann mein Co-leader.

S.: Als du in der deutschen Gruppe der Beste warst, hast du dich dann nach mehr Spielgegnern umgeschaut, oder?

K.: Genau.

S.: Dann hast du damit ja ganz gut Englisch gelernt oder?

K.: Ja so lala, ich kann ein bisschen was.

S.: Aber besser als vorher auf jeden Fall? Aber das Vokabular ist wahrscheinlich ziemlich kriegerisch oder?

K.: Ja.

S.: Hast du dann nur Englisch gesprochen oder auch Englisch geschrieben?

K.: Meistens nur gesprochen, weil Schreiben ist nicht so meine Sache.

S.: Also nur gesprochen ... du hast es dann immer gespielt mit Mikrofon und Kopfhörer – oder?

K.: Ja mit Headset.

S.: Hast du auch etwas anderes gespielt?

K.: Nee, nur Metin2. Meine Kollegen haben immer versucht mich zu Counter Strike reinzuholen, aber das Spiel ist gar nichts für mich oder auch league of legends... finde ich auch nicht gut.

S.: Was ist denn das Spezifische bei Metin2? Was gefällt dir da und bei anderen nicht? Das musst du mir noch mal genauer erklären!

K.: Ich denke mal, das ältere aber auch futuristische Design gefällt mir. Ab und zu gibt es halt Custom Maps auf verschiedenen Servern, die halt die alte Map hernehmen und sie auseinander bauen und anders anordnen. Allein schon die ältere Map und dieser japanische Stil haben mir schon immer gefallen. Wenn man das dann alles umbaut, bisschen schöner macht und bisschen verziert mit Pflanzen und Bäumen, sieht es schon etwas schnieke aus und dann braucht man kein WOW, wo jetzt 5 Millionen drinstecken und dann sind dann die Grafikanprüche sehr hoch.

S.: Und Metin2 ist eher ein low budget spiel?

K.: Genau.

S.: Muss man da was zahlen zum Spielen?

K.: Ist kostenlos.

S.: Und auch nicht so, dass man dann plötzlich während des Spiels später bezahlen muss?

K.: Man muss nicht bezahlen – man kann bezahlen.

S.: Man kann bezahlen? Wofür?

K.: Für die Items, die man im Internetshop kaufen kann wie Waffen, Reittiere oder Pets,... Haustiere, die bestimmte Werte haben um stärker zu sein.

S.: Und meinst du, dass sich darüber dieses Metin2 dann finanziert?

K.: Ja, hauptsächlich und es geht aber auch natürlich um die Klickzahl, die likes und so was, es gibt ja bestimmte Seiten wo man voten kann, welcher Server der Beste ist und sobald man Platz 1 erreicht hat mit dem Server, dann verdient man dann auch auf der Seite Geld ich glaube 200 Euro oder so was.

S.: Und du warst dann von allen Deutschen, die da mitgespielt haben, der mit der höchsten killing-rate? Wie kann man dann da so gut werden? Durch Reaktionsschnelligkeit oder durch Denken und Kombinieren?

K.: Nee, das ist auch eine Sache des Equipments, was man hat.

S.: Aber du hast ja gar nichts ausgegeben – gerade mal 10 Euro im Monat hast Du gesagt.

K.: Ja, aber ich habe mir davon Gutscheine gekauft und da konnte ich die Coins in ingame-ware umwandeln. Damit habe ich mir meistens Equipment gekauft und das Equipment habe ich wiederum verkauft, damit ich später mehr von diesen Gutscheinen hatte, die ich brauchte. Dann konnte ich mir im Item Shop wiederholen, was ich brauchte.

S.: Dann hast du schon ein ganz schönes Equipment gehabt und ohne das hättest du dann nicht Erster werden können.

K.: Ne, man muss dann viel Zeit investieren um da perfekt zu sein.

S.: Und du investiert Zeit, um dich mehr oder weniger hoch zu leveln indem du bessere Waffen hast?

K.: Ja, aber das leveln muss man auch selber separat noch machen.

S.: Und das Level bedeutet, dass du schneller reiten, weitersehen kannst und in alle Richtungen sehen kannst?

K.: Da gibt es Statuswerte ... das hatte ich auch glaube ich im Spiel bei der stationären Aufnahme gezeigt. Da gibt es den bonus port da muss man auf plus klicken danach steigt das halt. Das ist auch wichtig sonst hält man nichts aus und macht kein damage (Schaden).

S.: Also du hältst selber auch mehr Attacken von anderen aus, wenn du dich da hoch levelst?

K.: Ja genau.

S.: Wie viele deutsche Nutzer von Metin2 gab es dann?

K.: 3 Millionen.

S.: Und von denen warst du der Beste! Warst du stolz?

K.: Ja, sehr sogar.

S.: Und das ist doch eigentlich das, was dich dann am meisten angefixt hat, dass du der Beste von denen warst?

K.: Ja.

S.: Ist das wirklich auch nachvollziehbar? Oder kann es sein, dass die anderen Benutzer auch gesagt bekommen „Du bist der Beste“, die dann genauso angefixt sind wie du?

K.: Also ich hatte sehr viel Konkurrenz; die versuchten mich vom Platz 1 runterzuhauen. Einer hieß Badger, den kannte ich nach 2 Jahren persönlich. Ja ich habe ihn im Teamspeak getroffen und habe mich mit ihm unterhalten und eigentlich ist er ein sehr netter Dude. Aber er wollte eigentlich immer Platz 1 werden.

S.: Was heißt persönlich kennengelernt?

K.: Ich habe einmal mit ihm telefoniert und dann hat er mich auch besucht. Meine Mutter hat gedacht, ich hab einen Vogel.

S.: Warum? Weil da plötzlich jemand kam und sonst kam niemand.

K.: Genau.

S.: Und wie lange habt ihr euch dann unterhalten?

K.: Er hat seinen PC mitgebracht, wir haben uns vielleicht 5 Stunden oder so unterhalten und während dessen haben wir auch gekämpft im Spiel.

S.: Dann habt ihr PCs untereinander direkt angeschlossen –oder beide ins Internet?

K.: Beide ins Internet.

S.: Und dann habt ihr praktisch gegeneinander gekämpft, während ihr im gleichen Raum wart?

K.: Ja.

S.: Und das hat dann nur einmal stattgefunden?

K.: Ja, weil er dann umgezogen ist.

S.: War er bei dir in der Nähe zu Hause?

K.: Ja.

S.: Und er war sympathisch?

K.: Ja, aber zu alt.

S.: Wie alt?

K.: 40.

S.: Wie kann der so lange spielen?

K.: Er hatte einen Arbeitsunfall, seitdem hat sein Bein nicht mehr funktioniert. Er hatte immer Berufe, bei denen er lange stehen muss oder so. Sein Unfall war in einer Kfz-Werkstatt, da ist die Hebebühne runtergeknallt auf sein Bein. Das wurde komplett zertrümmert und konnte nicht rekonstruiert werden.

S.: Ist er dann arbeitsunfähig geworden? Kam er im Rollstuhl zu dir?

K.: Er hatte Krücken dabei, das andere Bein hatte ja noch funktioniert.

S.: Dann hat er genauso wie du den ganzen Tag zum Computerspielen genutzt?

K.: Ja, und er hat viel Geld investiert, der hatte sein Arbeitslosengeld und Hartz IV fast nur in das Spiel reingesteckt – pro Monat ca. 300 Euro.

S.: Und du hast nicht so viel Geld reingesteckt, weil du dir durch Cleverness so die Punkte geholt hast, mit denen du die Waffen kaufen konntest?

K.: Ja, durch Handeln.

S.: Da warst du natürlich dann irgendwie noch mehr angeturnt, dass du mehr erreichst ohne investieren, gegenüber einem 40-jährigen der 300 Euro im Monat reinsteckt und Zweiter ist. Also ist das nachvollziehbar, dass du erster warst von 3 Millionen Leuten in Deutschland?

K.: Also als letzter Status ist mein Charakter nach wie vor auf Platz 1. Man kann es am PC nachsehen (link hier einsetzen). Das Spiel ist der Hauptserver von Metin 2 und es existiert noch, aber da spielen nicht mehr so viele.

S.: Aha, also das heißt, dass dich bis jetzt noch keiner schlagen konnte. Also bist immer noch auf Platz 1. Wann hast du das letzte Mal Metin 2 gespielt?

K.: Vor zwei Monaten.

S.: Seitdem hast du es gar nicht mehr gespielt?

K.: Nein.

S.: Warum nicht?

K.: Ich kam nicht dazu.

S.: Auch keinen so großen Bock dazu gehabt?

K.: Ja das auch.

S.: Wie viel wiegst du aktuell?

K.: 135 kg.

S.: Aber du hattest schon mal weniger gehabt?

K.: Ja, der tiefste Wert war 129 kg.

S.: Und du glaubst, du kannst dein Gewicht in dieser Größenordnung stabilisieren?

K.: Ja.

S.: Oder willst du noch mehr abnehmen?

K.: Ich will schon noch ein bisschen abnehmen, aber in der Richtung will ich es schon stabilisieren.

S.: Bei deiner Körpergröße von 2,05 m ist das Gewicht natürlich schon gar nicht mehr so schlimm. Und mit dieser stattlichen Größe hast du dann auch anfangs mit 208 kg einige Mädchen und Jungs ganz schon eingeschüchtert, vor allem an einem ganz bestimmten Tag im Rehaszentrum. Du warst schon 2 Monate bei uns und hattest schon 20 kg abgenommen und dann wolltest du unbedingt wieder Metin 2 spielen. Erzähl doch bitte mal was da passiert ist.

K.: Um an WLAN zu kommen, weil das Gebäude damals kein WLAN hatte, habe ich halt ne Morddrohung gesetzt, dass ich das komplette Haus umbringe, wenn ich kein WLAN bekomme.

S.: Und dann gab es eine Patientin, die sich dann wirklich besonders bedroht fühlte und dir dann einen hotspot über ihr Handy gegeben hat und dann hast du gespielt und dich in den Schlaf gespielt. Als ich normalerweise nachts ins Rehaszentrum kam, warst du am Schlafen und das restliche Haus in hellem Aufruhr – kannst du dich erinnern?

K.: Ja.

S.: Am nächsten Tag haben wir dann im therapeutischen Team überlegt, ob wir dich sofort entlassen wegen Morddrohung - oder was machen wir eigentlich? Die von dir bedrohte Mitpatientin hat die Therapie abgebrochen und ist abgereist. Wir beide haben dann erstmal gemeinsam einen langen Spaziergang über den zugefrorenen Hintersee gemacht. Du hast mir dann erstmals so ausführlich wie jetzt von deinem ungebremsten und suchtartigen Medienkonsum und von Metin 2 berichtet und wie wichtig dir das ist... wichtiger als das ganze reale Leben. Ich habe da auch selber besser als jemals zuvor begriffen wie stark das werden kann, wie viele Erfolgserlebnisse einem das gibt, vor allem, wenn sonstige Erfolgserlebnisse komplett ausbleiben. Du warst ja praktisch nur zu Hause und hast *dein Spiel... oder vielleicht sogar dein Leben* gespielt von mittags um 13 oder 14 Uhr bis morgens um 6 oder 8 Uhr.

K.: Ja, manchmal bin ich auch bis 10 Uhr wach geblieben und dann habe ich gepennt bis 1 Uhr nachts.

S.: Und hast dann auch andere Dinge vernachlässigt wie Körperpflege und sonstige soziale Kontakte... so was alles war dir dann alles ziemlich egal?

K.: Stimmt.

S.: Als du hier her zu uns kamst vor 2 Jahren, warst du ja nicht so in einem besonders guten Zustand.

K.: Ja. Hat sich aber vieles geändert, hab ja einiges auch nachgeholt.

S.: Nochmal zurück... Dann hast du nachts also von der Mitpatientin hotspot gekommen und hast dann auch gespielt aber gar nicht lange.

K.: Nee, ich habe dann reingeschaut, was meine Gilde macht, die habe ich gegründet nachdem ich Erster war.

S.: Du wolltest eigentlich nur sehen ob Du immer noch auf Platz 1 bist?

K.: Genau.

S.: Dann haben wir sogar aufgrund dieser Eklats keinen kalten Entzug der Mediensucht mehr angestrebt. Es gab ja auch vor dir schon viele Patienten mit Adipositas, Mediensucht und schulvermeidendem Verhalten. Wir haben dann im Team beschlossen, wir richten einen Medienraum ein und haben mit dir und anderen Patienten eine Arbeitsgruppe dazu gegründet mit der Frage was dieser Medienraum enthalten soll an Hardware und Software und ihr habt selbst Vorschläge für die Verhaltens- und Nutzungsregeln des Medienraumes gemacht. Mittlerweile gibt es den Medienraum seit über einem Jahr und du hast ihn ja auch schon öfters benutzt. Aber nicht sehr oft wie ich höre – oder?

K.: Ja, eher selten.

S.: Das heißt, es gibt Tage, an denen du gar nicht online bist?

K.: Ich habe vor, die Tage bevor ich mal nach Hause fahre noch mal zu schauen was es Neues gibt auf dem Server oder sonstiges, da bin ich dann für zwei Stunden dran und dann ist das auch erledigt. Also es spielt jetzt längst nicht mehr so eine Rolle wie damals, nee.

S.: Warum nicht?

K.: Ich habe halt mehr zu tun mit Therapie oder Sonstiges oder Freunde treffen, welche ich jetzt habe.

S.: Du bist dann auch zur Schule gegangen, hat aber dann auch nicht so geklappt - warum?

K.: Weil ich noch der Meinung war, dass ich nicht schulfähig bin und nicht klar komme mit der Lehrerin, die da war.

S.: Warum bist du nicht schulfähig –mit 18 Jahren?

K.: Wenn man seit zwei Jahren nicht zur Schule gegangen ist, dann hat man als letztes im Kopf, dass man zur Schule geht.

S.: Dann hast also ganz einfach keinen Bock gehabt.

K.: Kein Bock auch. Und auch speziell auf das Thema

S.: Was war das Thema?

K.: Geschichte.

S.: Was hast du jetzt für einen Abschluss?

K.: Einen Mittelschulabschluss.

S.: Den hast du hier bei uns in der Insula-Schulklasse gemacht?

K.: Ja, bei Herrn Althaus.

S.: Damit könntest du ja auch eine Ausbildung machen? Was hast du jetzt vor?

K.: Ja, eine Ausbildung im Hotel- oder Gastrobereich

S.: Und das soll möglichst bald losgehen?

K.: Problem ist, dass ich nachgelesen habe. Ich kann erst nächstes Jahr anfangen, aber wenn ich die Zusicherung bekomme, dass ich in der Berufsschule anfangen darf, dann habe ich den Platz (Lehrstelle).

S.: Dann bist du zwei Jahre und einen Monat bei uns gewesen. Erst 9 Monate in der Reha und der Rest in der Wohngruppe. Du hast in der ganzen Zeit psychologische Einzel- und Gruppentermine jede Woche gehabt, sowie Sporttherapie und Ernährungstherapie und medizinische Beratung. Würdest Du sagen, dass das neben der Gewichtsreduktion geholfen hat dich von deiner damaligen Mediensucht zu lösen?

K.: Auf jeden Fall. Jeden Tag Termine haben ist natürlich am besten, dann hat man auch weniger Zeit um vor der Kiste zu sitzen und zu zocken.

S.: Und haben nicht deine Eltern auch versucht Termine zu machen – du musst mit dem Hund rausgehen, ... jetzt kommt die Oma oder die Tante oder jetzt fahren wir zur Schwester.

K.: Ich habe keine Oma, keine Tante, keine Schwester.

S.: Und deine Mutter ist auch alleine?

K.: Mein Vater ist verstorben und jetzt hat sie einen neuen Verlobten.

S.: Als du zu uns kamst, war dein Vater schon verstorben und deine Mutter konnte auch nichts weiter gegen deine Mediensucht unternehmen?

K.: Das mit meiner Mediensucht ging los, als sich meine Eltern getrennt haben. Mein Vater ist ausgezogen und hat dann in einer Pension gelebt. Ich habe ihn gehasst, weil er meine Mutter und meinen Bruder und mich oft geschlagen hat. Er hat auch viel Alkohol getrunken und ist nach 6 Monaten in der Pension mit 56 Jahren plötzlich gestorben. Zuhause hat er mich nie ins Internet gelassen weil er selber ständig bei Facebook online war. Es gab nur einen Anschluss.

S.: Wie lange ging das dann zuhause mit deiner Mediensucht?

K.: Zwei Jahre.

S.: Und dein Bruder?

K.: Mein Bruder ist ausgezogen, als er zwei Kinder hatte.

S.: Besteht die Gefahr, dass du wieder so mediensüchtig wirst, wie du es schon mal warst?

K.: Nee, auf keinen Fall – das tue ich mir nicht mehr an. Ich würde mir höchst wahrscheinlich schon was kaufen, womit ich auch spielen kann. Aber ich würde mich nicht darauf konzentrieren da der Beste zu sein, sondern nur Spaß haben.

S.: Was sind denn jetzt deine Hobbies?

K.: Momentan mit Freunden treffen und was mit meinen Freundinnen unternehmen oder draußen einfach spazieren gehen. Sport ab und zu und Krafttraining, aber das darf ich momentan nicht.

S.: Warum?

K.: Weil ich Rückenschmerzen habe. Ansonsten kann ich noch Ergometer fahren und manchmal auch Ausdauerunde gehen.

S.: Und Ballspiele oder so was?

K.: Mag ich gar nicht.

S.: Und wärst du jetzt auch in der Lage dir selber was Gesundes zu kochen?

K.: Ja.

S.: Hast du ja gelernt bei uns in der Ernährungstherapie.

K.: Das gesunde Kochen, das normale Kochen konnte ich schon vorher.

S.: Das hast du vorher auch schon zu Hause gemacht. Aber jetzt das gesunde Kochen, dass es nicht nur Ravioli aus der Dose gibt.

K.: Nee, ich habe mir meistens Spaghetti gemacht.

S.: Spaghetti mit roter, gekaufter Soße – oder?

K.: Ja.

S.: Und wie viel Gramm Spaghetti hast du gegessen?

K.: Die ganze Packung, 500 Gramm oder?

S.: Und dann auch die Soße in entsprechender Menge?

K.: Ja.

S.: Und meistens, wenn deine Mutter nicht da war.

K.: Ja und dann ab und zu eine Bratensoße dazu.

S.: Wie sieht deine Ernährung aus, wenn du demnächst alleine wohnst oder in unserer teilbetreuten Wohngruppe?

K.: Auf jeden Fall gesünder, ich würde mir viel mit Gemüse machen oder manchmal auch nur Salat. Wenn halt das richtige Dressing dran ist, dann schmeckt der Salat auch super und diese Einstellung hatte ich halt damals nicht.

S.: Was ist das richtige Dressing? Auch mal etwas süßlich?

K.: Süßlich, es kann auch etwas pikant sein.

S.: Das finde ich auch, ist was ganz Wichtiges, dass viele nur so einen essigsauen Salat kennen und gar nicht wissen, wie Salat auch schmecken kann und deswegen keinen Salat essen, weil sie das falsche Dressing erlebt haben. Aber da hast du ja dann bei uns jetzt einiges dazugelernt. Und da hoffen wir jetzt sehr, je nachdem, wie das weitergeht in deiner eigenen Wohnung in wenigen Monaten oder in der teilbetreuten Wohngruppe der Insula. Das ist ja auch noch eine Option und da wäre auch noch ein Platz frei für dich. Das fände auch gar nicht schlecht, dass du noch eine Zwischenphase für das Alleine wohnen, die „Auswilderung“ hättest.

K.: Das wäre natürlich optimal.

S.: Würdest schon auch noch gerne machen?

K.: Ja klar, aber da wäre der Kostenträger noch die Frage.

S.: Ja, das müssen wir dann sehen, dass nicht ganz gravierende Dinge passieren, dass wir das auch noch vertreten können und für dich auch ein Wort einlegen können beim Sozialamt zum Beispiel oder beim Jugendamt, dass deine Therapie noch weiter finanziert wird. Denn Du bist jetzt 19.

K.: Ich werde dieses Jahr 20.

S.: Da könnte dann das Jugendamt durchaus noch Kostenträger für dich sein, das geht ja bis 25 Jahre, wenn Leistungen vor dem 18. Lebensjahr angefangen haben. Jetzt aber bitte noch mal wegen der Schule kurz zurück zu damals, als du die Nacht zum Tage gemacht hast und fast nur noch Metin 2 gespielt hast. Hast du da gar nichts anderes gemacht oder auch mal Videos geschaut oder soziale Netzwerke benutzt?

K.: Nee, eigentlich nicht, ich war halt ab und zu in Steem online, um zu schauen wer online ist von meinen Kollegen.

S.: Wie lange ging das zu Hause, dass du nur noch Metin2 gespielt hast?

K.: Zwei Jahre.

S.: Eigentlich seitdem dein Vater gestorben war?

K.: Ja, das hat so angefangen.

S.: Das heißt, du warst dann als das losging 14 Jahre alt?

K.: Ja.

S.: Was war dann mit der Schule?

K.: Die Schule habe ich nach seinem Tod vermieden, ich hatte keinen Kopf für die Schule. Ich bin da nur gesessen und habe nichts gemacht.

S.: Bist du eigentlich zu Hause geblieben von der Schule, weil du traurig warst über den Tod deines Vaters?

K.: Ja.

S.: Erst dann hast du angefangen so viel im Internet unterwegs zu sein?

K.: Ja.

S.: Sozusagen als Alternative zur Schule und gegen die Langeweile zu Hause? Kann man das so sagen?

K.: Ja, das kann man so sagen.

S.: Dann ruft die Schule an und fragt, wo du bleibst? Als Antwort reicht „der kommt nicht“ ja nicht aus. So einfach geht das ja nicht, du warst doch schulpflichtig.

K.: Sie haben nicht angerufen und ich habe auch keine Briefe von der Polizei erhalten, dass ich zu Schule gehen muss oder dass sie mich vor der Türe abholen. Das einzige, was sie mal abgeholt haben, war ein Schlagring, den ich im Schublädchen von meinem verstorbenen Vater gefunden habe. Davon habe ich ein Foto gemacht. War dämlich.

S.: Was hast du damit gemacht?

K.: Ich hab's in die Whats App Gruppe gestellt. Dann kam die Polizei. Ich habe meine Mutter vorgewarnt. Die Polizei ist da, ... ja, sie meinte ich muss dann ja auch mal zur Schule – das war aber nicht wegen Schule.

S.: Also du bist nicht mehr zur Schule gegangen, aber es hat von der Polizei keiner so richtig nachgefragt, warum du nicht hinkommst?

K.: Nein.

S.: Und deine Mutter?

K.: Nein, sie meinte es ist meine Sache.... Ist deine Sache ob du zur Schule gehst oder nicht

S.: Du warst aber bis dahin auf der Hauptschule gewesen? Mit welchen Noten?

K.: 4 bis 3, aber in Sport eine 5 und in Bio meistens eine 5.

S.: Und deine Freunde aus der Schule, haben die mal gefragt, was mit dir ist und warum du nicht mehr kommst?

K.: Tatsächlich ja, manchmal haben wir uns im Internet getroffen.

S.: Und dann war's auch wieder gut?

K.: Ja.

S.: Gab's andere die auch nicht mehr kamen?

K.: Ja, tatsächlich

S.: Und dann hat keiner mehr nachgefragt?

K.: Ja, nachdem ich hier war habe ich einen Bußgeldbescheid von 350 Euro erhalten.

S.: Bußgeld wegen Schule schwänzen?

K.: Genau und das nach zwei Jahren. Eigentlich kommt das sofort.

S.: Und du hast das gezahlt?

K.: Nein, irgendjemand von der Insula hat da angerufen und dann musste ich nicht zahlen. Ansonsten hätte ich auch Sozialstunden im Altersheim gemacht.

S.: Was würdest Du denn anderen Leuten empfehlen, die in so einer Situation sind wie du damals?

K.: Auf jeden Fall nicht direkt das komplette Haus bedrohen, sondern lieber nachfragen, „Hey kannst Du mir Hotspot geben? Ich halte es nicht mehr aus.“

S.: Oder man geht einfach in den Medienraum, der jetzt existiert und da könnt ihr machen was ihr wollt mit einer gewissen Kontrolle.

K.: Wir können da auch öfters reingehen, halt nicht den ganzen Tag aber pro Tag maximal zwei/drei Stunden gehen klar.

S.: Was würdest du jemandem empfehlen, der zu Hause so viel im Internet ist wie du?

K.: Sich mal mit Leuten in Kontakt setzen, die vielleicht auch übergewichtig sind und auch durch diesen Medienkonsum belastet sind. Das war bei mir ja auch der Fall, dass ich mit meinem Teamspeak mal geredet habe. Dann ist mir eingefallen: Scheiße, so will ich nicht mehr weiterleben. Wenn man diese Einsicht hat, kann man schon ein bisschen besser was machen. Letzten Endes, da wo die Mediensucht stattfindet im Internet, in den sozialen Netzwerken, da kann man sich auch erkundigen ... mir geht's nicht gut, wer kann mir helfen? wer kann mir was empfehlen?

S.: Genau. Es sind aber längst nicht alle übergewichtig, die mediensüchtig sind.

K.: Ja klar. Also ganz unabhängig von der Insula. Also man geht aber auch psychisch kaputt, wenn man die ganze Zeit vorm Rechner sitzt und denkt, man ist ja in seiner Welt man will einfach nur abschalten von der richtigen Welt. Das war auch so ein Thema, was sehr oft bei uns der Gruppe war ... also so im Teamspeak. Gegen Abend ist uns halt nichts mehr eingefallen, worüber man reden könnte, dann haben wir halt so was in den Raum geworfen und haben dann stundenlang diskutiert darüber.

S.: Worüber genau?

K.: Sollte man jetzt die reale Welt ausschalten und die virtuelle Welt im Vordergrund haben oder nicht?

S.: Also entscheidet man sich dann ganz für real oder virtuell – und was ist dabei rausgekommen?

K.: Ich habe die reale Welt genommen, weil letztendlich war mir diese doch wichtiger als die virtuelle. Natürlich nicht so extrem wichtig zu diesem Zeitpunkt, aber ich habe in der virtuellen Welt quasi gelebt, ich kannte da jeden.

S.: Und es gab andere die sich ganz für die virtuelle Welt entschieden haben?

K.: Ja, das fand ich ganz krass.

S.: Und wovon lebt so jemand dann, der sich ganz für die virtuelle Welt entscheidet?

K.: Von Hartz IV.

S.: Die meisten, die als Erwachsene in so einem Internet-Forum unterwegs sind, leben von Hartz IV?

K.: Entweder das oder machen Früh-Jobs.

S.: Und was würdest du jetzt sagen – stell dir mal vor, du wärst jetzt selber Vater und hättest einen Sohn wie dich und eine Ehefrau. Was würdest du tun um das zu verhindern - diese Entwicklung, die bei dir so chaotisch gelaufen ist.

K.: Ich würde auf jeden Fall im WLAN-Netz einen Timer einstellen, dass er ab ...sagen wir mal, er ist jetzt 15 und schulpflichtig, dass sich das WLAN ab 0 Uhr automatisch abschaltet, dann hat er keine Möglichkeit mehr was zu machen.

S.: 0 Uhr wäre dann schon ziemlich spät.

K.: Ja, ich war auch mit 13 bis 23:00 Uhr wach.

S.: Also über einen Timer und ansonsten darf dein Sohn dann von nachmittags um drei bis 0 Uhr grenzenlos im Internet sein?

K.: Nee, ich würde dann noch einen Timer einsetzen, dass er um 16:00 Uhr erst angeht.

S.: Und sonst? Was würdest du unternehmen mit so einem Sohn, der nur noch eins will – ins Internet?

K.: Sollte es dazu kommen, er gibt ein Scheiß drauf was mit der realen Welt ist, und wenn er dann auch noch übergewichtig ist, würde ich ihn tatsächlich hier herschicken, weil mir das geholfen hat und dann würde es ihm auch helfen.

S.: Freut mich, dass du das doch letzten Endes positiv siehst ... ist ja auch nicht bei allen so die Entwicklung in der Insula. Ich hoffe, dass wir beide noch möglichst lange im Kontakt bleiben und ich hören kann wie es dir geht, sowieso natürlich, wenn du in unsere teilbetreute Wohngruppe gehst und auch irgendwie, wenn du eine Wohnung in Berchtesgaden hast, was du dir ja überlegt hast, das wir da uns immer wieder mal in größeren Abständen treffen... Was macht dein Gewicht und dein Medienkonsum und Schule. – ist da noch was weiteres geplant?

K.: Schule eigentlich nicht, sondern Berufsschule muss ich ja gehen, wenn ich die Ausbildung mache.

S.: Und das ist dann die Frage, ob du dann die Berufsschule wirklich machst. Denn du hast ja eigentlich mit Schule ständig ein Problem gehabt. Denn die zwei weiterführenden Schuläufe, die jetzt hier waren sind ja letzten Endes nach dem Hauptschulabschluss gescheitert.

K.: Ja, aber das werde ich auf jeden Fall durchziehen, weil die Ausbildung ist sehr wichtig.

S.: ... dass du irgendwann mal dein eigenes Geld verdienst und dann auch selbstbestimmt leben kannst und nicht abhängig bist von anderen Leuten. Und das versprichst du mir jetzt hier mal und dass du in die Berufsschule hingehst und nicht in den alten Stil verfällst und die Schule schwänzt?

K.: Ja, versprochen!

Diagnosen bei Klaus:

Adipositas permagna, Aufnahme-BMI 53,4 kg/m²

Arterielle Hypertonie

Fettleber

Gallensteine

Hyperinsulinismus (Vorstadium Diabetes mellitus Typ II)

Dylipoproteinämie (Störung der Blutfette)

Nikotinabusus

Mittelgradige rezidivierende depressive Episoden

Störung der Impulskontrolle (ISO-Syndrom)

Knick-Senk-Spreizfuß

Ärztliche Beurteilung (W.S.):

Klaus hat ganz offensichtlich sehr unter dem frühen Tod seines Vaters gelitten, obwohl es auch Gewalterfahrung gab. Seine dann alleinerziehende Mutter konnte das Abgleiten von Klaus in Mediensucht, Schulvermeidung und Adipositas nicht verhindern, hat aber dennoch gemeinsam mit dem Jugendamt für Therapie gesorgt. Angekommen im Rehazentrum lief die Gewichtsabnahme sehr gut und die Mediensucht war anfangs kein Thema. Klaus war durch die Therapie und vor allem auch durch die Mitpatienten gut abgelenkt und es entstand bisweilen der Eindruck, dass das Zusammensein mit anderen, nicht mediensüchtigen Mitpatienten ein wichtiger Baustein der Therapie ist. Vor allem hierdurch wurde Klaus zurück aus seiner sozialen Isolation und zurück ins reale Leben geholt, was er jetzt nicht mehr missen möchte. Die Entscheidung, mein Leben kann so nicht weiter gehen fällt aber oft sehr schwer - wie wir am Interview mit Fritz sehen werden - und fällt oft genug sehr spät oder gar nicht. Hier sind dann die Eltern und nicht zuletzt das Jugendamt gefordert, die Therapie auch gegen den Willen des meist jugendlichen Patienten durchzusetzen. Das Jugendamt sollte spätestens über die Schulvermeidung (Verweigerung oder Schwänzen oder Krankschreibungen) informiert werden und sich bei der Familie melden, was leider nicht immer passiert wie wir bei den Insula-Patienten und –Familien sehen. Die Compliance von Klaus und auch die Mitarbeit in der Insula-Schule, im Ernährungsunterricht und in der Psychotherapie war immer wieder schlecht und er musste oft ermahnt werden zu kommen oder mitzumachen. So konnte er den Hauptschulabschluss in der Insula nur durch eine gute „Grundintelligenz“ aber kaum durch häufiges Lernen schaffen. Umso wichtiger wird es sein, Klaus beim anstehenden Besuch der Berufsschule zu „unterstützen“ durch eine weitere Therapie in einer vollstationären Adipositas-Wohngruppe oder zumindest in einer teilbetreuten Wohngruppe.

Psychologisches Statement (T.G.):

Ein Merkmal des bei Klaus zu beobachtenden bzw. von ihm beschriebenen Verhaltenssyndroms ist eine Störung der Impulskontrolle (ICD-10 F63.8) bestehend aus Computerspiel-Abhängigkeit, Schulverweigerung und hochgradiger Adipositas. Merkmale des Ab-

hängigkeitssyndroms nach ICD-10: F1x.2) beim Patienten sind die Absätze 1, 2, 5, 6. 1: Es besteht eine Art Zwang „psychotrope Substanzen“ – hier: das Computerspiel – zu konsumieren. 2: Es besteht eine verminderte Kontrollfähigkeit bezüglich des Beginns, der Beendigung und der Menge des Konsums. 5: Andere Vergnügen oder Interessen werden fortschreitend vernachlässigt. 6: Anhaltendes Spielen trotz Nachweises eindeutiger schädlicher Folgen.

Besonders das Craving nach dem „Rauschmittel“ wird von Klaus wiederholt eindrucksvoll geschildert. Es handelt sich um eine Form der Verhaltenssucht, also um eine nicht stoffgebundene Abhängigkeit in einem korrelativen Zusammenhang von Depression und hyperkalorischem Essen in einer schwierigen Familiensituation, u.a. geprägt durch einen Konflikt mit dem inzwischen verstorbenen Vater, wobei mindestens ein Teil des Syndroms, nämlich der übermäßige, selbstschädigende Medienkonsum einem missglückenden Selbstheilungsversuch entsprechen dürfte.

Sporttherapeutische Beurteilung zu Klaus (F.R.)

S.: Was würden Sie über den Verlauf und die Prognose zu Klaus sagen?

F.: Klaus war, zumindest eine Zeit lang – gegen seinen Willen in unserer Einrichtung. Er hat sich mit unseren Regeln und Strukturen sehr schwergetan. Mit viel Geduld und vielen Gesprächen bestand letztendlich doch die Möglichkeit, eine Bindung zu ihm aufzubauen. Bei viel Kontakt war er in der Lage ein gesundheitsdienliches Bewegungsverhalten, zumindest eine Zeit lang, an den Tag zu legen. Das reichte nicht unbedingt aus, um körperlich besonders fit zu werden. Zumindest hat er eine Zeit lang einige Therapieeinheiten, z.B. Fitnesstraining oder kleine Wanderungen, wahrnehmen können. Das funktionierte meistens nur, wenn von außen Druck erzeugt wurde. Zu einer intrinsischen Motivation, so dass sich von ihm aus ein dauerhaftes Interesse an Sport oder körperlicher Aktivität etabliert hat, hat es nicht leider geführt. Dazu fehlt ihm der Ernst.

S.: Also der Ernst, der dringend notwendigen Verhaltensänderung ist Klaus noch nicht bewusst geworden. So habe ich das auch von unseren Therapeuten aus anderen Bereichen bestätigt bekommen. Auch ich wurde direkt damit konfrontiert: Ich erhielt von ihm eine Nachricht per WhatsApp, dass ihn die Erzieher nicht in den Medienraum ließen. Die Nachfrage, ob er denn seine Bedingungen erfüllt hätte, verneinte er. Ich verwies ihn dann an die Erzieher und konnte und wollte ihm natürlich keine Sonderrechte einräumen, auch wenn er es immer wieder versucht. Ich will mich aber für ihn einsetzen, dass er hier in Berchtesgaden oder Umgebung die von ihm gewünschte Lehre im Gastrobereich machen kann, oder zumindest eine Arbeit findet... Er ist ein intelligenter junger Mann, der nun wirklich bald anbeißen muss, sein Leben in die Hand zu nehmen, vielleicht auch über unsere teilbetreute Wohngruppe, aber selbst dazu braucht er eigentlich noch mehr Disziplin. Seine Freundin hatte da bisher eigentlich einen guten Einfluss auf ihn. Ich bin gespannt was wir im Herbst 2019 über ihn berichten werden und hoffe, dass er unseren „grenzenlosen Optimismus“ irgendwann belohnen wird.

Stellungnahme vom Insula Lehrer (Matthias Althaus) zu Klaus

S.: Welche Rückmeldung aus dem Bereich Schule können Sie uns zu Klaus geben? Wie war der Verlauf? Wie schätzen Sie die Prognose ein?

M.: Bereits bevor Klaus zu mir in die Klasse kam, hatte ich schon das ein oder andere, meist Negative, über ihn gehört. Wobei so etwas nie gut ist und jeder seine Chance verdient hat. Leider muss ich sagen, hat sich das Negative bei Klaus jedoch bewahrheitet. Am Anfang hat er massive Probleme gehabt, sich auf den Unterricht einzulassen und sich zu konzentrieren. Wir hatten einige Gespräche zusammen. Ich mit Ihnen, mit der pädagogischen Leiterin,...

S.: Sie waren auch manchmal am Ende mit Ihrer Geduld. Und ich musste für Klaus werben.

M.: Ja, ab und zu war es schwierig. Nichtsdestotrotz haben wir nie die Hoffnung aufgegeben. Ich selber hatte auch immer die Hoffnung, dass es irgendwann „Klick“ macht. Den richtig großen „Klick“ hat es leider nicht gegeben. Zum Schulhalbjahr war es ja sogar so weit, dass wir überlegt haben, ihn aus der Schule rauszunehmen. Aber irgendetwas ist passiert. Ich glaube, dass seine Freundin (auch Patientin) einen positiven Effekt auf ihn hatte. Die Freundin kam auch zu mir in den Unterricht, sie hatte zwar einen Abschluss, wollte allerdings ihren Wissenstand für ihre künftige Ausbildung auffrischen. Ab diesem Zeitpunkt war es besser. Es gab zwar gelegentlich Rückschläge, wahrscheinlich aufgrund persönlicher Angelegenheiten, die mit seiner Mutter zu tun hatten: Ein abgesagter Besuch der Mutter – er war sehr enttäuscht, Krankheit der Mutter. Und aus diesen Gründen ist es Klaus noch höher anzurechnen, dass er sich ab dem zweiten Halbjahr gefangen hat und er hat am Ende seinen Schulabschluss geschafft.

S.: Und hat damit auch die Chance, eine Ausbildung im Gastronomiebereich zu beginnen. Er hat die Möglichkeit, bei einem Gastwirt zur Probe zu arbeiten. Ich hoffe, wenn er die Lehrstelle bekommt, dass er es durchhält und auch die Berufsschule absolviert. Denn auch nach dem Hauptschulabschluss gab es zwei weitere Beschulungsversuche – berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme u.ä., wo es wieder erhebliche Compliance-Probleme gab. Er gibt auch zu, dass er eigentlich keinen Bock auf Schule hat. Wir drücken ihm die Daumen, dass er sich da durchbeißt und dass es richtig „Klick“ macht.

Interview mit Maria (W. S.)

Maria ist seit 14 Monaten in Therapie im Adipositas Zentrum Insula.

Das Aufnahmegewicht lag bei knapp 80 kg bei einer Körpergröße von 151,0 cm und einem Aufnahme BMI von 34 kg/m².

S.: Maria, bitte berichte uns von deiner Zeit vor der Insula und in der Insula.

M.: Ich habe zu Hause bei meinen Eltern gelebt. Irgendwann hatte ich halt meine Anfälle bekommen, also Suizidversuch und Selbstmordgedanken. Ein Freund hatte die Rettung angerufen, die mich mitgenommen haben in die Klinik. Dort war ich dann für 3 Monate. Nachdem ich dort aber 3 kg zugenommen hatte, meinte meine Ärztin, sie hätte eine Übergewichts Klinik für mich gefunden. Ich habe mir die Insula dann angeschaut. Mir hat es so gut gefallen, dass ich unbedingt hierherkommen wollte.

S.: War Übergewicht der einzige Grund, weshalb du zu uns gekommen bist?

M.: Nein, nicht ganz, Ich hatte auch ein bisschen Mediensucht. Meine Eltern konnten mich nicht so richtig stoppen. Nach der Schule wollte ich sofort zum Computer und spielen. Meine Eltern haben mich zwar dann schon zurückgehalten und darauf bestanden, zuerst die Hausaufgaben zu machen um mich erst danach an den Computer zu setzen. Da saß ich dann sehr lang, meist bis spät abends. Ich musste aber jeden Tag in die Schule. Wenn ich jetzt in

mich gehe, habe ich auch gemerkt, dass ich manchmal vorgegeben habe, krank zu sein oder mich übergeben zu haben. Ich saß dann aber heimlich am Computer.

S.: Also du hast dich dann manchmal krank gestellt und deine Mama hat es dir geglaubt.

M.: Ja, genau.

S.: Worum ist es dir dabei vorrangig gegangen: wolltest du am Computer sein oder wolltest du nicht in die Schule?

M.: Beides. Weil ich am PC sein wollte, aber auch weil ich in meiner Hauptschulzeit die ganzen 4 Jahre von Anfang an gemobbt worden bin. Ich habe es nie so richtig zu Hause gesagt, aber am Ende ist dann alles herausgekommen. Die Schule habe ich trotzdem durchgezogen.

S.: Und abgeschlossen?

M.: Ja, mit einem Hauptschulabschluss abgeschlossen.

S.: Beschreibe mir mal genauer, was abgelaufen ist, als du damals nach der Schule nach Hause gekommen bist.

M.: Ich habe ca. eine Stunde meine Hausaufgaben gemacht. Es kam darauf an, wie viel wir aufbekommen hatten. Da war ich aber meist auch schon nebenbei am Handy dran. Wenn ich fertig war, habe ich meine Eltern gefragt, ob ich an den Computer kann. Das haben sie mir dann meistens für eine Stunde erlaubt. Danach habe ich auch immer heimlich weitergespielt. Sobald meine Mutter aufgetaucht ist, habe ich Schularbeiten am PC vorgeschoben. Oft habe ich meiner Mutter noch im Haushalt geholfen. Während dessen hatte ich ständig mein Handy in der Hand. Ich konnte es irgendwie nicht weglegen. Am Abend habe ich statt meiner Mutter meinen Vater um Erlaubnis gebeten, den PC für 1-2 Stunden oder länger nutzen. Mein Vater meinte, ich könne mir das selbst einteilen, obwohl er ganz genau wusste, dass ich mir das selbst nicht einteilen konnte. Und ich war aber auch viel in meinem Zimmer und habe mit meinem Handy gespielt.

S.: Was machst du denn da an deinem Handy oder am Computer?

M.: Ganz verschieden. Facebook, Instagram, News.

S.: Hast du auch etwas gespielt?

M.: Ja, ich habe sehr oft Spiele heruntergeladen und mir angeschaut, wie die sind und ob sie was für mich sind. So ist eigentlich mein Tag vergangen.

S.: Und war ein Spiel etwas für dich?

M.: Am Handy nicht wirklich. Eher auf dem Computer. Da habe ich öfter meine Eltern gefragt, ob ich den Computer in mein Zimmer stellen darf, dass ich das Spiel spielen kann. Dann bin ich auch heimlich nachts an den Computer gegangen und habe gespielt.

S.: Also nachts? Von wann bis wann beispielsweise?

M.: Ich musste gegen 21 Uhr schlafen gehen. Dann habe ich gewartet, bis meine Eltern zu Bett gegangen sind. Von 23 Uhr bis 3 Uhr habe ich gespielt.

S.: Wie hast du das dann mit der Schule gepackt?

M.: Ja, dann habe ich noch ein bisschen geschlafen und musste dann aber aufstehen, weil meine Mutter mich geweckt hat. Und dann musste ich in die Schule gehen.

S.: Da warst du sicher richtig müde, oder?

M.: Ja. (lacht)

S.: Manchmal bist du dann auch nicht aufgestanden. Wie hast du deine Mutter rumgekriegt?

M.: Ich habe ihr gesagt, ich habe Bauchschmerzen oder ich habe mich übergeben. Und von da an hatte es angefangen, dass ich mir dachte, ich schau mal, wie weit ich mit meiner Mutter gehen kann und wie weit sie mir das glaubt. Ich habe immer wieder versucht, irgendeine andere Krankheit zu erfinden um zu Hause zu bleiben und am Computer zu spielen.

S.: Das hat dir deine Mutter immer geglaubt oder hat sie es auch manchmal nicht geglaubt?

M.: Meistens hat sie mir geglaubt. Aber es gab auch eine Zeit, da habe ich es jeden Tag versucht. Und da hat sie es dann nicht mehr geglaubt und mich in die Schule geschickt.

S.: Und du bist gegangen?

M.: Ja, ich musste natürlich gehen. Und auch in der Schule habe ich oft gesagt, dass ich Bauchschmerzen habe und nach Hause möchte. Da musste mich meine Mutter extra abholen.

S.: Das hört sich alles so distanziert an. Du sprichst darüber, als ob es schon 10 Jahre her wäre. Aber eigentlich ist es ja erst 1 Jahr her. Ist das jetzt alles anders?

M.: Ja, also seit ich hier bin ist wirklich alles anders. Ich habe auf einmal wieder mehr Kontakt zu meinen Eltern. Früher gab es oft Streit. Seit ich hier bin, verstehe ich mich voll gut mit ihnen. Ich bin nicht mehr so mediensüchtig. Ich weiß, wann ich aufhören kann. Hier ist es einfach total schön.

S.: Was hat dich hier bewegt dich anders zu verhalten als zuvor zu Hause? Macht die Kontrolle das oder etwas anderes?

M.: Ich bin wegen Übergewicht und etwas Mediensucht hierhergekommen. Am Anfang habe ich nicht wirklich daran geglaubt, dass sich etwas verändern könnte. Im Laufe der Zeit habe ich festgestellt, dass ich Gewicht reduziere. Mit der Mediensucht war es ebenso vorbei, denn ich habe hier neue Bekanntschaften geschlossen und neue Freunde kennengelernt. Das Handy habe ich nicht mehr wirklich gebraucht, denn meine Zeit habe ich lieber mit den Freunden verbracht, anstatt drinnen mit dem Handy zu spielen.

S.: Also du hast hier interessante Alternativen. D.h. für mich noch nicht unbedingt, dass es, wenn du nach Hause kämst, nicht wieder so ist, wie vorher.

M.: Aktuell bin ich ja in der Wohngruppe und bin auch froh darüber. Hier lerne ich das richtige Leben. Früher habe ich mir meine Internetwelt gebaut. Die ist dann halt auch zusammengebrochen. Seit ich hier bin, weiß ich, wie es sich anfühlt, richtig zu leben.

S.: Du bist nun seit einem Jahr bei uns, anfangs in der Reha und dann in der Wohngruppe. Seit wann in der Wohngruppe?

M.: Seit Sommer 2018.

S.: Also seit 3 Monaten bist Du in der Wohngruppe. In der Wohngruppe wird ja auch verstärkt an der beruflichen Zukunft gearbeitet. Du hast dich für die Kinderpflegeschule entschieden in Bischofswiesen. Da kann man mit Hauptschulabschluss gut hingehen und wenn du es gut machst, hast du danach sogar einen Realschulabschluss.

M.: Genau. Also es sind 2 Jahre und danach kann man auch auf die Erzieherschule weiter gehen.

S.: Nach zwei Jahren. Und das wird dir dann so angerechnet, wie eine Mittlere Reife.

M.: Ja.

S.: Das macht dir Spaß?

M.: Ja, sehr großen. Ich wollte von Anfang an etwas mit Kindern machen.

S.: Und schreibst du auch gute Noten?

M.: Ja, also ich muss zugeben, dass es manchmal schwankt. Mal sind es schlechtere Noten, dann aber auch wieder bessere Noten. Es kommt darauf an, welches Fach mich sehr interessiert.

S.: Heißt, du möchtest später Erzieherin werden und auch selber mit Kindern arbeiten. Und vielleicht auch aufpassen, dass ihnen das erspart bleibt, was du erlebt hast.

M.: Ja, genau.

S.: Du hast ja jetzt auch einen Freund hier – den Klaus. Wie lange seid ihr schon zusammen?

M.: Wir sind jetzt auch über ein Jahr zusammen.

S.: Aber du bist doch erst ein Jahr bei uns?

M.: Genau. Ich bin im Herbst hier hergekommen und kurz danach sind wir zusammen gekommen.

S.: Als du gerade mal 13 Tage da warst?

M.: Ja. Wir haben uns von Anfang an gut verstanden und gleich gemerkt, dass wir viel gemeinsam haben.

S.: Auch mit dem Thema Medien habt ihr viel gemeinsam.

M.: Genau. Vor allem mit dem Spiel „Metin 2“. Da haben wir uns am besten verstanden. Und dann haben wir gesagt, wir lieben uns. Und wir kennen uns schon gut, also versuchen wir es mal miteinander. Bis heute hält es.

S.: Ihr seid also durch „Metin 2“ zusammengekommen?

M.: Ja, wir haben stunden- und tagelang darüber geredet. Und dachten uns, wir haben so viele gemeinsame Interessen, wir versuchen es einfach mal miteinander.

S.: Meinst du, dass Klaus auf dich einen guten Einfluss hat?

M.: Ja.

S.: Inwiefern?

M.: Also ich bin viel ruhiger geworden. Wir beide sind 2 Dickköpfe, aber irgendwie gehen wir durch dick und dünn miteinander. Es hat eigentlich auch hier mit Klaus mein Leben komplett verändert. Also ich bin echt froh, ihn hier kennen gelernt zu haben.

S.: Obwohl er ja nun auch ganz schön mediensüchtig war oder vielleicht auch noch ist. Und auch sein Leben noch ein bisschen in den Griff kriegen muss, z.B. Thema Lehrstelle und eigene Wohnung, wenn er vielleicht schon in 2 Monaten die Wohngruppe verlässt. Hast du auf ihn einen guten Einfluss?

M.: Ja, ich habe ihm oft geholfen, sich um einen Job zu kümmern oder eine Wohnung zu suchen. Es war sehr schwer, etwas zu finden. Aber dann kam der Tag, an dem es eine Wohnung gab, die er besichtigen darf.

S.: Und das ist jetzt demnächst, dass er sich die Wohnung anschaut.

M.: Ja.

S.: Da drücken wir ihm beide Mal die Daumen, dass das klappt. Und wenn er hier in Berchtesgaden bleibt, ihr auch eure Beziehung fortsetzen könnt. Ich glaube, er bleibt auch deswegen ganz gerne hier, weil du noch hier bist.

M.: Ja. Er hat auch selbst gesagt, dass er bei mir bleiben will. Und ich werde noch etwa 2 Jahre hier sein.

S.: Du bist jetzt wie alt?

M.: Ich bin jetzt 17.

S.: Und Klaus ist jetzt 20.

M.: Ja.

S.: Deine Gewichtsabnahme in der ganzen Zeit war jetzt nicht so toll. In dem ganzen Jahr hast du gerade um die 10 kg abgenommen. Aber du wirst ja noch eine Zeit lang bei uns bleiben und wirst es hoffentlich auch weiterhin so betreiben, wenn auch langsam. Du machst ja in der Wohngruppe alles mit, wovon man profitieren kann wie Sport, Ernährung, Psychotherapie und erlebnispädagogische Maßnahmen. Es gibt ja auch den Medienraum in der Insula. Benutzt du den eigentlich?

M.: Am Anfang wurde mir gesagt, dass es den Medienraum gibt. Ich wollte da nicht rein. Dann bin manchmal doch hin gegangen. Aber aktuell nutze ich den überhaupt nicht. Also ich will eher lernen, ohne Medien auszukommen.

S.: Oder mit wenig Medien?

M.: Genau. Mit wenig Medien. So dass ich nicht reinrutsche, auch wenn es nur für 2 Stunden ist. Ich möchte eher schauen, dass ich davon weg komme.

S.: Also du wirst dein Handy wahrscheinlich immer wieder mal brauchen und etwas nachschauen, wie z.B. einen Fahrplan oder um Klaus anzurufen.

M.: Ja.

S.: Aber du meinst, so viele Stunden am PC – das wird gar nicht mehr passieren.

M.: Nein, also ich habe mich echt vom Handy und von allem abgewendet. Handy benutze ich schon noch manchmal zum draufschauen. Aber sonst würde ich sagen, dass ich eher rausgehe anstatt mich vor den Computer zu setzen, den ganzen Tag spiele und den Tag nicht mehr leben kann.

S.: Wie viele Stunden waren es durchschnittlich am Tag zu Hause, in denen du an den Medien warst?

M.: Insgesamt wahrscheinlich 6-10 Stunden täglich.

S.: Das ist dann schon eher viel. Und deine Eltern, die haben es gar nicht so richtig gemerkt, dass du so viel an den Medien warst, am Handy, am Computer?

M.: Am Anfang haben sie es nicht so mitbekommen, dass ich mediensüchtig bin. Aber dann hat mein Vater mich öfter beobachtet und hat dann gemerkt, dass ich ständig am Computer bin, wenn er mich sieht.

S.: Und dann?

M.: Er meinte, dass es nicht so weiter geht. Es wurden Zeiten festgelegt, in denen ich spielen durfte.

S.: Dein Vater hat es reglementiert?

M.: Ja genau. Ich hatte dann meine Regeln und durfte es gegen Nachmittag/Abend zum Computer.

S.: Wenn du selber deine Mutter oder dein Vater wärst: Was würdest du mit einer Maria machen? Was würdest du ihr denn sagen, dass das nicht alles so schief geht?

M.: Ich würde meinem Kind auf jeden Fall sagen, dass es sich selbst kontrollieren soll. Es darauf hinweisen, dass es die ganze Zeit am Computer oder Handy ist. Und auffordern, nach draußen zu gehen und nicht das Leben im Zimmer zu verbringen.

S.: Aber das haben deine Eltern ja zu dir auch gesagt und du hast es nicht gemacht.

M.: Ja und ich habe es nicht gemacht.

S.: Da musst du noch einen Schritt weiter gehen. Was würdest du tun?

M.: Ich würde Regeln setzen und wahrscheinlich auch sagen, dass Schluss ist – Computer- oder Fernsehsperr.

S.: Wie viel Stunden am Tag?

M.: Maximal 2 Stunden am Tag.

S.: Das hätte ich jetzt auch gesagt, Maximal 2 Stunden am Tag sollte genügen, dass man seine Mails anschaut oder für die Schule was macht oder mal einen Film anschaut. Aber alles, was darüber hinausgeht, so finde ich, kann zu einem Problem werden. Es gab ja auch Probleme. Du warst ja ganz traurig und hast sogar einen Suizidversuch hinter dir. Wie kam es dazu?

M.: Ich hatte eine Internetbeziehung – so kann man es bezeichnen. Ich hatte mich total gut mit ihm verstanden. Und dann hat er sich von mir getrennt, weil es für ihn keinen Sinn mehr gemacht hat.

S.: Eine Internetbeziehung? Hast du ihn nie gesehen?

M.: Nie gesehen – nein.

S.: Nur immer virtuell.?

M.: Nur übers chatten oder Facetime.

S.: Ach so. Also gesehen habt ihr euch schon.

M.: Ja, aber nur über Handy. Das ist ja nichts.

S.: Und wo war derjenige?

M.: Der wohnte in Deutschland. Irgendwo im Norden. Das war sehr weit weg. Wir hatten die Beziehung und er hat dann Schluss gemacht. Und da hatte es mit den Suizidversuchen begonnen.

S.: War dir das so wichtig gewesen? Habt ihr euch „Ich liebe dich“ gesagt?

M.: Ja, schon. Aber dann war es irgendwie nicht mehr so und es ging alles in die Brüche. Und so bin ich in die Suizidversuche gerutscht. Ich wollte nicht mehr und habe mir die kompletten Arme aufgeschnitten. Da hatte ein Freund von mir, der auch weiter weg wohnt, gesagt, ich solle ihm meine Adresse geben und er schickt mir ein Paket, um mich aufzuheitern. Das fand ich total lieb. Ich habe ihm dann meine Adresse geschickt und er hat dann den Notarzt gerufen, der auf einmal vor unserem Haus stand. Ich habe kurz darüber nachgedacht, was ich schon alles gemacht habe und dann beschlossen, mit dem Rettungswagen mitzufahren, denn ich musste in meinem Leben etwas ändern. Ich kann nicht an einer einzigen Person hängen, die mich überhaupt nicht liebt. Und dann kam ich für 3 Monate in die Psychiatrie.

S.: Und deine Eltern waren gar nicht involviert, als du in die Psychiatrie gegangen bist?

M.: Mein Vater war zu dem Zeitpunkt arbeiten und meine Mutter wusste auch nichts davon. Die war im Wohnzimmer. Sie hat gelesen und wollte mich zu dem Zeitpunkt in Ruhe lassen.

S.: Hat sie das dann überhaupt mitgekriegt, dass du in die Psychiatrie gegangen bist?

M.: Sie hat es mitbekommen. Es hat geklingelt und meine Mutter hat dem Rettungswagen die Tür geöffnet. Und war natürlich voll schockiert. Ein Notarzt stand auch vor der Tür, da ja keiner wusste, wie schlimm die Verletzungen sind. Der Notarzt hat meine Mutter beruhigt. Ich wusste davon nichts, ich habe das dann auch erst später erfahren. Bei mir in meinem Zimmer waren die Sanitäter und haben mit mir geredet.

S.: Das war dann ein anderer Mann, den du im Internet kennengelernt hast, der dann die Rettung vor die Haustür geschickt hat?

M.: Ja genau.

S.: Dem bist du eigentlich dankbar, oder?

M.: Ja, dem bin ich sehr dankbar. Ich dachte wirklich, es sei mein Ende. Ich hatte stark geblutet und ihm das auch gezeigt. Er hat das alles dann organisiert und ich wusste nichts. Ich hatte ihn dann wieder gefragt, wann mein Paket kommt und er meinte, dass dies bald sein würde. Und dann stand halt...

S.: ...nicht das Paket...

M.: ...sondern die Rettung vor der Haustür. Und das war am selben Tag.

S.: Das ist ja wirklich heftig. Ich bin erstaunt, wie offen du darüber erzählen kannst, jetzt wo du ein wenig Abstand dazu hast. Es ist ja gerade 1 Jahr und 3 Monate her, denn nach der Psychiatrie bist du ja direkt zu uns gekommen. Eigentlich hast du dir über das Internet auch selber die Rettung geholt.

M.: Ja, also ich habe wirklich keinen Ausweg mehr gesehen. Ich wollte immer wieder Suizidversuche durchführen und sah keinen Sinn mehr in meinem Leben. Und dann kam eben der Freund (Klaus), der mich aufgebaut hat und mir sagte, dass mein Leben einen Sinn hätte, ich müsste es nur vor mir sehen. Ich habe das nicht richtig kapiert. Es war dann einfach nur eine Erleichterung.

S.: Stand es an, dass ihr euch treffen wolltet, du und mit deinem Internetfreund aus Hamburg?

M.: Ja, es stand an. Wir hatten schon am Anfang gesagt, wir treffen uns. Ich habe die ganze Zeit daraufhin gedrängt und er hat mich immer wieder getröstet. Er musste schauen, wie er Zeit hat. Dann gab es einen Termin. Und plötzlich hat er gesagt, dass er mich überhaupt nicht liebt und mich die ganze Zeit nur verarscht hat. Und dann ging es in die Brüche.

S.: Damals warst du ja auch ein bisschen übergewichtig (BMI 34,1 kg/m²), also 10 kg mehr als jetzt. War das auch ein Problem zwischen dir und ihm?

M.: Er meinte, es sei kein Problem, ihm mache es nichts aus, denn es ginge nur um den Charakter. Am Ende glaube ich schon, dass es an meinem Gewicht gelegen hat. Ich glaube nicht, dass man einfach so Schluss macht.

S.: Hat er Bilder von dir gesehen?

M.: Er hat Bilder von mir gesehen, Ich habe auch von ihm Bilder bekommen. Er wollte mich auch vom Suizidversuch wegbringen. Er meinte, wenn ich mich noch einmal ritze, dann ritzt er sich auch. Ich habe ihm zuliebe damit aufgehört. Da waren wir noch zusammen. Als er dann Schluss machte, habe ich mit dem Ritzen wieder angefangen.

S.: Wie darf ich mir denn eine Internet-Liebesbeziehung vorstellen? Habt ihr euch irgendetwas geschrieben, wie z.B. „Stell dir vor, ich streichle dich jetzt.“ So etwas in der Art?

M.: Am Anfang haben wir nur „Ich liebe dich“ gesagt. Nach einer Zeit dann „Ich will mit dir kuscheln.“ Dann haben wir unsere Zukunft geplant, mit Kindern, Haus, was man sich halt so vorstellt. Ich dachte wirklich, er ist mein Freund, meine Liebe des Lebens. Als es dann vorbei war, war auch mein Leben komplett vorbei. Ich wollte nie wieder eine Beziehung.

S.: Und ihr hattet euch Bilder vom Gesicht oder vom ganzen Körper geschickt?

M.: Nur vom Gesicht. Ich habe von Anfang an gesagt, dass ich mehr nicht möchte.

S.: Hat er dich das gefragt?

M.: Ja, das hat er. Ziemlich oft sogar. Ich wollte es aber nicht und habe es nicht gemacht. Auch, weil ich oft im Fernsehen bei den Nachrichten mitbekommen habe, dass sehr viele Kinderpornos machen.

S.: Da warst du auch gerade mal 15 Jahre alt.

M.: Ja.

S.: Wie alt war er?

M.: Er war 16/17 Jahre.

S.: Also fast im gleichen Alter.

M.: Ja.

S.: Vom medizinischen her hattest du ja am Anfang eine ganze Reihe von Problemen. Einmal das selbstverletzende Verhalten und auch mehrere Suizidversuche. Depression war mit dabei, speziell auch reaktiv – also ausgelöst durch diesen Liebeskummer, den du hattest. Oder würdest du dich sonst auch als depressiv bezeichnen?

M.: Eigentlich hatte es nur wegen des Internetfreundes begonnen.

S.: Denn sonst kenne ich dich immer als eine ganz freudige junge Frau, die Spaß hat. Und die hier beim Sport dabei ist und auch mit anderen Patienten schöne und gute Beziehungen pflegen kann. Deswegen glaube ich, war das wirklich nur eine reaktive Depression, mit der du am Anfang in die Psychiatrie kamst und dann zu uns.

Und du bist auch hier mit Patienten/innen zusammen, die ähnliche Probleme haben, wie du. Da gibt es die ein oder den anderen, die/der schon einmal depressiv war oder sich geritzt hat oder sogar einen Suizidversuch hinter sich hat. Oder auch ganz andere, die damit überhaupt nichts zu tun hatten. Aber ihr habt natürlich alle das gleiche Problem – nämlich Übergewicht. Deswegen seid ihr bei uns. Das ist dann mal mit oder ohne Mediensucht, mal mit oder ohne schulvermeidendes Verhalten. Bei dir trafen jetzt alle drei Kriterien zu.

M.: Ja.

S.: Maria, du bist noch eine Zeit lang bei uns. Ich drücke dir die Daumen, dass alles so gut weiter geht, wie im letzten Jahr. Vielen Dank.

M.: Danke.

Diagnosen bei Maria:

Adipositas permagna, Aufnahme-BMI 34,1 kg/m²

Entzündliche Fettleber

Knick-Senk-Spreizfuß

Dyslipoproteinämie (Störung der Blutfette)

Hyperinsulinismus (Vorstadium Diabetes mellitus Typ II)

PCO-Syndrom, Hirsutismus

Störung der Impulskontrolle (Mediensucht, Schulvermeidung, ISO-Syndrom)

Z.n. Mobbingfahrgung

Z.n. Autoaggression (Ritzen)

Z.n. Depression und Suizidversuchen

Ärztliche Beurteilung (W.S.):

Maria wurde in Begleitung beider Eltern im Rehaszentrum Insula im Herbst 2017 aufgenommen. Von Anfang an bestand der Plan einer Langzeittherapie, da mindestens 23 KG abgenommen werden sollten. Durch den bestehenden Hyperinsulinismus war es auch zum PCO-Syndrom gekommen, bei welchem vermehrt männliche Geschlechtshormone im Eierstock gebildet werden. Dadurch kam es dann auch zu männlicher Behaarung und Regelstörungen, eine weitere Adipositas-Folgekrankheit.

Die Einstellung mit Metformin half hier in doppelter Weise, nämlich bei der Gewichtsabnahme und bei der Rückbildung des Hyperinsulinismus in den Normalbereich und somit auch bei der Rückbildung bzw. Heilung des PCO-Syndroms. Auch unter Metformin war die Gewichtsabnahme nur zögerlich mit ca. 500 gr./Woche, bei jedoch guter und zunehmender Mitarbeit in Sport und Ernährung. Unter antidepressiver Medikation und wöchentlicher Psychotherapie waren keine suizidalen Episoden und auch keine Autoaggression mehr nachweisbar. Auch das Thema Mediensucht ist in den Hintergrund getreten und die neue Berufsausbildung wird regelmäßig besucht.

Durch die Gewichtsreduktion und die zunehmende sportliche Betätigung kann es auch zur Rückbildung des Knick-Senk-Spreizfußes. Dadurch wiederum wird auch die sportliche Betätigung im Adipositas-Zentrum Insula viel positiver und leichter erlebt.

Psychologische Beurteilung (C.S.):

Maria reiste mit dem Ziel an ihr Körpergewicht zu reduzieren und ihr Selbstbewusstsein zu stärken.

Die Patientin sei im Kindesalter bereits leicht übergewichtig gewesen, seit Schulbeginn sei es zu einer massiven Gewichtszunahme gekommen. Ursächlich dafür seien Hänseleien und Mobbing Erfahrungen. Während eines Rehabilitationsaufenthaltes 2013 konnte Maria ihr Gewicht kurzfristig reduzieren, nahm jedoch im heimischen Umfeld erneut zu.

Maria lebt mit ihren Eltern und ihrer 15-jährigen Schwester im Familienverband. Im familiären Umfeld nimmt das Thema Essen einen großen Stellenwert ein. Die Mutter und ihre 15-jährige Schwester leiden unter Anorexie.

Im schulischen Kontext erfuhr Maria Hänseleien und Mobbing Erfahrungen wodurch sich die schulische Ausbildung schwierig gestaltete.

In der Sozialanamnese berichtet Maria, dass sie viele Kontakte in sozialen Netzwerken pflege. Ein paar wenige Freunde habe sie, welche sie gelegentlich persönlich treffen würde. Sie wünsche sich jedoch mehr Kontakt zu Gleichaltrigen. Die Handy bzw. Computernutzungszeit gab Maria mit 8-12 Stunden / Tag an. Neben den sozialen Interaktionen beschrieb sie wiederholt Gier nach Handy-Nutzung und Computer-Spielen (Craving), was sie als missglückten Selbstheilungsversuch bei depressiven Verstimmungen nutzte.

Vor der stationären Aufnahme im Rehabilitationszentrum Insula befand sich Maria aufgrund von Suizidalität in stationärer psychiatrischer Behandlung. Ursächlich dafür sei eine zunehmende depressive Verstimmung, sowie Angst, Besorgnis und ein Gefühl, welches es unmöglich machte, mit der gegenwärtigen Situation zu Recht zu kommen, empfunden habe. Ihr Freund, welchen sie über das Internet kennenlernte und sie bisher noch nie im realen Leben gesehen hatte, machte „Schluss“ mit ihr, was sie verzweifeln ließ. Sie habe sich geritzt und Selbstmordgedanken bekommen. Hinzu kamen Mobbing Erfahrungen und die Belastungssituationen im heimischen Umfeld.

Im therapeutischen Alltag der Insula zeigte sich Maria deutlich stabiler in ihrer lebensbejahenden Haltung. Im sozialen Miteinander mit den gleichaltrigen Jugendlichen konnte sie neue, positive Erfahrungen im sozialen Miteinander sammeln und erlebte einen „wertfreien“ Umgang mit der Peergroup, was sich durch angenommen sein sowie die Integration in der Gruppe zeigte.

Gemeinsam mit Maria wurden Problemlösungsstrategien erarbeitet, welche sie im Alltag umsetzen lernt und somit mehr Sicherheit erlangte. Ziel war es durch Interaktionen mit anderen eine Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu ermöglichen.

Ein aktiver Lebensstil wurde angeregt und durch pädagogische und psychologische Unterstützung gefördert, sodass die Mediennutzung für Maria nur noch zweitrangig ist. Die Teilhabe an der Gesellschaft über Berufschancen und soziale Beziehungen wurde entsprechend erweitert.

Bei der Reflexion der familiären Dynamik zeigt sich, dass der familiäre Kontext für Maria sehr belastend zu sein scheint. Die Problematik rund um das Thema „Essen“ führt im Familienkontext zu Konflikten, Abwertungen und Kontaktabbrüchen. Mit Maria werden die familiären Perspektiven geklärt, um Fehlwahrnehmungen zu korrigieren und ihre eigenen Grenzen besser wahrnehmen zu lernen und ein für sie geeignetes Nähe-Distanz-Verhältnis leben zu können und eigene Bedürfnisse zu äußern und Wünsche gegenüber ihren Mitmenschen zu formulieren.

Stellungnahme vom Insula Lehrer (Matthias Althaus) zu Maria

S.: Können Sie uns zu Maria noch eine Rückmeldung geben?

M. Sie ist ein wahnsinnig positiver Mensch. Allerdings hat auch sie ihr Säckchen zu tragen. Das kommt immer mal wieder durch – auch im Unterricht. Mediensucht hätte ich bei ihr jetzt nicht so registriert, wie bei den anderen. Sie war eine derjenigen, die ihr Handy nicht so oft in der Hand hatte. Sie war oft mit Klaus zusammen – so hatte auch er sein Handy weniger in der Hand. Ich habe großen Respekt vor der jungen Frau. Sie hat selber mit ihren Problemen zu kämpfen und schultert die von Klaus noch mit. Und ist trotzdem weitestgehend gut gelaunt.

S.: Da muss man schon aufpassen, dass sie nicht in so ein Helfersyndrom gleitet und dass sie mehr übernimmt, als sie eigentlich schaffen kann. Ich bin einerseits überrascht, dass diese Beziehung so lange hält. Es ist ganz rührend zu sehen, wie der große Klaus und die kleine Maria händchenhaltend durch den Insula-Park gehen. Es hat aber auch was Bezauberndes, wenn sich beide guttun können.

Interview mit Friedrich (W. S.)

Friedrich ist zu Beginn des Jahres 2018 mit einem Anfangsgewicht von 190,0 kg zu uns gekommen. Nach einer stationären Reha Maßnahme im Adipositas Zentrum wechselte er nach 4 Monaten in unsere teilbetreute Wohngruppe und hat sein Gewicht bereits auf 151,0 kg reduzieren können.

S.: Friedrich, wie hat dein Leben ausgesehen hat, bevor du zu uns gekommen bist?

F.: Also direkt bevor ich in die Insula gekommen bin, war ich auf 190,0 kg. Damals hab ich mein allgemeines Fachabitur gemacht und anschließend kam ich in eine Psychiatrie, weil es mir gar nicht gut ging. Ich wurde immer depressiver und hab die letzten 1-2 Jahre nur noch damit verbracht in meiner Wohngemeinschaft zu sitzen und war viel am Computer.

S.: Erzähl mal genauer. Du hast dein Fachabitur gemacht und bis dahin war alles okay gewesen, oder vorher auch schon nicht?

F.: Naja eigentlich vorher auch schon nicht. Mit 16 Jahren damals hatte es begonnen, dass mein Gewicht stark nach oben ging. Und seither hatte ich auch schon stark mit Depressionen zu kämpfen. Also eigentlich schon vorher fast...aber es ging irgendwie auch mit dem Gewicht ist es schwierig....es war nicht einfach die letzte Zeit davor.

S.: War das Gewicht der Grund für die Depression?

F.: Ähm, ich glaube, es war nicht der Auslöser, aber das zunehmende Gewicht hat es deutlich verstärkt.

S.: Was war vorher da? Die Depression oder das Übergewicht?

F.: Die Depression kam nach einem Trauma als Kind ebenso wie das Übergewicht. Das hat begonnen, als ich in die Schule kam. Ich glaube die Depression wäre deutlich besser geworden, wenn ich nicht so viel zugenommen hätte. Das Gewicht ging einfach immer weiter hoch und damit auch die Depression. Irgendwann war ich halt nur noch zu Hause am PC und hab damals World of Warcraft (WOW) gespielt.

S.: Und das hast du den ganzen Tag gemacht?

F.: Naja, ich bin damals auf Wunsch meiner Eltern noch in die Schule, in die Ausbildung gegangen. Ich hab dann Sozialpfleger gelernt. Ich weiß nicht, ob ich es gemacht hätte, wenn die nicht da gewesen wären und mich dahin gedrängt hätten. Sonst war ich in meiner Freizeit nur noch zu Hause. Ich habe mich einmal in der Woche mit einem Freund getroffen. Wir haben dann meistens zusammen am PC gespielt. Wirklich rausgegangen bin ich nicht, ich habe mich da immer mehr isoliert und immer weniger Kontakt zu Freunden aufgebaut.

S.: Oder auch den Kontakt abgebrochen oder schleifen lassen?

F.: Ja, komplett schleifen lassen.

S.: Wie lange ging das, bevor du uns kamst?

F.: Das ging in etwa bis zum Alter von 23 o. 24 Jahren.

S.: Immerhin dann waren das ja acht Jahre deines Lebens, in denen du ziemlich in den Seilen hingst.

F.: Ich habe aber zwischendrin noch mein Fachabitur geschafft. Kontakt zu anderen Freunden hatte ich schon auch noch aufgebaut. Dennoch hat der PC einen Großteil meiner Zeit eingenommen.

S.: Und was würdest du als Großteil deiner Zeit beschreiben? Wie viele Stunden am Tag waren das?

F.: Schwer zu sagen. Mit 18/19 – das dürfte so die Hoch-Zeit gewesen sein – da bin ich morgens aufgestanden und kurz an den Computer gegangen. Dann hatte ich Ausbildung bis etwa 15.00 Uhr und bin danach direkt wieder an den PC gegangen. Irgendwann bin ich dann schlafen gegangen, viel zu spät meistens.

S.: Was heißt irgendwann?

F.: Ungefähr 1 Uhr. Ich musste ja morgens wieder aufstehen. Aber am Wochenende war es so, dass ich mich komplett zurückgezogen habe und durchgehend am PC war.

S.: War es dir egal, welches Wetter draußen war?

F.: Ich mochte Regen sehr gern, weil dann hat man eine Ausrede (lacht).

S.: Ja, das habe ich schon oft gehört. Schlechtes Wetter ist oft das allerschönste für die Mediensüchtigen, denn dann gibt es keine Alternativen. Hat das dann auch dazu geführt, dass du nicht in die Schule gegangen bist? Weil du vielleicht doch nachts zu lange vor dem PC gesessen hast?

F.: Als ich mein Fachabitur nachgeholt habe, kam das sicher vor. Es ist wahrscheinlich keine bewusste Entscheidung gewesen, so dass ich sage: „Ich möchte jetzt lieber zocken, als in die Schule gehen.“ Aber nachts bleibt man länger wach.

S.: In welchem Alter hast du dein Fachabitur gemacht?

F.: Mit 23 Jahren. Ich habe es über die Berufsoberschule nachgeholt.

S.: Normalerweise macht man das Abitur früher – mit 18 Jahren. Warum hast du es erst später gemacht?

F.: Mein Problem war, dass ich Legasthenie habe. Als Kind hatte ich nahezu jeden Tag Kopfschmerzen. Ich habe die Hauptschule gerade so geschafft. Da hatte die Mediensucht noch gar nicht richtig angefangen. Sie war teilweise ein Problem, aber noch nicht so ausgeprägt, wie es dann später wurde. Nach der Hauptschule habe ich eine Ausbildung zum Sozialpfleger gemacht und habe auch eine Zeit lang als Sozialpfleger im Altenheim gearbeitet. In der Zeit war ich viel am PC. Ich hatte mich bereits damit abgefunden, dass es so mein Leben lang weitergeht. Nur am Computer, übergewichtig – es war mir alles egal.

S.: War dir dein virtuelles Leben, speziell World of Warcraft, wichtiger als dein reales Leben?

F.: Mir waren die Leute, die ich dort hatte, wichtiger. Das hängt beides zusammen. Aber ja, kann man eigentlich schon so sagen. Ich habe mich persönlich ziemlich vernachlässigt. Und auch meinen Freundeskreis. Ich hatte eigentlich nur noch den Freundeskreis in dem Spiel, ich habe dort mit Leuten geschrieben oder geredet und dann gab es diesen einen Freund, den ich da hatte.

S.: Auch als du zu uns kamst, warst du ja in keinem richtig guten Zustand. Muss man mal ganz ehrlich sagen. Was Körperpflege – eigentlich was alles – so betrifft. Und dein Gewicht

mit den Folgeerkrankungen der Adipositas. Du warst in einem richtig schlechten Zustand (siehe ärztliche Beurteilung). Wie lange nach deinem Fachabitur war das?

F.: Ungefähr 4 Jahre nach dem Fachabitur.

S.: Beschreib doch bitte mal die Zeit dazwischen. Da bist du ja nicht mehr zur Schule gegangen. Warst du nur zu Hause?

F.: Ich habe nach meinem Fachabitur das allgemeine Abitur angefangen. Da war das Problem, dass mich eine ziemlich starke Depression erwischt hat. Ich habe die Schule gemieden. Eine Zeit lang. Mir ging es gar nicht gut. Es wurde immer schlimmer. Ich habe mich zwar weiter durchgekämpft. Irgendwie habe ich es geschafft, weiter in die Schule zu gehen und nicht komplett depressiv zu werden. Es wurde immer schlimmer. Und irgendwann bin ich dann in eine geschlossene Klinik gekommen, weil ich starke suizidale Gedanken hatte.

S.: Du warst in der geschlossenen Psychiatrie?

F.: Ja.

S.: Wie lange warst du da?

F.: Ich möchte noch hinzufügen, dass ich mich selbst eingewiesen habe, d.h. es war keine starke Gefahr da, sondern das habe ich selber gemacht. In der geschlossenen war ich fast für 4 Monate. Ziemlich lange. Anschließend bin ich auf eine offene Traumatherapie gekommen für etwa 10 Wochen. Insgesamt war ich fast ein halbes Jahr in der Klinik. Anschließend habe ich nur zu Hause gesessen, weil ich den Antrag auf eine Kur in Niedersachsen gestellt hab. Die habe ich dann auch bewilligt bekommen. Dort habe ich etwa 10 kg abgenommen, aber das ging nach den 6 Wochen sofort wieder drauf.

S.: Wurde in der Psychiatrie auch dein Problem der Mediensucht angesprochen oder sogar behandelt?

F.: Leider nicht wirklich. In der geschlossenen Klinik wurde hauptsächlich medikamentös behandelt, da ist nicht viel mit Gesprächstherapie – was für mich ziemlich enttäuschend war. Da geht es nicht darum, eine langfristige Lösung zu finden, sondern eher akut mit Medikamenten zu behandeln.

S.: ...dass du wieder lebensfähig wirst und wieder auf eigenen Beinen stehen kannst.

F.: Genau. Und in der Trauma-Therapie wurde das Thema Mediensucht auch nicht behandelt, eher Trauma-Aufarbeitung.

S.: Also ist die Mediensucht eigentlich erst bei uns in der Insula so wirklich diagnostiziert worden und ins therapeutische Visier genommen worden?

F.: Ja, kann man so sagen.

S.: Jetzt noch mal: Es waren 4 Jahre von Abschluss des Fachabiturs bis zur Aufnahme in die Psychiatrie. Du hattest versucht, das normale Abitur zu machen – was aufgrund der Depression nicht geklappt hat. Vielleicht auch ein bisschen wegen Mediensucht, wenn du da oft nachts gespielt hast.

F.: Ja. Kann gut sein. Es hängt ja zusammen.

S.: Es hängt irgendwie alles zusammen. Da weiß man manchmal nicht so richtig, ob Henne oder Ei. Aber da warst du dann halt auch nachts viel am PC gesessen und tagsüber kaum in der Lage, in die Schule zu gehen?

F.: Ja. Es war mir eh immer unangenehmer unter Menschen zu kommen. Und da war es mir nachts lieber – nachts ist niemand wach, nachts ist niemand da.

S.: ...der einen fragt, was man tut.

F.: Ja genau. Da kann man die ganze Nacht am PC sein und tagsüber schläft man, wenn die anderen wach sind. Und kann auch wieder nicht groß gestört werden ...

S.: Dadurch lebt man praktisch wie in einer Parallelwelt.

F.: Ja.

S.: Welche Spiele hast du gespielt?

F.: Erst war es World of Warcraft, dann League of Legends. Es waren einige Spiele, aber World of Warcraft war die aktivste Zeit. Irgendwann hab ich dann nicht mehr viel gespielt, aber viel Zeit vor dem PC verbracht. World of Warcraft hab ich etwa gespielt, bis ich 22 Jahre war.

S.: Hast du auch Geld verdient bei WOW?

F.: Nee, das habe ich nie gemacht. Aber es gibt einige, die das machen. Mir war das nicht wichtig.

S.: War dir das Level, das du erreicht hast, wichtig?

F.: Früher ja, auf jeden Fall.

S.: Hättest du deinen Account für Geld verkaufen können?

F.: Ja, der hatte schon einiges Wertvolles.

S.: Wie wertvoll war der denn?

F.: Ich weiß nicht genau – 800,00 € vielleicht. Könnte hinkommen, ich hatte recht seltene Dinge.

S.: Du schätzt für 800,00 € hättest du ihn verkaufen können. Wir hatten ja auch schon Patienten hier, die haben den WOW-Account verkauft und von dem Erlös den Führerschein während der Therapie in der Insula gemacht. Dafür hätte es jetzt nicht ganz gereicht, aber du hast ja auch andere Sachen gespielt. Wie hat sich dein Leben dann verändert, als du bei uns in das Reha-Zentrum Insula aufgenommen wurdest?

F.: Als ich hier ankam, hatte ich kein WLAN und ganz schlechtes Internet. Was erst Mal schwierig für mich war. Am Anfang war ich ziemlich kaputt: die ganze Umstellung, der Umzug. Ich war einfach traurig und hatte einen Tiefpunkt. Nach kurzer Zeit habe ich dann aber Leute kennengelernt, mit denen ich mich sehr gut verstanden habe, z.B. Tobias. Und wir haben eine Freundschaft aufgebaut. Hier habe ich mir einen Freundeskreis aufgebaut, der aktuell nichts mit Computern zu tun hatte. Und mein Gewicht habe ich reduziert.

S.: Indirekt hat es vielleicht doch wieder etwas mit Computern oder Internet oder MMORPG zu tun gehabt. Über welche Themen hast du dich mit Tobias unterhalten?

F.: Ja, tatsächlich haben wir uns eine Zeit lang viel über Spiele unterhalten. Er interessiert sich für Spiele und da hatten wir schon ein Gesprächsthema. Die Sachen, die wir dann aber zusammen gemacht haben, waren nicht so viel Zocken oder irgendwas. Sondern wir sind zusammen zum Rauchen raus gegangen, haben uns einfach unterhalten. Ich habe dann noch andere Freunde kennengelernt.

S.: Ist hier in der Insula an die Stelle deiner sozialen Isoliertheit zu Hause, in der du stunden- und tagelang WOW – eher nachts als tagsüber – gespielt hast, der Kontakt mit Gleichaltrigen getreten, der dir als reales Leben dann doch noch interessanter erschien, als das virtuelle Leben?

F.: Auf jeden Fall. Ich hatte zwar zu Hause in den letzten 2-3 Jahren einen ganz guten Freundeskreis aufgebaut. Die hatten jedoch alle etwas mit Medien zu tun. Hier in der Insula konnte ich einen Freundeskreis jenseits der Medien und jenseits der Depressionen aufbauen. Zu Hause hatte ich mir Gleichgesinnte gesucht und auch mit einem Freund in der Wohngemeinschaft gewohnt.

S.: Wie lange warst du in der Wohngemeinschaft?

F.: In der früheren WG war ich, seit ich 24 Jahre alt bin, seit 3 Jahren.

S.: Und wieso warst du dort in der WG?

F.: Nach dem Aufenthalt in der geschlossenen Psychiatrie und der Traumatherapie war ich in einer betreuten Wohngemeinschaft für etwa ein Jahr untergebracht. Problem war, ich kam mit einer Heroinsüchtigen, einem Alkoholiker und einem, der beides hatte, zusammen. Und habe selber ja kein wirkliches Drogenproblem. Das war recht frustrierend und hat mich runtergezogen. Es wurde ständig geklaut. Das war eine ziemlich blöde Zeit. Irgendwann habe ich dann gesagt, dass ich das nicht mehr kann. Ein Freund hatte gerade ein Zimmer frei und dann konnte ich zu ihm ziehen.

S.: Und dann hast du dich aus der Wohngruppe verabschiedet, in der lauter Süchtige waren (mit stoffgebundenen Süchten). Du warst der Mediensüchtige. Und die anderen waren Heroin- oder Alkoholsüchtig.

F.: Ja, nur wenigstens war ich noch ansprechbar, wenn ich in der Küche war.

S.: Ok. Sehr interessant. Du bist seit Anfang 2018 bei uns, hast dein Gewicht sehr deutlich reduziert. Die ersten 20 Wochen mit 1,5 kg pro Woche, seitdem eher mit 0,8 kg bis 1,0 kg pro Woche, aber immerhin geht dein Gewicht weiter nach unten. Und das tut ja gut. Spürst du einen Unterschied von 151 kg statt 190 kg?

F.: Als ich hier angekommen bin, haben wir am Haupteingang geparkt. Und sind durch den Park zum Reha-Zentrum gelaufen. Und ich war damals so außer Atem. Nachdem ich die Koffer aufs Zimmer gebracht hatte, war ich kaputt. Das war mir richtig unangenehm. Da denke ich heute noch ziemlich oft dran. Heute laufe ich nach Berchtesgaden und habe damit kein Problem. Ich bin nicht groß außer Atem. Ich merke, dass ich schon deutlich fitter geworden bin.

S.: Das sind knapp 4 Kilometer von hier.

F.: Keine Ahnung, Aber ich kann so 5-6 km laufen, auch beim Ausdauersport, ohne außer Atem zu sein.

S.: Stell dir mal vor, du würdest noch mal 60 kg weniger wiegen, ein Gewicht von 90 kg oder besser noch 80 kg – da wäre für dich oberes Normalgewicht. Was könntest du dann alles??

F.: Also ich möchte auf jeden Fall noch weiter runter. Ich stecke mir momentan kleine Ziele. In den letzten 3 Wochen habe ich gut abgenommen. Bis Weihnachten 2018, da möchte ich meine Familie besuchen, möchte ich gerne 140 kg schaffen.

S.: Sehr gut. Was ist denn dein Plan für die Zukunft? Wie soll es bei dir weitergehen?

F.: Mein Plan ist, Informatik zu studieren. Dafür muss ich erst einen Kurs machen. Da ich mein Fachabitur im Bereich Sozialwesen habe, muss das auf „Technisch“ geändert werden. Dafür brauche ich einen speziellen Kurs. Ich habe jetzt einigen Agenturen geschrieben und hoffe, dass ich da eine Antwort bekomme.

S.: Dass du das vielleicht auch von hier aus machen kannst? In unserer teilbetreuten Wohngruppe.

F.: Ja, genau. Das wäre mein Ziel.

S.: Da wirst du noch eine Zeit lang sein. Würdest du sagen, dass Ernährungstherapie, Sporttherapie und Psychotherapie bei dir eine Wirkung hat?

F.: Ja, auf jeden Fall.

S.: Machst du es gerne?

F.: Ja.

S.: Gehst du regelmäßig hin?

F.: Äh, ich hatte immer wieder meine Aussetzer. Aber die letzten 4 Wochen habe ich meine Termine regelmäßig wahrgenommen.

S.: Manchmal hast du Migräne und liegst den ganzen Tag im Bett?

F.: Ja, hole dann aber immer auch alles direkt nach.

S.: Du hast einen Bildschirm mit einem sehr stabilen Arm von deinem Schreibtisch direkt zu deinem Bett. Dann liegst du im Bett und hast den Flachbildschirm direkt vor dir.

F.: Meistens ist tatsächlich es so, dass wenn ich im Bett liege, meine Schlafmaske trage und den Bildschirm habe ich, um Hörbücher zu starten oder irgendwelche Serien, die ich mir anhören kann.

S.: Und die Maus liegt dann rechts auf der Matratze, so dass die Matratze ein Mousepad wird. Du liegst sozusagen mit deiner Maus im Bett.

F.: Sozusagen ja. Wie mit meiner Freundin damals.

S.: Ok. Aber ich gehe mal davon aus, dass du bei uns nicht so mediensüchtig unterwegs bist wie zu Hause. Was würdest du denn sagen, wie viele Stunden am Tag bist du online?

F.: Online?

S.: Oder wie viele Stunden du am PC bist, egal was du machst.

F.: Ich bin tatsächlich sehr viel in meinem Zimmer, aber nicht so viel am PC. Der PC läuft zwar meistens nebenbei und ich höre mir etwas an. Beispielsweise läuft immer Musik über den PC. Die Zeit, in der ich wirklich den PC nutze sind etwa 2-3 Stunden.

S.: Das können wir noch aushalten, das erfüllt noch keine Suchtkriterien, wenn man nur nach Anzahl der Bildschirmnutzungsstunden geht. So lange du deine Therapie machst, soll uns das recht sein. Wir mussten ja bereits feststellen, dass der kalte Entzug der Mediensucht nicht taugt. Deswegen wurde der Medienraum vor längerer Zeit eingerichtet. Hast du den auch schon genutzt?

F.: Ja, habe ich auch schon.

S.: Aber nicht regelmäßig?

F.: Nein.

S.: Gut. Besteht bei dir eine Rückfallgefahr, wenn du irgendwann unsere teilbetreute Wohngruppe verlassen wirst?

F.: Ja, ich glaube, es ist schwierig. Es ist immer noch so, dass ich starkes Übergewicht habe. Es ist immer noch eine Rückfallgefahr da, da es mich bereits viele Jahre als Bewältigungsmechanismus begleitet. Die Zeit, die ich jetzt hier verbracht habe, war schon sehr prägend und gut. Dennoch reicht es vermutlich noch nicht aus, um die Mediensucht wirklich zu bewältigen.

S.: Immerhin kann man aber sagen, dass das Thema Depression in den letzten 10 Monaten besser geworden ist und nicht mehr im Vordergrund stand.

F.: Ja, das wurde viel besser.

S.: Und auch keine Suizidalität?

F.: Genau.

S.: Das ist doch schon mal sehr erfreulich. Du hast dich psychisch stabilisiert. Nicht zuletzt dadurch, dass wir dich behandeln mit Psychopharmaka **und** Gesprächstherapie.

F.: Die Psychopharmaka hatte ich davor schon, Gesprächstherapie auch schon. Für mich ist es eine gute Unterstützung. Ohne Gesprächstherapie wäre es nicht so gut für mich. Aber allein, dass das Gewicht runter geht, ich wieder unter Menschen komme und nicht mehr so viel Zeit nachts am PC verbringe, ist schon sehr gut.

S.: Ich habe immer so den Eindruck, dass das, was wir als Ärzte, Psychologen, Therapeuten, Pädagogen mit dir machen, das eine ist... und was die Peergroup mit dir macht, ist das andere. Wie wichtig würdest du das einschätzen, dass du hier neue Freundschaften, interessante Freundschaften, eine unterstützende Peergroup gefunden hast?

F.: Ich halte es für sehr wichtig. Die Sache ist die, wenn man darauf verzichtet, größtenteils am PC zu sein, braucht man eine Alternative. Der Computer war ein Medium, was mich beschäftigt – egal wann und wo.

S.: Auch von den Problemen ablenkt?

F.: Absolut, ja. Wenn der PC wegfällt, steht man erst mal alleine da. Man wird mit sich selbst konfrontiert und kann sich nicht ablenken.

S.: Könnte man sagen, dass der Kontakt mit Gleichaltrigen, die für das ein oder andere Problem vielleicht schon eine Lösung gefunden haben, ganz was wichtiges ist?

F.: Ja, schon.

S.: Vielleicht genauso wichtig, wie die ganze restliche Therapie in der Insula?

F.: Ja, wenn es parallel läuft, halte ich das beides für ziemlich wichtig.

S.: Ja. Das empfinde ich auch so. Mir ist es natürlich recht, wenn ihr euch untereinander nicht runterzieht, sondern raufzieht. Und den Eindruck habe ich immer wieder. Wir drücken dir die Daumen, dass es bei dir gut weitergeht.

Diagnosen:

Adipositas permagna, Aufnahme BMI 60,0 kg/m²

Arterielle Hypertonie*

Fettleber*

Rezidivierende schwergradige Depressionen#

Mobbing in der Hauptschule#

V.a. Epilepsie (Synkope 1998)

Nierenschädigung (Schönlein Hennoch)

ADS (unter Medikinet-Therapie 20 mg/Tag)#

Rezidivierende Migräne (mit Aura)#

Essstörung#

Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS)#

Allergie auf die meisten Antibiotika

Knick-Senk-Spreizfuß*

Akute Fußmykose*

Rezidivierendes Erysipel re. Unterschenkel (Langzeit-Antibiose)*

Hyperurikämie*

Hyperinsulinämie (Vorstadium Diabetes mellitus II)*

Nikotinabusus

Ärztliches Statement (W. S.):

Der 25-jährige Patient befand sich bei medizinischer Aufnahme in absolut verwehrlosen Zustand, wie wir es immer wieder bei Patienten sehen, die nur noch ein virtuelles Leben haben möchten und auch kaum noch auf ihre Hygiene und Gesundheitsrisiken achten.

Nur ein Teil der Diagnosen ist Adipositas bedingt (*), ein anderer Teil gehört zu den möglichen Adipositas-Ursachen#. Mittlerweile hat der Patient von 190 kg auf 148 kg abgenommen und ist in medizinisch deutlich besserem Zustand. Der Bluthochdruck ist nicht mehr nachweisbar, der Hyperinsulinismus hat sich deutlich reduziert, die Fettleber ist rückläufig, die anfangs massive Fußmykose ist ausgeheilt. Wichtige Themen sind jetzt 11 Monate nach Aufnahme die weitere Gewichtsreduktion, die weitere Reduktion des Medienkonsums, die weitere Verbesserung des körperlichen Trainingszustandes und die Arbeit an einer beruflichen Perspektive des hochintelligenten Patienten.

Psychotherapeutisches Statement zu Friedrich (C.V.):

Beim Patienten, der zum Aufnahmezeitpunkt unter einer stetigen Gewichtszunahme und einem veränderungsbedürftigen Essverhalten sowie unter diversen psychischen Begleitkrankheiten sowie massiven alltagsrelevanten Beeinträchtigungen der Aktivität und sozialen Teilhabe, Aufgabenbewältigung, Kommunikation und Selbstversorgung auf der Basis einer posttraumatischen Belastungsstörung nach einer lebensbedrohlichen Operation im Kleinkindalter gelitten hat, haben die medialen Bedürfnisse zu einer zunehmenden Selbstentfremdung sowie einem zunehmenden Verlust der Beziehungen zur äußeren Umwelt geführt, und damit im Sinne von Paul Virilio zu einer „technischen Form des Komas“ geführt.

Die auf der Basis verhaltenstherapeutischer bzw. multiprofessioneller Interventionen erreichten Selbstwirksamkeitserfahrungen und Erfolgserlebnisse sollten der Selbstentfremdung des Patienten im Bereich des veränderungsbedürftigen Medienverhaltens entgegenwirken, um die Bereitschaft zu Gegenstrategien zum übermäßigen Medienkonsum entfalten zu können. Diesbezüglich kann der prästationäre, maßlose Medienkonsum des Patienten wie ein „emotionales Fasten“ verstanden werden, dem mit „mehr Beziehung“ im multiprofessionellen Team und der Peergroup anstelle „mehr“ Medienkonsum begegnet worden ist, da die medialen Plattformen zunehmend das Zentrum einer neuen Variante menschlichen Zusammenlebens für ihn darstellten.

Seine Existenz wurde so im Internet zunehmend auf eine virtuelle Ebene verlagert: dort hoffte er sich seine individuellen und kollektiven Träume erfüllen zu können.

Da der immer mehr Lebenszeit einnehmende Medienkonsum beim Patienten zunehmend zur Gefühls- und Stimmungsregulation eingesetzt wurde, und somit über lange Zeit die einzige effektive Methode darstellte, um Gefühle zu regulieren, wurde die real-konkrete Umwelt unattraktiv und immer mehr vernachlässigbar.

Da jedoch der Erhalt bzw. die Wiederherstellung von Ausbildungs-, bzw. perspektivisch Erwerbsfähigkeit die Grundlage von Heranwachsenden für ein autonomes Erwachsenenleben bildet, aber der Patient immer mehr aus seiner realen Lebenswelt in den Cyberspace geflo-

hen ist, wurde die mediale Welt zu seinem „Lebensmittelpunkt 2.0“ und körperliche Erfahrungen durch Simulation ersetzt!

Im Rahmen des Therapieverlaufes erschloss sich bei Aufnahme aus Vorgeschichte und Vorbefunden, dass die bisherige Selbstreflektion und Veränderungsbereitschaft des mit vielen Adipositas-Folgekrankheiten belasteten Patienten vor Aufnahme zwar stark ausgeprägt war, aber die therapeutischen Interventionen verschiedener Hilfssysteme nicht von dauerhafter Wirkung blieben, durch die erfolgreiche multiprofessionelle Behandlung im Adipositas-Rehazentrum und die Erfahrung von Solidarität in einer Gruppe von Gleichgesinnten mit ähnlichen Lebensverläufen und der vorbildlichen Bereitschaft des komorbiden (viele Begleitkrankheiten) Patienten, sich den belastenden prästationären Erfahrungsinhalten im psychotherapeutischen Setting stellen zu wollen, war eine Durchbrechung der pessimistischen Lebensperspektive im Sinne einer effizienten und langfristigen Rückfallprophylaxe durch eine intensivierete Emotionsregulationstherapie im stationären Setting möglich.

Neben einer vorbildlichen Gewichtsreduktion, symptomatischen Verbesserung des (Ess-) Verhaltens und Veränderung seiner passiven Lebensstilmuster (insbesondere der Aufbau tragfähiger freundschaftlicher Bindungen anstelle des konsumierenden Medienverhaltens) zeigte der Patient eine große Introspektionsfähigkeit und einen hohen Veränderungswillen und verband es mit Überlegungen zu Identität und Verhaltensmotiven vor dem Hintergrund der belastenden Lebensumstände und Biographie, so dass eine gründliche Aufarbeitung dieses Zustands geboten erschien, weil darin unserer Überzeugung nach eine nachhaltige Gewichtsstabilisierung und Schaffung eines selbstbestimmten Lebens begründet lag.

Trotz diverser Interventionen von mehreren Hilfssystemen sowie diversen stationären Gewichtsreduktions- und Behandlungsversuchen waren die bisherigen Interventionen vor Aufnahme in unser Adipositas-Rehabilitationszentrum nicht von dauerhaftem Erfolg geprägt, der äußerst positive Therapieverlauf durch Erhöhung des Resilienzpotentials (Fähigkeit sich selbst in schwieriger psychosozialer Situation zu helfen) zeigte sich in einer deutlichen Reduktion seiner depressiven Episoden (einschließlich suizidaler Krisen), der Befreiung aus seiner relativen sozialen Isolation nach diversen Brüchen und Verlusterlebnissen und der Besserung seiner diversen, sozialmedizinisch relevanten Begleitkrankheiten. Friedrich arbeitet hochmotiviert in den psychotherapeutischen Einzelsitzungen an alternativen Lebensplanungen, da bisher aufgrund der Adipositas und der Komorbiditäten eine altersadäquate Entwicklung mit der Wahrnehmung der anstehenden Entwicklungsaufgaben, insbesondere die Ausbildungsfähigkeit und Verselbständigung, gefährdet erschien. Ohne diese stationäre, multiprofessionelle Behandlung wäre eine Ausweitung der manifesten Beeinträchtigung der Teilhabe an bedeutenden Lebensbereichen zu erwarten gewesen.

Sporttherapeutische Beurteilung zu Friedrich (F. R.)

S.: Herr Riedrich, wie sehen Sie den Verlauf von Friedrich?

F.: Auch sporttherapeutisch ist es bei ihm schwierig. Durch psychische Belastungen ist er oft nicht in der Lage sich selbst zu motivieren. Er trifft zwar Absprachen und macht auch gute Pläne für Wochenstrukturen und kann dies, je nach psychischer Belastung, gut umsetzen.

Dann zeigt er auch eine entsprechende Anstrengungsbereitschaft, traut sich aber wenig zu. Er bevorzugt Sportangebote, die in der Einrichtung stattfinden, z.B. Ergometer oder Fitness-trainingsraum. Alles, was darüber hinausgeht, auch mit sozialen Komponenten (Spielange-bote, Ballspiele), meidet er. Ebenso wie Bewegung im Freien, da fühlt er sich unsicher. Eher eine schwierige Situation durch die psychische Belastung (Depressionen). Dies führt zu ei-nem Rückzug in sein Zimmer, das mit allem ausgestattet ist, was der medialen Beschäfti-gung dient und da dann schwer herauskommt.

Interview mit Aladin, 14 Jahre (W. S.)

Dieses Interview ist ein gutes Beispiel dafür, dass schädlicher Medienkonsum und Schulver-meidung in der Darstellung der Jugendlichen oft nur durch gezieltes Nachfragen in ihrem wirklichen Umfang erkennbar werden. Auch für Eltern, die täglich mit einem Kind zusammen-leben und dennoch nicht wissen, was nachts in diesem Kinderzimmer und tagsüber in der Schule passiert. Somit ist auch der ISO-Elternfragebogen (siehe dort) keine sichere Bezugs-größe.

Aladin kam im September 2018 in die therapeutische Wohngruppe II mit extremer Adipositas mit einem Anfangsgewicht von 125,0 kg und einer Größe von 184,0 cm (BMI 36,9 kg/m²) so-wie entzündlicher Fettleber, V.a. ADHS, Störung der Impulskontrolle, V.a. ISO-Syndrom und emotionaler Störung des Kindesalters. Bei den Laborwerten zeigte sich Hyperinsulinismus und Eisenmangelanämie. S.: Aladin, warum bist du zu uns gekommen?

A.: Nun ja, ähm, zuerst wegen Übergewicht. Also Schule ist gerade nicht so wichtig, erst ist es wichtig, dass ich ein bisschen abnehme. Denke ich zumindest gerade.

S.: Und gab es sonst noch Gründe für deinen Aufenthalt bei uns?

A.: Ich wollte einfach mal aus meiner Stadt raus, ich war genervt davon.

S.: Aus der Stadt wolltest du raus? Ok.

A.: Ich wollte einfach mal irgendwo hin, z.B. in die Berge. Die wollte ich mir ansehen – ist ja sehr schön hier.

S.: Also so eine Art „Szenenwechsel“? Mal weg von zu Hause.

A.: Ja, also, ich bin echt gerne hergekommen. Aber es gibt ein paar kleine Dinge, die mich nerven. An sich ist es aber cool hier.

S.: Du hast du in den 4 Wochen, in denen du bei uns bist, immerhin schon etwa 4 kg abge-nommen. Merkst du schon etwas von der Gewichtsabnahme?

A.: Nein, noch nichts. Ich fühl mich gleich. Ich fühle einfach nur, dass ich immer noch Hunger habe.

S.: Ok. Naja, du bist ja auch noch ganz am Anfang der Therapie. Du hast ja in der Wohn-gruppe wöchentlich Psychotherapie und Ernährungstherapie und Sporttherapie. Gehst du regelmäßig hin?

A.: Also zur Sporttherapie schon. Bei Ernährung habe ich jetzt 1 oder 2 Termine verpasst. Ich habe die Termine vergessen oder verschlafen.

S.: Es wäre schon besser für dich, wenn du regelmäßig hingehen würdest. Das hast du dir ja vorgenommen.

A.: Also bei Sporttherapie werde ich regelmäßig hingehen, sonst bekomme ich kein Internet und bin von der Außenwelt abgeschottet.

S.: Internet ist dir schon irgendwie wichtig. Gibt's auch nicht, wenn du im Ernährungsunterricht fehlst.

A.: Ja, es gäbe auch Alternativen, z.B. Radio, da kann ich auch schon Nachrichten hören.

S.: Klar. Wie hat denn zu Hause dein Tagesablauf ausgesehen?

A.: Also um 08.00 Uhr hat die Schule angefangen, ich bin immer um 07.30 Uhr aus dem Haus. Manchmal bin ich trotzdem 15 Minuten zu spät gekommen. Manchmal habe ich auch ziemlich verschlafen.

S.: Und wenn du dann in der Schule warst, hast du aber irgendwie nicht so richtig regelmäßig teilgenommen? Oder wie war das?

A.: Ja, ich habe nicht regelmäßig teilgenommen.

S.: Sondern? Was hast du dann gemacht?

A.: Ja, ich war einfach draußen, saß da oder hab gefaulenzt. Manchmal konnte ich mich wirklich auch nicht konzentrieren. Manchmal haben die anderen Leute dort genervt.

S.: Und haben die das in der Schule okay gefunden, dass du dann so oft gefehlt hast?

A.: Nein.

S.: Gab es Stress?

A.: Die haben gesagt, dass ich im Klassenzimmer sein soll, damit ich auch die Sachen mitbekomme. Und ich habe ziemlich viel davon mitbekommen.

S.: Aber hast du dann auch Arbeiten in der Schule mitgeschrieben?

A.: Manchmal.

S.: Manchmal? Aber irgendwie hat es nicht gereicht, die 8. Klasse abzuschließen. Du musst die 8. Klasse noch mal wiederholen, oder?

A.: Ja.

S.: Hast du zu oft gefehlt oder warst du zu müde, um dich zu konzentrieren? A.: Ja, manchmal hatte ich auch einfach keine Lust oder war gestresst oder genervt.

S.: Was hast du nach der Schule gemacht?

A.: Erst mal habe ich meine Schulsachen abgelegt, habe dann noch das gemacht, was ich machen musste, z.B. Arzttermin oder so. Dann hab ich den Fernseher angemacht.

S.: In deinem Zimmer?

A.: Ja. Den hab ich angemacht und entweder einfach gespielt oder eine Serie auf Netflix geschaut.

S.: Das läuft dann bei dir über den Fernseher, das Netflix?

A.: Nein, über die Playstation 3.

S.: Da kannst du Netflix anschauen. Ok. Aber du hast ja nicht nur eine Playstation zu Hause, oder? Erzähl mal.

A.: Ich habe 8 Spielekonsolen. Ich sammle gerne Spielekonsolen. Manche sind alt, manche sind ein bisschen neuer, ein paar sind ganz alt.

S.: Und da laufen z.T. auch Spiele drauf, die du ab und zu spielen willst?

A.: Es gibt schon ein paar Spiele, die ich gerne spiele.

S.: Was spielst du denn am liebsten?

A.: Es gibt da verschiedene. Ich habe nicht so richtig ein Lieblingsspiel.

S.: Sag mal, was das alles so ist.

A.: Ich mag gern RPGs – Role-Playing Games (Rollenspiele).

S.: Eigentlich heißt es doch sogar MMORPG – Massively Multiplayer Online Role-Playing Game.

A.: Nein, das ist etwas anderes. Das wäre jetzt was, wie z.B. Final Fantasy ab der 13. Auflage. Vorher war es ein RPG aber ich bleibe lieber an den alten Spielen anstatt den Neuen. Manche spielen dieses Fortnite oder Playerunknown's Battlegrounds, was ich besser finde als Fortnite. Das spielen die 24 Stunden und das 7 Tage die Woche. Ich hab schon echt mitbekommen, dass das ziemlich viele machen.

S.: Und was spielst du dann am liebsten?

A.: Ich spiele eher alte Spiele. Playstation 2...

S.: Also auch offline dann?

A.: Ja, auch. Nintendo 64, Sega Mega Drive. Manchmal spiele ich aber auch online mit Freunden.

S.: Ok. Und das passiert dann eigentlich nachmittags?

A.: Ja.

S.: Wie viele Stunden?

A.: Ich spiele etwa von 12.30 Uhr bis 15.00 Uhr. Und dann mache ich was mit Freunden oder gehe ins Jugendzentrum.

S.: Und abends bist du noch mal online?

A.: Manchmal. Also entweder spiele ich nochmal oder schaue eine Serie an oder ich mache irgendwas mit Freunden.

S.: Aber es kommen schon viele Stunden am Tag zusammen, in denen du entweder spielst oder fernsiehst.

A.: Ich glaube ungefähr 6 Stunden.

S.: Ok.

A.: Höchstens.....nein, nicht höchstens. Das meiste, was ich hatte, waren 12 Stunden.

S.: Und dann bist du natürlich am nächsten Morgen müde und kannst dich auch nicht so gut konzentrieren, wenn du da 12 Stunden...

A.: Ach, das war in den Ferien. Ich schau da richtig drauf. Ich will ja nicht zu oft zu spät kommen in der Schule. Ich denke mir: Okay ich habe morgen Schule. Also höre ich gegen 21.00 Uhr auf zu spielen, bleibe noch eine Stunde wach und mache mir dann den Fernseher zum Schlafen an und packe meine Sachen für den kommenden Tag.

S.: Das ist ja eigentlich noch ganz gut. Da gibt es ja andere, die die ganze Nacht durchspielen. Das hast du bis jetzt nur selten gemacht, eher in den Ferien.

A.: Aber ich habe jetzt ziemlich stark gemerkt, dass ziemlich viele, die das Fortnite spielen... ihr habt das hier auch und mein Tipp wäre, es zu löschen.

S.: Wir sollen das Fortnite im Medienraum deinstallieren, weil es deiner Meinung nach süchtig macht?

A.: Es macht süchtig. Ich habe es auch schon gespielt. Es macht mit Freunden auch sehr viel Spaß, aber es ist eine Geldmaschine.

S.: Eine Geldmaschine? Man muss einzahlen?

A.: Man kann Sachen kaufen, so v-bucks genannt. Das ist eine Spielwährung. 1000 v-bucks sind 10 Euro und dann kann man verschiedene Sachen kaufen. Also es wäre am besten, wenn man einfach kein Geld für Spiele ausgibt. Wenn man mit Freunden Battle Royal spielt – da sind 100 Leute, die sich gegenseitig umbringen müssen.

S.: Die sollen sich gegenseitig umbringen?

A.: Ja, 100 Leute und nur einer kann gewinnen, wie bei „Tribute von Panem“ – einer der besten Filme, die ich gesehen habe. Es gibt 3 Teile.

S.: Ist das jetzt ein Film oder ein Computerspiel?

A.: Es ist ein Buch. Also es gibt auch einen Film davon. Aber im Buch sind mehr Details beschrieben – wie bei Harry Potter.

S.: Also das ist gar kein Computerspiel.

A.: Nein, nein. Aber manche Leute haben, das finde ich lustig, auf minecraft selbst „Tribute von Panem“ nachgespielt oder so was. Oder halt die Hungerspiele selbst gemacht, so 24 Leute gegen einander und nur einer kann gewinnen.

S.: Aber da bist du nicht dabei?

A.: Manchmal.

S.: Manchmal bist du dabei?

A.: Also wenn man mit Freunden einfach zocken will...aber ich spiel jetzt auch kein minecraft mehr, weil...

S.: minecraft-Spiele spielst du nicht mehr?

A.: Ja, das haben viele Leute gespielt, sehr, sehr viele.

S.: Und dann gibt es aber auch Tage, an denen du heimkommst und setzt dich an deine Spiele und bleibst da oder ist das eher selten?

A.: Es gibt Tage, da bin ich an meiner Spielkonsole und bleibe da. (W.S.; es stellte sich später heraus, dass das eigentlich die Regel ist!)

A.: ...obwohl .. manchmal bin ich auch von morgens bis abends mit Freunden und schaue eine Serie. Ich fange eine an und sehe sie mir bis zum Ende an.

S.: Und das sind dann auch viele Stunden am Tag, oder? Und was ist dann mit Hausaufgaben für die Schule? Hast du da etwas auf?

A.: Ich habe gar keine Hausaufgaben gehabt.

S.: Überhaupt keine? Oder hast du es nicht mitgekriegt, wenn es Hausaufgaben gab?

A.: Nein, wenn wir Hausaufgaben gehabt hätten, dann hätten wir die in der Schule machen müssen. Weil es bestand die Gefahr, dass wir z.B. bei Mathe zu Hause unser Handy mit Taschenrechner zur Hilfe genommen hätten.

S.: Sag mal, wenn du so oft nicht in der Schule warst: Bist du dann früher nach Hause oder bist du erst nach Hause, wenn die Schule zu Ende war?

A.: Ich bin nach Hause, als die Schule zu Ende war.

S.: Und dann haben deine Eltern gar nicht gemerkt, dass du gar nicht in der Schule warst, oder?

A.: Ähmm, meine Mutter weiß, dass ich mich nicht richtig konzentrieren kann und die in der Schule wissen es auch. Ich mach halt manchmal andere Sachen, helfe z.B. dem Hausmeister oder kaufe ein, denn manchmal kochen wir in der Schule.

S.: Das machst du dann, während deine Klassenkameraden in der Schule sitzen?

A.: Ja, da mache ich halt andere Dinge. Oder manchmal machen wir auch einen Ausflug, da bin ich dabei.

S.: Ja und mit deinem ADHS, das haben wir ja nur als Verdachtsdiagnose und du hast auch kein Ritalin, oder?

A.: Ich glaube ADS statt ADHS. Weil ADS ist doch die Konzentrationsstörung, oder?

S.: Und das „H“ steht für Hyperaktivität.

A.: Hyperaktiv bin ich überhaupt nicht. Ich habe ein paar Freunde, die haben ADHS und die sind schon cool. Die sind fast schon wie ich, nur dass ich viele Spielekonsolen habe.

S.: Erzähl mal!

A.: Ja, die sagen so: Ey Aladin, du sammelst die nur. Warum spielst du nicht damit? Ich so: Wenn ich damit die ganze Zeit spiele, gehen sie doch nur kaputt. Und dafür sind Maschinen extra gebaut. Das iPhone zum Beispiel – jedes Mal, wenn mein iPhone ein Update macht, wird es immer schlechter und schlechter, damit die Leute sich ein neues kaufen.

S.: Genau, weil dann die Softwareanforderungen nicht mehr erfüllt werden können und man braucht ein Neues. Das hab ich auch schon erlebt.

Was ist denn jetzt dein Plan? Was möchtest du bei uns erreichen?

A.: Tja...also ich will abnehmen. Vielleicht, aber wirklich nur vielleicht, einen Schulabschluss, wenn es geht. Das wäre wichtig.

S.: Das wäre toll.

A.: Ohne bekomme ich wahrscheinlich nur einen 400,-€ Job.

S.: Aber du bist jetzt in der Insula-Schule. Was du zwar nicht so lustig findest, aber du wirst sie machen. Und im kommenden Jahr wirst du auch mit Sicherheit von uns zum Hauptschulabschluss hingeführt. Ob du es dann machst, ist noch fraglich. Du musst zumindest teilnehmen. Warst du bis jetzt regelmäßig dort?

A.: Ich habe schon ein paar Sachen ausprobiert. Also habe ich mal gefragt, ob ich ein Paket in der Insula-Schule abhole und die Sachen in meinem Zimmer bearbeite.

S.: Also, dass du nicht in die Insula-Schule willst, sondern lieber in deinem Zimmer sein willst.

A.: Ja, weil es doch ziemlich ruhig ist (Kommentar: er möchte ungestört sein Handy benutzen!).

S.: Noch mal die Frage: Du bist ja erst 4 Wochen bei uns. Bist du regelmäßig in die Insula-Schule gegangen Montag bis Mittwoch (Insulaschule geht nur von Montag bis Mittwoch) oder nicht?

A.: Bin ich.

S.: Aber es hat dir keinen Spaß gemacht?

A.: Nein.

S.: Ok. Da müssen wir schauen, dass wir dich, evtl. auch mit medikamentöser Unterstützung, sollte sich die Verdachtsdiagnose bestätigen, in die Lage versetzen, dich besser zu konzentrieren. Vielleicht macht dir die Schule dann auch Spaß. Könnte ja auch sein. Oder hast du eh keinen Bock drauf?

A.: Ich mag Schule wirklich nicht so.

S.: Naja, aber es gibt ja...

A.: ...sehr viele Leute mögen eigentlich die Schule und sagen, Schule sei wichtig. Ich find Schule jetzt nicht toll, aber ich weiß das Schule wichtig ist, aber...

S.: ...was willst du denn ohne Schule machen?

A.: Das weiß ich leider nicht.

S.: Ok. Wie kam das noch mal, dass du zu uns gekommen bist? Weil du das selber wolltest? Oder weil jemand anderes es wollte, dass du zu uns kommst?

A.: Ich wollte selber.

S.: War das Jugendamt auch irgendwie im Spiel?

A.: Das Jugendamt war einverstanden.

S.: Das war einverstanden und hat auch gesagt, du sollst herkommen.

A.: Ich und meine Mutter haben das Jugendamt gefragt, ob sie einen Ort finden können, wo es ziemlich ruhig ist und ich weg von meinem Heimatort bin und weg von der Schule und diesen Leuten, die mich einfach komplett nerven... Dann haben die gesagt, sie suchen. Nach etwa einem Monat haben sie die Insula gefunden. Und zwei Monate später konnte ich dann aufgenommen werden.

S.: Gut, also das meiste hast du noch vor dir ... an Gewichtsabnahme und vielleicht auch Steigerung der Konzentrationsfähigkeit. Vielleicht hast du ja irgendwann auch Lust, in die Insula-Schule zu gehen. Wir drücken dir die Daumen. Und ich hoffe du nimmst deine Therapie ernst und nimmst deine Termine wahr.

A.: Ich will's versuchen.

Diagnosen bei Aufnahme:

Extreme Adipositas BMI 36,9 kg/m²

Entzündliche Fettleber (sonographisch, erhöhte Transaminasen)

Z.n. Nasenbeinbruch 2012 (extern)

Hyperinsulinismus (Prädiabetes mellitus II)

Eisenmangelanämie (extern)

Emotionale Störung des Kindesalters (extern)

Tiefgreifende Entwicklungsstörung (extern)

ADHS (früher Medikinet-Therapie) (extern)

Störung der Impulskontrolle (V.a. ISO-Syndrom)

Ärztlich-Psychologisches Statement (W. S.):

Aladin hatte zum Zeitpunkt der Insula-Aufnahme schon zwei abgebrochene stationäre Reha-Maßnahmen hinter sich, wo er jeweils wegen vollkommen fehlender Motivation entlassen werden musste. Er hat einen Bruder und drei Schwestern. Seine Eltern haben sich in seinem 5. Lebensjahr getrennt. Den Vater sieht er nur selten und wird meist mit etwas Geld und Essen wieder weggeschickt. Die Mutter ist mit der Verweigerungshaltung ihres Sohnes überfordert, teilweise nachgiebig und gewährend, meist aber gleichgültig, resigniert und insgesamt zu permissiv. Im Vorfeld der Insula-Aufnahme hat Aladin den Besuch der Förderschule immer häufiger verweigert, nicht zuletzt, weil er aufgrund seiner geringen Frustrationstoleranz sehr oft Streit mit Gleichaltrigen hatte und sich immer mehr zum Außenseiter machte. Bezüglich seines Essverhaltens zeigte er keinerlei Einsicht in Änderungsnotwendigkeiten und äußerte

sich eher resigniert, dass er eh immer dick sein werde und auch keinen Schulabschluss wie seine ältere Schwester schaffen werde.

Die Prognose ist insgesamt ungünstig, da zuhause nur sehr geringe Förderung zu erwarten ist und zumindest eine Ganztagschule gefunden werden sollte.

In einer Mutter-Kind-Reha ein Jahr vor Insula-Aufnahme konnte eine gewisse Motivation aufgebaut werden, die aber zuhause nicht anhielt, da Medienkonsum, Schulverweigerung und das Übergewicht immer weiter zunahmen und auch von der Mutter kein Einhalt geboten werden konnte. Es ist daher mit Kostenträger Jugendamt eine längerfristige Therapie über 2-4-Jahre in einer der Adipositas-Wohngruppen der Insula vorgesehen.

Sporttherapeutische Beurteilung zu Aladin (F.R.)

S.: Was können Sie über Aladin berichten?

F.: Aladin ist erst sehr kurz bei uns. Mitbekommen habe ich schon, dass das Spielen in der Freizeit bei ihm ein sehr großes Thema ist. Er kennt sich da sehr gut aus. Er ist aber auch ein Jugendlicher, der von Langeweile gequält ist, sich selber nicht so gut beschäftigen kann – außer mit Spielmöglichkeiten der medialen Art. Deshalb geht er auch gut auf Angebote ein. Er nimmt an den Sportangeboten sehr gut teil. Nur einmal hat er aufgrund einer Terminkollision einen Sporttermin verpasst. Darüber war er sogar sehr traurig. Das zeigt, dass er gut motivierbar ist und vermutlich vorher leider nicht entsprechend gefördert wurde. So konnte sich das Spielen intrinsisch als fester Bestandteil in der Freizeit etablieren. Es war Mangel an Förderung. Bisher ist er überall eifrig dabei.

S.: Sehr gut. Das bestätigt auch meinen Eindruck. Bei uns ist er auf einem ganz neuen und guten Weg, auch wenn ich bei der Aufnahme etwas an seiner Motivation gezweifelt habe. Er schien noch sehr in seiner virtuellen Welt zu leben.

Stellungnahme vom Insula-Lehrer (M. A.) zu Aladin

S.: Aladin ist erst sehr kurz bei Ihnen und hat eine schwierige Vorgeschichte. Können Sie zu ihm schon etwas sagen?

M.: Bei Aladin ist es extrem schwierig. Bereits bei minimalen Abweichungen aus seinen normalen Tätigkeiten wird er böse, sogar ein bisschen aggressives Verhalten zeigt er. Wir haben eine Schülerin, die ist 13 Jahre alt, aufmüpfig,...

S.: ...die kann auch aggressiv sein...

M.: ...ja, zeigt aber in der Schule solch ein Verhalten nicht. Sie ist ab und zu aufmüpfig und ärgert gerne mal die anderen. Die älteren Schüler können das gut aushalten und sagen der Patientin, sie soll nicht nerven. Aladin war den ersten Tag da und wollte gleich einen Stuhl nach ihr schmeißen. Den Stuhl hatte er bereits in der Hand. Auf meine Ansage, dass der Stuhl stehen bleibt, fragte Aladin nach dem Preis des Stuhls. Alternativ wollte er sein Federmäppchen nehmen. Ich musste das Klassenzimmer kurz verlassen, kam wieder und die Patientin saß weinend in der Ecke, weil Aladin sie in den Rücken geboxt hat. Seine Begründung war: „Wenn sie mich nervt, dann boxe ich sie.“ Davon war er auch nicht abzubringen. Auch nach einigen Gesprächen nicht. Er ist immer sofort laut geworden. Er war danach 2 Tage bei

mir im Unterricht und hat dann selber gesagt, dass er keine Menschen sehen mag und bei sich im Zimmer arbeiten möchte. Er war dann 1 Woche lang weg, weil er zu Hause eine Einrichtung besucht hat. Wir haben uns auf den Versuch eingelassen und er hat sich morgens seine Unterlagen abgeholt. Mittags teilte er dann mit, dass er nichts gemacht habe, weil er keinen Sinn darin sähe – obwohl er selbst diesen Vorschlag unterbreitet hat. Seine Aussage war, er konnte nichts machen, weil es ihm niemand erklärt hat. Aktuell kommt er morgens zu mir, sitzt in einem Zimmer neben meinem Klassenraum, und erhält von mir Aufgaben. Ich gehe immer wieder zu ihm und versuche ihm, etwas zu erklären.

S.: Ich habe etwas Ähnliches von ihm im Interview gehört. Aber irgendwie bleibt am Ende nur übrig, dass er keinen Bock auf Schule hat. Er versucht sich mit vielen Argumenten aus dem Unterricht zu nehmen. Da haben wir noch ein ganzes Stück Arbeit vor uns, ihm die Notwendigkeit von Schule klar zu machen bei laufender Gewichtsreduktion.

M.: Das wird extrem schwierig. Hinzu kommt, dass er ab dem kommenden Schuljahr, sofern er das aktuelle Schuljahr einigermaßen besucht, nicht mehr schulpflichtig ist. Das hat er auch schon ein bisschen mitbekommen. Und ich habe bei ihm große Bedenken, dass er ohne Abschluss die Schule verlässt.

S.: Nach dem Motto: Wenn ich nicht muss, dann mach ich es auch nicht. Und es wird schon irgendeine soziale Hängematte geben, in die ich mich dann hineinfallen lassen kann.

Wir beide sind noch ziemlich skeptisch und sehen momentan noch keine so günstige Prognose. Aber er wird noch einige Zeit bei uns sein und in dieser Zeit kann sich noch einiges ändern – so wie wir es bei anderen Patienten auch schon erlebt haben.

Interview mit Ulrike, 16 Jahre (W. S.):

S.: Ulrike, wann bist du zu uns gekommen?

U.: Ich bin im Spätsommer 2017 in die Adipositas-Langzeit-Reha der Insula aufgenommen worden und im Sommer in die WG 2 eingezogen.

S.: Dann warst du 11 Monate in der Reha und jetzt bist du 3 Monate in der Wohngruppe. Ulrike, als du zu uns gekommen bist, was war dein Gewicht?

U.: 93kg

S.: Du hast in der Zeit, als du in der Reha warst einige Kilos abgenommen? Weißt du, wie viel?

U.: Das waren nur 12 kg

S.: Wie hat sich dein Gewicht in der Wohngruppe entwickelt?

U.: Am Anfang zugenommen, weil man sich erst daran hat gewöhnen müssen, dass es hier, wo wir selber für uns kochen, teilweise anderes Essen gibt als in der Reha

S.: Aber in der letzten Zeit ist dein Gewicht wieder runtergegangen?

U.: Ja.

S.: Und jetzt bist du bei?

U.: Bei 78,1kg.

S.: Und was waren denn die Gründe, warum du in die Insula gekommen bist? War es nur das Übergewicht oder gab es auch andere Gründe?

U.: Hauptsächlich das Übergewicht, aber ich war auch den ganzen Tag zuhause seit Anfang 2017. Davor auch schon in der 8. Klasse – damals war ich das komplette Schuljahr zuhause. War die ganze Zeit am Fernseher, war im Internet, auf snapchat, instagram, Facebook, YouTube, habe gezockt auf der Konsole oder auf dem Handy. Ist ja an sich dasselbe.

S.: Wie viele Stunden am Tag?

U.: Ja schon so... (zögert...)

S.: Also ... eigentlich den ganzen Tag?

U.: Hab dann halt so tagsüber, sagen wir ab 8 Uhr, als ich meinen Bruder habe in die Schule bringen müssen, so bis um 14 Uhr

S.: Was hast du sonst gemacht zu Hause?

U.: Da habe ich mir Essen gemacht.

S.: Warst du alleine zuhause?

U.: Ja, meine Mutter war arbeiten und mein Bruder in der Schule oder vorher im Kindergarten.

S.: Du hast dir Essen gemacht und was noch?

U.: Habe gezockt und Fernsehen geschaut oder war im Internet

S.: Was haben deine Eltern dazu gesagt?

U.: Meine Mutter hat das hauptsächlich ... an sich ...nur das mit dem Essen mitbekommen, weil ich halt den ganzen Kühlschrank sozusagen leergegessen habe. Das mit dem Zocken hat sie nicht wirklich mitbekommen, sondern erst dann als ich wieder in die Schule gegangen bin.

Die 8. Klasse habe ich übersprungen und bin gleich in die 9. Klasse gekommen. Dann hab ich mich ab und zu mal krankschreiben lassen ... von alleine, weil ich da nur anrufen musste und dann halt da gezockt habe. Und bei dem Elterngespräch hat meine Mutter es herausgefunden ... ein Jahr später.

S.: Dass du oft nicht in der Schule warst?

U.: Ja

S.: Wie viele Fehltage waren es dann?

U.: Ich hatte insgesamt nur 10 Fehltage.

S.: Ansonsten warst du schon in der Schule?

U.: Ja

S.: Aber diese Fehltage warst du nicht krank sondern im Internet?

U.: Ja, hatte halt keine Lust auf Schule.

S.: Was hat dich denn da so angeturnt im Internet?

U.: Ja einfach diese YouTube-Videos, z.B. von daggy b oder julienko oder so.

S.: Die laufen dann ja so nacheinander ab, da braucht man gar nicht anklicken, dass das nächste zum gleichen Thema kommt schon.

U.: Bei YouTube ist es ja so, man klickt ein Video an, wenn es dann zu Ende geht hat man 5 Sekunden Zeit etwas anderes anzuklicken oder es geht halt nach 5 Sekunden mit dem nächsten Video weiter.

S.: Die kommen dann alle zu einem Thema.

U.: Ja oder man stellt den automatischen Weiterlauf ab.

S.: Also dann hast du in erster Linie YouTube-Videos oder Fernsehen geschaut.

U.: YouTube-Videos auf einen Fernseher ... Smart TV.

S.: Also du hast die YouTube-Videos auf einem modernen Fernseher geschaut – also im Wohnzimmer zu Hause.

U.: Bei mir im Zimmer.

S.: Du hast dann im Zimmer so einen tollen Fernseher gehabt?

U.: Ja selber gekauft - von meinem eigenen Geld.

S.: Hast du dann zwischendurch Hunger bekommen und dir was gekocht?

U.: Ja.

S.: Was denn?

U.: Das war noch zu der Zeit, als wir amerikanische Sachen da hatten. Da habe ich mir dann Maccaroni-Cheese gemacht. Hauptsächlich Nudeln.

S.: Also hauptsächlich Sachen auch mit viel Käse, die richtig satt machen und kein Gemüse, Salat oder so?

U.: Nee, eher weniger, außer Tomaten mit Mais und Salatsoße.

S.: Wie lange ging das zuhause, dass du gar nichts mehr gemacht hattest?

U.: Das ging ein ganzes Schuljahr. Nach der 7. Klasse bin ich von der Schule gegangen, weil ich den Lehrer nicht abkonnte und dann hat meine Mutter versucht, mich auf eine andere Schule zu bekommen. Das hat aber nicht geklappt, dann habe ich mich krankschreiben lassen. Mein Arzt hat gesagt, das ginge auf meine Psyche, dass ich schon chronische Bauchschmerzen und Kopfschmerzen bekomme.

S.: Und dann hat der Arzt gesagt, du sollst besser zu Hause bleiben?

U.: Ja.

S.: Dann bist du zu Hause geblieben und hast aber gezockt.

U.: Ja

S.: Und davon hast du keine Bauchschmerzen bekommen?

U.: Nein.

S.: Und dass du wirklich gar nicht in der Schule warst, bevor du in die Insula kamst, das war dann über ein Jahr?

U.: Das war dann ein halbes Jahr.

S.: Und in der Zeit hast du dann auch ziemlich zugenommen?

U.: Ja, ich war dann auch bei einem Kumpel und mit dem habe ich dann auf der PS 4 zusammen gezockt ... battelfield oder call of duty (COD)

S.: Was hast du persönlich dann mehr gemacht? Soziale Netzwerke oder YouTube-Videos oder Ballerspiele?

U.: Man kann da eigentlich fifty-fifty sagen. In der Woche habe ich genauso lang YouTube-Videos geguckt, wie ich auch in sozialen Netzwerken war oder aber auch Ballerspiele oder andere Spiele gespielt habe.

S.: Und hast du auch viel mit Facebook zu tun und whats app usw.

U.: Ja.

S.: Wie viele Freunde hast du denn bei Facebook?

U.: Weiß ich nicht auswendig, muss ich nachsehen (schaut auf ihrem Handy nach). Über 1000 bei Facebook.

S.: Das ist schon viel. Wenn die alle fragen, was du gerade machst, hast du ein Problem. Musst du 1000mal antworten?

U.: Nee, eigentlich gar nicht. Auf Messenger kann ich an alle so eine Nachricht schicken. Ich schreibe es einmal und sende es dann an alle, die ich markiert habe.

S.: Da kann dann schon viel Resonanz entstehen, wenn du irgendwas postest ... wenn du viele Antworten bekommst, bist du auch schon beschäftigt.

U.: Ja.

S.: Was war dein Plan, als du dann so zuhause warst und gar nichts gemacht hast, außer zocken, Internet und YouTube und so.

U.: Der Plan war, dass ich erst mal Zeit hatte zu zocken. Denn sonst war mein Bruder die ganze Zeit an der Konsole um zu zocken. Und ich neben meinem Bruder diese Ballerspielen nicht zocken darf, weil er viel jünger ist als ich. Zu dieser Zeit war er erst 6 oder 7 Jahre alt. Geht halt nicht, was ich aber auch von meiner Mutter verstehen habe können, als sie es mir gesagt hat. Deswegen habe ich da dann morgens erst mal gespielt und als ich dann nach zwei oder drei Stunden keinen Bock mehr hatte zu spielen, ging ich auf YouTube, Facebook, instagram, snapchat

S.: Das ging dann morgens von 8 Uhr, wenn du deinen Bruder zur Schule gebracht hast bis ...?

U.: ...ich dann zu den Freunden ging und dann bei meinen Freunden war und da auch wieder gezockt habe. Von 24 Stunden abgerechnet habe ich so um die 20 Stunden gespielt. Ich habe vielleicht höchstens eine Stunde geschlafen.

S.: Wieso das denn? War das so interessant, was es da im Internet gab?

U.: Ja und teilweise auch im Fernseher. Wir haben auch Horrorfilme geguckt, danach konnte man nicht mehr schlafen, zumindest ich nicht.

S.: Von 24 Stunden hast du 20 Stunden oder noch mehr eigentlich im Internet verbracht?

U.: Ja.

S.: Schon heftig oder?

U.: Ja.

S.: Würdest du das selber Mediensucht oder Internetsucht nennen?

U.: Schon, weil ein normaler Mensch sollte in meinem Alter 8 Stunden am Tag schlafen.

S.: Wie alt bist du jetzt?

U.: 18.

S.: Ja, so mindestens 7 Stunden am Tag wären schon wünschenswert und dann sagt man sogar: wer länger schläft nimmt besser ab.

U.: Ja, aber nee das war nicht dabei.

S.: Hast du dann selber gemerkt, dass da sich was ändern muss?

U.: Ja.

S.: Als du in die Insula kamst, hast du da gedacht, so jetzt muss sich was ändern in meinem Leben?

U.: Ja, es war am Anfang schon schwer mein Handy abends abzugeben und zu schlafen. Vor allem ich hatte ich auch Heimweh... . Ich kannte mich hier nicht aus und wusste nur, dass ich in Bayern bin, irgendwo am untersten Fizzel von Deutschland, weit weg von zuhause, meinen Freunden und meiner sonstigen Umgebung und es war halt schon am Anfang schwer.

S.: Schon schmerzhaft für dich.

U.: Ja und nicht rauchen zu können.

S.: Und jetzt rauchst du nicht oder doch?

U.: Ich rauche, aber ich rauche nur 3 Zigaretten am Tag nach dem Essen immer eine Verdauungszigarette.

S.: Als du zu uns kamst, hast du ja nicht so viel im Internet sein können. War das schlimm für dich?

U.: Ja.

S.: Sehr schlimm?

U.: Ja.

S.: Aber gleichzeitig hast du hier so viele andere nette Leute kennengelernt, gleichaltrige Jungs und Mädchen

U.: Ja.

S.: Was dann auch wieder eine Ablenkung war?

U.: Ja klar eine Ablenkung schon, aber abends hat es mir dann schon gefehlt.

S.: Du weißt ja, dass wir vor einem Jahr den Medienraum eingerichtet haben, weil wir gesagt haben, der kalte Entzug der Mediensucht scheint gar nicht gut zu funktionieren. Da gab es auch mit einem anderen Patienten besondere Probleme, was du ja auch mitgekriegt hast.

U.: Ja.

S.: Wie ist das mit dir? Nutzt du den Medienraum?

U.: Als ich in der Reha war schon, da habe ich ihn auch ehrlich gesagt viel genutzt, etwa zwei Stunden pro Tag, wenn man reindurfte. Deswegen habe ich auch meinen Sport regelmäßig gemacht und auch mein Zimmer aufgeräumt.

S.: Weil du sonst den Medienraum nicht hättest nutzen dürfen?

U.: Ja, aber weil ich auch ein ordentlicher Mensch bin und ich kann es nicht abhaben, wenn auch nur eine Socke am Boden liegt.

S.: Das haben wir auch bei den Visiten gesehen, dass dein Zimmer immer sehr ordentlich ist. Konkret aber hast du deswegen die Sporttherapie, Psychotherapie und Ernährungstherapie gemacht, dass in deinem Therapiekalender kein Stempel fehlt und du den Medienraum nutzen kannst?

U.: Ja.

S.: War das deine Hauptmotivation?

U.: Ja.

S.: Aber hat ja für was genützt – mit Speck fängt man Mäuse sozusagen. Was würdest du jetzt sagen, wie sich dein Leben verändert hat?

U.: Ja es hat sich schon dermaßen gedreht. Klar, ich hab nicht so viel Kilos abgenommen in der Zeit in der ich hier bin. Ich hatte von Anfang an Probleme, gut abzunehmen, bei mir ist es immer so wie, wie soll man es sagen, wenn man ein EKG beim Herzen macht... es geht immer hoch und runter.

S.: So geht's bei dir mit dem Gewicht?

U.: Ja

S.: Also ich würde mal sagen, du hast schon auch in Punkto Adipositas profitiert, in dem du insgesamt 15 Kilo abgenommen hast und auch dein Ernährungsverhalten verändert hast. Ich glaube, dass du jetzt nicht nur Nudeln und Käse isst?!

U.: Nein, auch mal Gemüse

S.: Am Anfang hast du begonnen bei uns mit 92,7 kg und da hast du dann in den ersten 9 Monaten ca. 15 Kg abgenommen. Das ist nicht die Masse. Dann warst du in der Wohngruppe und hast dein Gewicht einigermaßen stabilisiert. Man könnte fast meinen, dass du auf den anderen Sektoren, was soziale Kompetenz, Erwachsen werden, und Mediensucht betrifft, fast noch mehr profitiert hast in der Insula als bei deinem Gewicht, oder?

U.: Ja auf jeden Fall. Ich bin höchstens vielleicht noch eine Stunde am Handy pro Tag, wenn man es zusammenrechnet. Klar, vielleicht mal die Erzieher anrufen, wenn man den Bus versäumt hat und es war der letzte, aber so am Handy bin ich eigentlich gesagt gar nicht mehr. Im Medienraum bin ich auch nicht, dafür habe ich die Zeit nicht mehr wegen meiner Ausbildung. In meiner Ausbildung habe ich das Handy sowieso nicht auf dem Tisch, außer es ist ein Familiennotfall oder so und dann sage ich auch Bescheid, dass wer ein Problem hat und frage, ob ich mein Handy stumm auf den Tisch legen darf. Meine Mutter schreibt mir ne Sms oder whats app, wie es dem Familiengehörigen dann geht.

S.: Was ist das jetzt für eine Schule bei dir? Was machst du jetzt?

U.: Ich bin auf der Kinderpflegeschule in Bischofswiesen.

S.: Und als du zu uns kamst, hattest du schon den Hauptschulabschluss?

U.: Ja. Ich war aber hier in der Insula-Schule, um nicht aus dem Lernen rauszukommen. Es war damals schon schwer, die 8. Klasse überholt zu haben und die 9. Klasse zu machen

S.: Und seit wann bist du jetzt in der Kinderpflegeschule?

U.: Seit September 2018, also seit Beginn des Schuljahres.

S.: Es gab ja auch einen Selbstmordversuch 2016. Willst Du uns darüber was sagen?

U.: Es hat damit angefangen, dass meine Mutter mich die ersten 7 Jahre nicht großziehen hat können, da mein Vater in die Ehe ziemlich viele Schulden mitgebracht hat und sie diese mit abarbeiten musste. Meine Oma ist dann 2007 gestorben und ich wollte generell schon immer bis zu ihrem Tod zu meiner Oma. Aber 2016 war's dann halt extrem schlimm

S.: Was ist da passiert?

U.: Ja ich habe mich halt geritzt.

S.: Aber nicht nur geritzt, sondern wirklich die Pulsadern aufgeschnitten oder?

U.: Ich wollte so machen (*macht eine Handbewegung längs zum Unterarm*), klar ich habe erst mal den da gemacht (*macht eine Handbewegung quer zum Unterarm*), beim Ansetzen wurde ich dann halt erwischt.

S.: Aber geritzt hast du dich schon öfters?

U.: Ja.

S.: Darf ich die Unternamen nochmal sehen?

U.: Die Narben sind relativ wenig sichtbar.

S.: Ist eigentlich nicht so schlimm, da hat es schon schlimmere gegeben. Was waren das für Situationen, in denen du dich geritzt hast?

U.: Die hier wegen meinem Vater, dann habe mich auch hier wegen Liebeskummer geritzt, dann wegen meinem Vater und meiner Oma, wenn ich Stress mit meiner Mutter hatte wollte ich es machen, aber dann hat mich meine Mutter davon abhalten können.

S.: In letzter Zeit hast du dich nicht mehr geritzt?

U.: Nein.

S.: Wie lange schon nicht mehr?

U.: Seit der Gesprächsrunde mit Ihnen vor über einem Jahr.

S.: Ja, die Gesprächsrunde über Gründe sich zu ritzen oder sich nicht mehr zu ritzen. Ihr wart ca. 8 Mädchen. Und seitdem hast du nicht mehr geritzt?

U.: Nein.

S.: Dann hat das ja was gebracht unser Gespräch, das freut mich. Du machst jetzt die Kinderpflegeschule und wenn du diese erfolgreich abschließen kannst, dann ist das so viel wie ein Realschulabschluss?

U.: Es ist ein Realschulabschluss und gleichzeitig ist es für mich ein Stück weiter in meine Ausbildung hinein. Wenn ich die Ausbildung geschafft habe und mit der richtigen Durchschnittsnote den Realschulabschluss geschafft habe, möchte ich die Erzieherische anfangen.

S.: Du willst Erzieherin werden?

U.: Ja und vielleicht auch noch Sozialpädagogik oder so.

S.: Was planst du, wie lange du noch in der Wohngruppe sein wirst?

U.: Hier zumindest noch zwei Jahre bis meine Ausbildung abgeschlossen ist. Und ich bis dahin vielleicht auch hoffentlich die 59 kg geknackt habe, weil mehr runter will ich nicht. Vielleicht sage ich auch schon davor bei 60 kg, dass es genug ist, so wie ich mich kenne.

S.: Und die Medien spielen momentan fast gar keine Rolle für dich?

U.: Nein.

S.: Kann es sein, dass du rückfällig wirst?

U.: Wenn dann zu Hause, wenn ich ins RT (Realitätstraining) fahre. Aber da ist es dann auch Glück für mich, dass unser Internet seit fast einem Jahr nicht mehr richtig funktioniert. Ich kann dadurch nicht mehr so richtig ins Internet gehen oder zocken, weil es hauptsächlich online-Spiele waren und da funktioniert das nicht mehr

S.: Was für ein Glück, dass das nicht mehr gut funktioniert zu Hause.

U.: Aber sonst, würde das funktionieren, würde ich schon noch eine Stunde zocken. Klar vielleicht in Maßen, aber ich würde das halt auch tun.

S.: Früher hat man gesagt „Gelegenheit macht Diebe“ und jetzt würde man wohl sagen „Gelegenheit macht Mediensucht“. Also dann ist der Plan, dass du die Schule absolvierst, dass du dein Gewicht vielleicht noch ein ganzes Stück weiter reduzierst, dass du deinen Medienkonsum irgendwie in Schranken hältst. Du bist bestimmt auch schon im Seminar

Medienkompetenz bei Herrn Wanders gewesen. Da kann man auch so mal sehen wie man süchtig gemacht wird, wie man abgezockt wird im Internet, wie man seine Daten preisgibt usw. Das wird auch noch öfters angeboten, da gehst du bitte auch hin, weil du da ein ganz wichtiger Adressat bist. Du hast damit als du hier her kamst ein Riesenproblem gehabt.

U.: Ok.

S.: Dann drücke ich dir mal ganz fest die Daumen, dass Depression und Suizidalität am besten gar nicht mehr vorkommen in deinem Leben und dass du hier in der Insula und danach einen guten Weg machst.

U.: OK ausgemacht.

Diagnosen:

Adipositas permagna BMI 36,7 kgm²

Steatohepatitis (entzündliche Fettleber)

Knick-Senk-Spreizfuß

Rezidivierende depressive Episoden

Z.n. Suizidversuch

Nikotinkonsum

Rezidivierende Bronchitis

Soziale Anpassungsstörung

Autoaggression (Ritzen)

Störung der Impulskontrolle (ISO-Syndrom)

Z.n. Oberarmfraktur links

Ärztliches Statement (W.S.):

Ulrike ist durch eine ganze Reihe von Adipositas-Folgekrankheiten, aber auch wesentliche Vorerkrankungen belastet. In diesem Fall hat offensichtlich die Internet- bzw. Mediensucht zum Schuleschwänzen geführt, also dem heimlichen Fernbleiben von der Schule. Bei vorbestehender Depression kann der (ziellose) Medienkonsum auch als Hilfe oder Ablenkung erfahren werden. Es gibt sogar auch therapeutische Angebote im Netz bei verschiedenen psychischen Erkrankungen (siehe Buch Serious Games von Stefan Göbel 2016). Bei der konsequenten Nahrungsumstellung und dem Vermeiden des Dazwischen-Essens tut sich Ulrike hart. Sie hat in einem Jahr (Reha plus Wohngruppe) nur 15 kg abgenommen. Sowohl von psychologischen Einzel- und Gruppengesprächen wie auch insgesamt von der Peer-group scheint sie zu profitieren. Depressive Phasen, Suizidgedanken und Autoaggression (Ritzen) waren in 14 Monaten deutlich rückläufig.

Psychologisches Statement zu Ulrike (T.G.)

Ulrike begann ihre Therapie in unserem Adipositas-Zentrum mit dem Ziel ihr Körpergewicht langfristig auf 55-60 kg zu reduzieren sowie ihre psychischen Probleme „in den Griff zu bekommen“. Sie leide seit längerem an depressiven Episoden und sei in psychiatrischer Behandlung.

Ulrike leide seit 2007 auch an einer stetigen Gewichtszunahme. Ursächlich sei der Tod der Großmutter 2007. Da die Mutter alleinerziehend sei, sei sie seit der Geburt ihrer Kinder von ihren Eltern unterstützt worden, v.a. Ulrike sei tagsüber von den Großeltern betreut worden, wodurch eine sehr enge Bindung zur Großmutter bestanden habe.

Der Vater sei nach der Scheidung von der Kindesmutter 2001 in die USA zurückgekehrt. Laut Ulrike habe er sich nie um sie gekümmert, habe Versprechen nicht eingehalten. Irgendwann habe Ulrike den Kontakt abgebrochen, um weiteren Enttäuschungen zu entgehen. Ulrike lebt mit ihrer Mutter und einem jüngeren Halbbruder zusammen. Es besteht eine Geschwisterivalität: nach Ulrikes Wahrnehmung werde der Bruder von der Mutter bevorzugt. Ulrike habe sich wiederholt oppositionell-aggressiv verhalten. Wegen der Überforderung der Kindesmutter in dieser familiären Situation sei eine Familienhilfe bewilligt worden.

Der im Interview von Ulrike geschilderte Gebrauch von YouTube etc. ist nicht nur als Symptom des Zeitgeistes, sondern auch vor dem Hintergrund der skizzierten Familienbiographie zu verstehen. Unserer Wahrnehmung nach ist, was Ulrike angeht, der Vergleich zwischen einer Abhängigkeit von psychotropen Substanzen und der beschriebenen Verhaltenssucht in Merkmalen und psychosozialer Funktion naheliegend.

Sporttherapeutische Beurteilung zu Ulrike (F. R.)

S.: Können Sie etwas über Ulrike sagen?

F.: Ja, schon. Eigentlich hat sie bei uns eine unauffällige Entwicklung gemacht. Sie nimmt an den Sportangeboten teil, hat hier und da Zeitmanagement-Probleme und muss Absprachen treffen. Das macht sie aber ganz gut. Von der Seite her ist sie eigentlich recht unauffällig. Sie hatte früher ein ganz normales Sport- und Freizeitverhalten. Ihr gelingt es hier ganz gut, die Sporttherapie umzusetzen. Mir war es gar nicht so bewusst, dass sie so ein Medienproblem hatte.

S.: Das hatte sie zu Hause ganz massiv.

F.: Diese Information hatte ich nicht und habe auch bei uns davon nichts mitbekommen, abgesehen von den üblichen jugendlichen Verhaltensweisen, wie soziale Netzwerke. Aber auch sie hat eine gute Balance zwischen körperlicher Aktivität und Ausbildung gefunden. Sie braucht aber den strukturierten Rahmen, den wir bieten können. Nur so ist der leichte Zugang zu sportlichen Aktivitäten gesichert.

Stellungnahme vom Insula-Lehrer (M. A.) zu Ulrike

S.: Wie würden Sie den Verlauf von Ulrike beurteilen?

M.: Den würde ich als positiv beschreiben. Bei Ulrike ist es so, dass sie sich sowohl schulisch als auch persönlich richtig gut entwickelt hat. Umgangston, Pünktlichkeit, Höflichkeit, Konzentrationsfähigkeit – alles hat sich zum Positiven entwickelt. Am Anfang gab es immer wieder Situationen, in denen sie maulte, keinen Bock hatte, sich die Leistung nicht zutraute. Das hat sich relativ schnell geändert. Eigentlich nachdem sie einen Zukunftsplan hatte. Sie wollte die Kinderpflegeschule besuchen. Ulrike brachte regelmäßig die Hausaufgaben mit, hat im Unterricht mitgearbeitet. Ab da war das Verhalten wie bei „normalen“ Regelschülern. Ab und zu mal keine Lust – aber das ist ja auch normal. Ihren „Ghetto-Slang“, den sie am Anfang drauf hatte, hat sie sich abgewöhnt.

S.: Bei Ulrike haben wir in der Vorgeschichte gesehen, dass sie oft nur zu Hause war, nicht in die Schule gegangen ist, nur gezoxt hat – auch mit Freunden zusammen. Und die Mutter hat lange Zeit nichts davon gewusst.

M.: Mit der Mutter hatte ich auch ein Gespräch. Ich glaube, dass Verhältnis der beiden war vor Beginn der Reha-Maßnahme schwierig. Sie haben sich mittlerweile wieder angenähert. Ich glaube, Ulrike hat gemerkt, dass sie mit den „falschen“ Leuten unterwegs war. Das konnte ich in einem Gespräch heraushören, welches ich mit ihr hatte. Die Mutter hatte auch Bedenken vor einer eventuellen Heimkehr Ulrikes. Sie hatte Angst, dass sie wieder mit den „falschen“ Freunden Kontakt aufnimmt. Jetzt hat sich Ulrike davon distanziert.

Interview mit Fritz (W. S.)

S.: Fritz – wann bist du zu uns gekommen?

F.: Anfang 2018

S.: Also vor 10 Monaten mit einem Gewicht, gar nicht mal so schlimm, von 130kg bei einer Größe von 186 und einem BMI von 37,6kg/m². Du bist gar nicht erst in das Rehaszentrum Insula gekommen, sondern du bist direkt hier in unsere vollstationäre Therapeutische Adipositas-Wohngruppe der Insula aufgenommen worden. Du kamst zu uns, um Gewicht zu reduzieren. Und gab es für dich sonst auch noch Gründe herzukommen?

F.: Also ich habe auch noch zwei andere Gründe: und zwar mein Medienproblem und mein Schulproblem.

S.: Das mit der Abnahme hat ja schon mal ganz gut geklappt. Denn du wiegst ja jetzt nur noch 94,2 kg. Du hast dann im Durchschnitt über 10 Monate fast 1 Kilogramm pro Woche abgenommen, das ist schon mal ganz toll. Wie würdest du deinen Medienkonsum beschreiben bevor du zu uns kamst?

F.: Bevor ich hergekommen bin, war ich fast ausschließlich am PC mitunter 10-12 h am Tag und habe halt sonst gar nichts anderes gemacht.

S.: PC, geschlafen und gegessen.

F.: Genau. Und das hat sich wiederholt.

S.: Und was war mit Schule?

F.: Schule habe ich am Anfang noch spärlich gemacht, bin dann noch ab und zu hingegangen und dann aber nicht mehr.

S.: Du hast einfach den Schulbesuch verweigert oder wie war denn das?

F.: Das war so, dass ich ein Problem irgendwie mit der Schule hab und aus dem Grund nicht mehr zur Schule gegangen bin. Dann habe ich angefangen mit dem PC-Spielen und daraus hat sich das alles entwickelt. Es ist dann noch schwieriger geworden, als ich dann wirklich 10-12 Stunden am PC war - da noch irgendwie Zeit für Schule zu finden war dann noch schwieriger und dann...

S.: Du sagst jetzt: „Weil ich ein Problem mit der Schule hatte, bin ich zu Hause geblieben“. Kannst du genauer sagen, was für ein Problem mit der Schule es war?

F.: Also, als ich morgens aufgewacht bin, hatte ich immer so ein Gefühl im Bauch, das sagte mir, du kannst da jetzt nicht hingehen, das wird nicht funktionieren und das hat mich einfach runtergezogen und traurig gemacht und dann bin ich halt auch wirklich nicht zur Schule gegangen.

S.: Ja, das nennt man in der Regel psychosomatische Beschwerden. Das will ich auch gar nicht in Frage stellen, dass du diese Beschwerden wirklich hattest. Man könnte auch sagen, dass ist alles nur vorgetäuscht, weil du nicht in die Schule willst. Ich glaube dir, dass du da wirklich Bauschmerzen hattest. Ich habe schon Patienten erlebt, die saßen regelmäßig morgens mit Durchfall am Klo, als gerade der Bus losfahren wollte und die wirklich Durchfall hatten und irgendwie „Schulphobie“ - wie man das nennen könnte - und so ähnlich war es wohl auch bei dir. Es ging eigentlich los, dass du irgendwie nicht mehr in diese Schule gehen konntest, da warst du noch nicht mediensüchtig.

F.: Ich war auf einem guten Weg dahin, als ich noch regelmäßig zur Schule gegangen bin. Ich habe mitunter auch mal vier Stunden am Tag gespielt, aber ich glaube, das ist alles noch im Rahmen gewesen, von dem, wie es hätte funktionieren können. Es hat erst alles so richtig angefangen, als ich wirklich nicht mehr zur Schule gegangen bin.

S.: Als du dann wirklich den ganzen Tag eigentlich -außer Schlafen- nur noch am PC gesessen hast.

F.: Ja genau.

S.: Was hast du gespielt?

F.: League of Legends

S.: Du hast auch gar nichts anderes gemacht, immer nur League of Legends gespielt?

F.: Also ich habe sehr viel von der Zeit gespielt, habe aber auch ein paar Videos angeguckt oder ein paar Streams. Hauptsächlich habe ich aber gespielt, ja.

S.: Und was hat dich da so angeturnt?

F.: Es war halt einfach dieses Standardding, was ja viele immer sagen. Wenn man am PC in einer anderen Welt drin ist und wenn es in der Realität nicht mehr so gut läuft, aber in der digitalen Welt läuft es besser. Man fühlt sich einfach wohler, hat Erfolgserlebnisse, die ich halt im normalen Leben nicht mehr hatte, aber in der digitalen Welt schon.

S.: Als wir uns einmal im Medienraum unterhalten haben und du mir das demonstriert hast, hast du, glaube ich, auch gesagt, dass du so ein Kribbeln im Bauch hattest. Wie war das denn?

F.: Also es ist schon so, wenn im Spiel gerade etwas Spannendes oder Aufregendes passiert, dann bin ich auch selber sehr angespannt oder nervös. Schaffe ich es? Oder schaffe ich es nicht? Wenn ich es geschafft habe, ist die Freude dann umso größer. Ja, so kann man das ganz gut erklären.

S.: Hattest du auch Erfolgserlebnisse in längerer Form? Beispielsweise Erreichen einer Hall of fame oder eines Siebertreppchens oder „Hochleveln“?

F.: Also so gut bin ich jetzt nicht in dem Spiel. Aber für mich waren auch schon einzelne Siege ein Erfolgserlebnis, da ich im normalen Leben sonst fast nichts mehr hatte oder wenn ich nur ein Spiel gewonnen habe, war das top für mich.

S.: Wie kam es, dass du dann gleichzeitig auch so stark zugenommen hast?

F.: Ich glaube, es hat damit zusammengehungen, dass ich den ganzen Tag nur am PC gesessen habe und in mich hineingefuttert habe.

S.: Was denn?

F.: Nicht die bösen Sachen, wie Chips oder so. Sondern ich habe dann einfach nur zu viel gegessen, zu große Portionen, zu oft, z.B. vom Mittagessen zwei oder drei Teller. Ich hab mich dann gar nicht mehr bewegt. Eigentlich habe ich nur gegessen.

S.: Was haben deine Eltern dazu gesagt?

F.: Meine Eltern haben es am Anfang sehr schade gefunden, dass es so gelaufen ist. Sie waren auch überhaupt nicht zufrieden damit, haben sich aber dann irgendwann damit abgefunden, weil sie einfach selber nicht mehr wussten, was sie machen sollten und dann ist es halt erst mal so weitergelaufen.

S.: Zwei oder drei Teller zum Mittagessen, die müssen ja dann auch alle gekocht sein. Hat deine Mutter dann so große Portionen für dich gekocht?

F.: Meine Mutter hat nicht extra viel gekocht, da wir eine Großfamilie sind bzw. immer noch sind (6 Personen). Da wurde dann auch für 6 gekocht, auch wenn nicht alle da waren oder halt was zum Zurückstellen. Dann kam ich halt vorbei und habe mir das einfach genommen.

S.: ... und reingezogen.

F.: Genau.

S.: Und zwischendurch hast du dir dann Chips oder so was geholt?

F.: Nee, eigentlich gar nicht so viel. Sondern ich habe mir zwischendurch eher viel Brot, vor allem Weißbrot, mit viel Belag gemacht.

S.: Was für ein Belag?

F.: Ja, alles. Salami, Käse, also eigentlich war immer alles auf einem drauf und das ist dann reingewandert.

S.: Und möglichst ohne die Hand von der Maus zu nehmen?

F.: Genau.

S.: So mit Messer und Gabel, wie man auch Salat essen würde – geht eigentlich gar nicht.

F.: Nee, das habe ich auch nie gemacht.

S.: Also, es gibt nicht nur „schlingfähige Nahrungsmittel“, sondern auch „computerspielfähige Nahrungsmittel“. Würdest du das so bestätigen?

F.: Ja, ja...aber ich habe manchmal auch Pause gemacht zum Essen, aber die Pause war auch nur für 5 Minuten.

S.: Konnte man da etwas verpassen, wenn man im richtigen Augenblick nicht da war?

F.: Mmmmh, kam darauf an. Wenn man richtig im Spiel direkt drin war, konnte man schon manche Dinge verpassen. Aber man konnte auch ganz locker Pause machen. Das war kein Problem.

S.: Ok. Aber du hast ja mit anderen Leuten zusammengespielt? Weltweit oder in Deutschland oder?

F.: Ja, nee. Die waren auch nur aus den Nachbarorten, das sind meine Freunde, die ich aus der Schule kenne.

S.: Ach so.

F.: Mit denen habe ich dann immer zusammen gespielt.

S.: Also Leute, die du real gekannt hast?

F.: Ja, genau.

S.: Das ist ja mal interessant. Gibt es ja auch ganz anders, dass man da X Mitspieler hat, weltweit, die man noch nie gesehen hat.

F.: Ja, wir hatten auch andere Mitspieler aus anderen Teilen von Europa, aber ich habe lieber in so einer Gruppe von meinen Freunden gespielt.

S.: Ja und deine Eltern, die haben das dann so einfach hingegenommen? Waren froh, dass du nicht am Bahnhof bist und Drogen kaufst oder so? Wie war das?

F.: Ich glaube, für meine Eltern war die Situation ziemlich schwierig. Eigentlich waren sie nie zufrieden, so wie es gelaufen ist. Sie hätten es sich immer anders gewünscht. Ab irgendeinem Zeitpunkt waren sie so hilflos, sie wussten nicht mehr, wie sie an mich heran kommen sollen oder wie sie mich motivieren sollen oder was sie machen können, damit es wieder funktioniert. Irgendwann haben sie einfach keine andere Möglichkeit mehr gesehen.

S.: Deine Eltern waren verzweifelt. Leben deine Eltern zusammen?

F.: Ja.

S.: Und du hast noch 3 Geschwister.

F.: Genau.

S.: Die sind älter oder jünger als du?

F.: 2 sind älter, einer ist jünger.

S.: Die haben aber das Problem nicht wie du?

F.: Also bei meinem kleinen Bruder ist es jetzt auch so, dass er auch in die Richtung geht. So wie ich eigentlich, dass er nicht mehr in die Schule geht und sehr viel vorm PC sitzt. Und auch zunimmt, aber nicht so stark wie ich. Aber bei ihm ist es ähnlich, ja.

S.: Ok. Kommt er dann auch noch zu uns in die Insula? Wie sieht es da aus?

F.: Wahrscheinlich nicht. (lacht)

S.: Wie alt ist er?

F.: 15.

S.: Und bei dir gab es dann irgendwann jemanden, der gesagt hat „So geht es nicht weiter“? Warst du das selbst? Waren es deine Eltern?

F.: Also....es war.....es waren.....also eigentlich kann man damit anfangen, dass es bei meinen Eltern und mir angefangen hat. Den ausschlaggebenden Punkt hat dann letztendlich das Jugendamt gesetzt. Aber eigentlich waren es meine Eltern und ich, die angefangen haben, das Thema aufzuarbeiten und wir wollten versuchen, es irgendwie zu ändern mit Besuchen von Psychologen, Therapeuten, verschiedenste Arten von Motivationstherapien, zum Beruhigen habe ich etwas gemacht...also ich habe, ich weiß gerade nicht wie es heißt, irgendwie...

S.: Medikamente bekommen?

F.: Nee, es wurden Hirnströme gemessen. Irgendwie zum Beruhigen oder so. Es hat alles teilweise bzw. ein Stück weit schon geholfen, aber es hat nie eine Langzeitwirkung gehabt. Und dann hat mein Jugendamt irgendwann gesagt, dass es reicht und ich von zuhause wegmuss.

S.: Wie ist das Jugendamt da überhaupt involviert worden?

F.: Ich glaube, dadurch, dass ich nicht mehr in die Schule gegangen bin, hat meine Schule das ans Schulamt gemeldet. Und ich glaube, die hängen miteinander zusammen. Dadurch hat sich das Jugendamt eingeschaltet. Wir hatten einen Familienhelfer in der Familie etwa ein halbes Jahr. Die waren eigentlich echt cool. Und es hat auch etwas gebracht, aber halt nicht so, dass ich in die Schule gegangen bin.

S.: Du hast die Schule komplett verweigert?

F.: Genau, also ich bin dann auch, bevor ich in die Insula kam, ein halbes Jahr lang gar nicht mehr in die Schule gegangen. Ja und dann hat das Jugendamt gesagt, dass es so nicht mehr weiter gehen kann und ich von zuhause wegmuss.

S.: Ich weiß noch, dass wir monatelang gerungen haben. Es wurde uns immer wieder vom Jugendamt mitgeteilt, dass du in die Insula sollst und du wolltest aber nicht und dann ging das lange hin und her. Wir wollten dir gerne helfen. Irgendwann kamst du dann doch.

F.: Ja.

S.: Und dann war der erste Tag vorbei und du hattest dich entschlossen, zu bleiben.

War das so? Ist das so richtig?

F.: Ja, kann man so beschreiben.

S.: Obwohl du dich erst mit Händen und Füßen gewehrt hast hierher zu kommen?

F.: Ja, ja, also ich war wirklichalso eigentlich war ich am Anfang gar nicht davon überzeugt. Ich habe sehr lange gebraucht, das ist richtig – einen ganzen Monat sogar. Die Entscheidung habe ich nicht einmal selber gefasst, sozusagen.

S.: Du wurdest praktisch gezwungen hier her zu kommen.

F.: Genau. Und dann war ich halt hier. Aber hier war es dann ganz gut.

S.: Jetzt bist du also 10 Monate bei uns und hast ziemlich viele Kilos weg, nämlich 36 kg. Willst du noch weiter abnehmen oder passt es eigentlich so schon?

F.: Ich möchte noch ein paar Kilos weghaben.

S.: Paar Kilos möchtest du noch verlieren. Du machst ja auch viel Sport bei uns. Macht dir auch Spaß?

F.: Ja, sehr viel sogar.

S.: OK. Du bist ja auch im Badminton ziemlich gut, soweit ich das bei unserem Turnier gesehen habe.

Was ist mit der Schule?

F.: Mit Schule war ursprünglich die Idee, dass ich ins CJD gehe und da meine 9. Klasse mache, also den qualifizierenden Hauptschulabschluss hier in Bayern. Das hat leider auch nicht so ganz funktioniert. Aus den gleichen Gründen, aus denen ich auch schon früher nicht zur Schule gegangen bin: Ich bin mit dem Bauchgefühl aufgewacht und dann ging es nicht los.

Jetzt ist die Idee, dass ich den Hauptschulabschluss über die Insulaschule erreiche.

S.: Bist du jetzt schon in der Insulaschule?

F.: Genau ja.

S.: Seit wann?

F.: Seit 3 Wochen.

S.: Und da hast du nur Montag bis Mittwoch Unterricht. Was machst du Donnerstag und Freitag?

F.: Bis jetzt noch nichts, außer Sport. Aber die Überlegung ist noch, dass ich da ein Praktikum beginne.

S.: Mmmmh, was du dann Donnerstag und Freitag machen würdest. Was für ein Praktikum wäre das?

F.: Das ist noch nicht ganz raus.

S.: Was käme in Frage?

F.: Das ist genau das Problem. Ich habe selber noch keine Vorstellung, was ich gerne machen würde oder was mich weiterbringen würde.

S.: Da müssen wir uns unbedingt nochmal unterhalten. Ich hätte vielleicht ein paar Ideen für dich.

F.: Ok.

S.: Wie geht es dir jetzt in der Insulaschule?

F.: Mir geht es da sehr gut. Ich bin zwar noch ein bisschen überrascht von dem ganzen Stoff, den man für den Hauptschulabschluss braucht. Aber ich glaube, dass es ganz gut laufen kann. Wenn ich mich reinhänge, funktioniert es auch mit einem guten Ergebnis.

S.: Das heißt, der Plan wäre, dass du im kommenden Jahr in der Insulaschule den qualifizierenden Hauptschulabschluss machst?

F.: Genau.

S.: Und mit dem Lehrer kommst du gut klar?

F.: Ja.

S.: Das ist doch wunderbar. Ja, wie siehst du die Rückfallgefahr bei dir, z.B. wenn du nach Hause fährst ins Realitätstraining? Was passiert da?

F.: Also bei meinen letzten Heimfahrten war es so, dass es sich auf jeden Fall gebessert hat, aber es ist noch nicht ganz stabil und gut, vor allem was mein Ess- und Medienverhalten angeht. Also sporttechnisch lief schon immer was, aber beim Essen war es immer so, dass ich dem Hunger zwischendurch nachgegeben habe und etwas dazwischen gegessen habe. Ich habe wieder zugenommen nach meiner Heimfahrt.

S.: Aber wie viel?

F.: Also bei meiner letzten Heimfahrt war ich 2 Wochen zuhause und habe 1,7kg zugenommen.

S.: Und hast aber danach wieder flott abgenommen und insgesamt weiter dein Gewicht reduziert.

F.: Ja, genau.

S.: Aber du siehst, wenn du nach Hause fährst, dass es nicht so einfach ist. Man kann nicht aufs Knöpfchen drückt...

F.: Genau, also das auf jeden Fall nicht. Ich glaube auch, dass ich noch lange nicht fertig bin mit der Therapie hier. Also vor allem was mein Ess- und Medienverhalten angeht. Und ich glaube schon, dass ich da noch dran arbeiten muss.

S.: Mmmhmm. Das wäre auch schon meine nächste Frage gewesen: Wenn du nach Hause kommst, was ist denn dann mit deinem Medienverhalten?

F.: Ja, es ist so, dass ich auf keinen Fall wieder 10-12 Stunden am PC gesessen habe. So ist es nicht. Aber es ging dann doch schon um 5-6 Stunden. Und ich habe doch immer ein paar Sachen vernachlässigt, wie z.B. meiner Mutter zu helfen oder etwas im Haushalt zu machen. Es waren schon manchmal schwierige Zeiten, was den PC anging, weil ich doch länger davorsaß, was ich eigentlich gar nicht wollte. Ich habe es tatsächlich auch immer, nachdem ich am PC war, bereut, weil ich einfach gewusst habe, dass schon wieder 6 Stunden vergangen sind und ich nichts Sinnvolles gemacht habe.

S.: Also kann man eigentlich nicht sagen, dass die Mediensucht bei dir geheilt ist?

F.: Also ich würde sagen, die Mediensucht hat sich verbessert, aber geheilt ist noch nicht, nein.

S.: Was sagen denn deine Eltern dazu, wie du dich entwickelst?

T.: Meine Eltern sind von meinem Gewicht und von meinem Körper her auf jeden Fall sehr überzeugt und sehr überrascht und auch sehr froh darüber, dass es so aussieht. Was mein Essverhalten angeht, haben sie es auch schon gemerkt, ich gehe relativ offen damit um zuhause, gehe auch mit einkaufen, achte auf Produkte. Das finden sie toll. Der Knackpunkt zwischen meinen Eltern und mir ist noch der PC.

S.: Also das müsstest du irgendwie noch lernen, besser in den Griff zu kriegen. Hast du schon einmal eines der Seminare zur Medienkompetenz von Herrn Wanders besucht?

F.: Ja, war ich schon.

S.: War das interessant?

F.: Ja. Ich finde auch, Tim macht das ganz gut.

S.: Ich würde mich freuen, wenn du da weiterhin daran teilnimmst. Denn das ist noch lange nicht zu Ende, da gibt es noch viele Themen, die da besprochen werden sollen bei den Seminaren zur Medienkompetenz. Gerade für die Leute, die sehr viele Stunden mit dem Internet verbracht haben, ist es auch sehr interessant zu erfahren, was da eigentlich süchtig macht. Und wie man abgezockt wird. Und wie die Daten geklaut werden usw. Das alles soll da ja auch gelernt werden.

F.: Ja, mache ich auch.

S.: Was würdest du denn selber tun, wenn du so einen Sohn wie dich hättest?

F.: (lacht) Also ich glaube, ich würde, wenn es noch nicht zu spät ist, auf jeden Fall gucken, dass es erst gar nicht dazu kommt, dass er in die gleiche Situation kommt wie ich. Ich würde darauf achten, dass der PC eingeschränkt genutzt wird. Aber nicht zu streng. Und dass wirklich Sport gemacht wird. Am Anfang meiner Kindheit habe ich sehr viel Sport gemacht, ich war auch in verschiedenen Sportvereinen drin. Aber das hat sich dann irgendwann einfach nicht mehr ergeben. Dann bin ich nicht mehr hingegangen. Und dann habe ich gar keinen Sport mehr gemacht. Und das würde ich am ehesten verändern, wenn ich einen eigenen Sohn habe, dass er auf jeden Fall Sport macht. Ich glaube, Sport ist etwas ganz Wichtiges.

S.: Und, dass du ihn gar nicht erst 20 Stunden am PC sitzen lässt.

F.: Ja, das auf jeden Fall auch nicht.

S.: Also du würdest dann besser aufpassen, als deine Eltern, oder?

F.: Ja, ich glaube einfach, dass meine Eltern nicht so fit waren in dem ganzen Thema. Mein Vater ist zwar im IT-Bereich tätig, aber er hat da auch nichts mit Spielen zu tun. Ich habe es irgendwie immer geschafft, mir eine Möglichkeit auszuhandeln, dass ich noch länger spielen kann. Vieles lag an mir und meine Eltern waren zu gutmütig.

S.: Und angefixt hat dich da der Erfolg? Hast du da auch Geld bekommen? Oder Geld investiert in das Computerspiel?

F.: Geld investiert, ja. Geld bekommen, leider nicht. Das wäre auch schön gewesen, aber ich habe bis jetzt nur gezahlt.

S.: Wie viel?

F.: Also ich bin jetzt bei 1300,00 Euro glaube ich.

S.: Die du da reingesteckt hast? Warum denn?

F.: Ja, das ist.....jaaaa.....ich muss ganz ehrlich sagen, mir ist es eigentlich ziemlich peinlich. (Muss ermuntert werden, weiter zu reden)

Ich habe das Geld für Skins ausgegeben, also nur für verschiedenes Aussehen. Es ist nichts, was einem im Spiel irgend etwas bringt oder was dich besser macht oder spielerische Vorteile bringt. Einfach nur das Aussehen verändern. Da über 1300,00 Euro reinzustecken, finde ich eine harte Nummer. Man hätte das Geld anders investieren können. Vielversprechender. Gewinnbringender. Man hätte sich so viele Sachen davon kaufen können...

S.: Sind da Ausgaben für Waffen dabei, die dich im Kampf erfolgreicher machen?

F.: Nee. Überhaupt gar nicht.

S.: Gar nicht?

F.: Nein.

S.: Und wie wird man da so angefixt da so viel Geld auszugeben? Nur, dass du ein anderes Aussehen bekommst oder deine Waffen eine andere Haut bekommen?

F.: Ja, genau. Aber es ist wirklich nur so, dass das Aussehen verändert wird durch diese Skins. Es bringt keinen spielerischen Vorteil. Es ist eine gute Frage, warum ich da so viel Geld reingesteckt habe. Ich glaube, mir haben die Skins einerseits einfach sehr gut gefallen. Andere Skins waren für Helden, die ich sehr gerne gespielt habe. Ich glaube, ich habe es unterschätzt. Ich habe alle 2 Monate 20 Euro oder so gezahlt, das dann über ein paar Jahre, da kommt dann etwas zusammen.

S.: Ok. Jetzt habe ich noch eine Frage zu deinem schulvermeidenden Verhalten. Das ist ein Überbegriff, den man bewusst gewählt hat. Hier subsumiert sich Schule verweigern, Schule schwänzen oder sich krankschreiben lassen, obwohl man vielleicht nicht so krank ist oder doch so krank...Du warst ja wirklich krank mit den Bauchschmerzen, die du hattest, immer wenn es in die Schule gehen sollte.

F.: Ja.

S.: Aber sobald du dann zuhause geblieben warst, waren die Bauchschmerzen auch wieder weg.

F.: Ja, genau. Das war deswegen, was Sie vorhin schon sagten, mit dem Durchfall, da habe ich mich schon wiedererkannt. Es gab bei mir Tage, an denen ich mich stark übergeben musste, als dann entschieden wurde, ich könne zuhause bleiben, war plötzlich alles wieder gut.

S.: Wie würdest du das denn selber einschätzen? Ist doch irgendwie psycho, oder?

F.: Ja, es ist schon immer seltsam gewesen. Was auch seltsam war, war tatsächlich, dass mir morgens so schlecht ging und mir mega übel war und so was. Ich bin dann nicht in die

Schule gegangen. Nach 1 oder 2 Stunden zuhause war mir so langweilig. Oft habe ich mich dann gefragt, warum ich nicht einfach in die Schule gegangen bin. Ich hätte etwas Sinnvolles an diesem Tag machen können und eben nicht zu Hause sitzen und nichts tun.

S.: Aber lass uns das nochmal ein bisschen genauer anschauen. Fühlst du dich in der Schule überfordert?

F.: Nein. Ich habe mich zu keinem Zeitpunkt überfordert gefühlt. Erst ab dem Zeitpunkt, als ich ein paar Wochen nicht in der Schule war. Ich hatte dann wirklich keine Ahnung mehr und bin dem Schulstoff nur noch hinterhergehangen.

S.: Klar, das passierte ja dann aber erst sekundär.

F.: Als ich noch regelmäßig zur Schule ging, habe ich mich nie überfordert gefühlt.

S.: Wie könntest du denn selber versuchen, diese Abneigung gegen die Schule zu erklären? Hast du etwas gegen das Gebäude? Hast du was gegen die Lehrer? Gegen die Mitschüler? Irgendwas muss doch da gewesen sein, was dich unendlich abgeturnt hat?

F.: Also, ich glaube, der Punkt war, dass ich früher sehr an meiner Familie bzw. meinen Eltern gehangen habe und ich Trennungsschwierigkeiten hatte. Und es war auch so, dass der Auslöser von dem Ganzen eine Schullandheim-Fahrt gewesen ist. Da bin ich mitgefahren und hatte die ganze Zeit mega Heimweh. Ich wollte nur noch nach Hause. Es waren 5 Tage und ich habe 5 Tage durchgeheult, weil ich nach Hause wollte. Und danach ist es mit dem Schulbesuch bergab gegangen. Ab da bin ich immer seltener gegangen und irgendwann gar nicht mehr.

S.: Wie alt warst du zu dem Zeitpunkt, als du gar nicht mehr in die Schule gegangen bist?

F.: Mit dem Schullandheim, da war ich vielleicht 13 oder 14 Jahre alt.

S.: Ach so. So lange geht das schon, dass du da Schwierigkeiten hattest, in die Schule zu gehen?

F.: Ja.

S.: Aber später dann war auch so die Mischung dabei, dass du dachtest, wenn ich da nicht hingehere, kann ich mein Spiel spielen, oder?

F.: Diese Überlegung war tatsächlich nie vordergründig da. Wobei ich glaube, dass es unterbewusst schon eine Rolle gespielt hat. Aber ich habe nie aktiv gedacht, ich bleibe zu Hause um zu zocken. Es war eher, dass ich das Zocken als Alternative zum Schulbesuch genommen habe und gar nicht als Vorgesprochenes.

S.: Ok. Und der Plan ist, dass du im kommenden Jahr den qualifizierenden Hauptschulabschluss in der Insula-Schule machst und vielleicht noch ein paar Kilo weniger wiegst, obwohl du fast schon dein Zielgewicht erreicht hast. Wir hoffen, dass dein Kostenträger auch noch so lange bereit ist, die Maßnahme zu finanzieren. Fühlst du dich denn wohl in der Wohngruppe?

F.: Ja. Auf jeden Fall.

S.: Ihr kocht ja auch zusammen und macht auch Ausflüge usw. und ab und zu sehe ich dich in der medizinischen Abteilung. Da würde ich dich gerne wegen deines Hyperinsulinismus

nochmal sehen, denn das ist eine Gefahr für Diabetes Typ II. Ich möchte gerne deine Laborwerte kontrollieren.

Wie soll es nach deinem qualifizierenden Hauptschulabschluss weitergehen?

F.: Das ist eine gute Frage. Ich weiß noch nicht. Entweder mache ich weiter Schule, also versuche die Mittlere Reife zu erreichen. Oder ggf. eine Ausbildung beginne, sofern ich eine finde. Oder erst Mal einen Bereich finde, der mich wirklich interessiert. Wahrscheinlich wird es eher die schulische Laufbahn werden.

S.: Also Mittlere Reife. Was hast du für Berufspläne?

F.: Ich würde schon gern irgendwann einmal studieren, in Richtung Psychologie oder Jura. Aber muss ich halt mal gucken, ob es was wird.

S.: Da drücken wir dir die Daumen. Wir hoffen, dass du deinen Medienkonsum so in den Griff bekommst, dass du deine Ziele im Leben erreichen kannst. Es wäre vermessen zu sagen, das Internet am besten gar nicht mehr zu nutzen. Das kann es nicht sein. Aber die richtige Dosis dürfte deine Herausforderung sein. Vielen Dank für das Interview.

Diagnosen:

Adipositas permagna BMI 37,6 kg/m²

Schulverweigerung/Schulphobie

TIC-Störung (chronisch/motorisch)

Überdurchschnittliche Intelligenz

Störung der Impulskontrolle (ISO-Syndrom)

Depression

Störung des Sozialverhaltens

Autoaggression

Arterielle Hypertonie*

Entzündliche Fettleber (Steatohepatitis)*

Hyperinsulinismus (Prädiabetes mellitus II)*

Hypertriglyceridämie*

Schilddrüsenunterfunktion

Ärztliche Beurteilung (W.S.):

Fritz litt bei Aufnahme unter einer ganzen Reihe von sicheren Adipositas-Folgekrankheiten (siehe Diagnosen mit *). Besonders erstaunlich war die Tatsache, dass er schon 24 Std. nach Aufnahme gegen seinen Willen in der therapeutischen Adipositas-Wohngruppe sagte,

dass er bleiben würde und sich dort schon erste gute Kontakte zu Mitpatienten abzeichneten. Die Verhandlungen mit Eltern und Jugendamt über die Insula-Aufnahme gingen 3 Monate lang.

Mittlerweile hat er zum Interview-Zeitpunkt sein Körpergewicht in 9 Monaten von 130 kg auf 92,8 kg reduziert. Der Körperfettanteil hat sich von 52% auf 20 % reduziert (Normabereich 8-16%), Fettleber und Bluthochdruck ist nicht mehr nachweisbar und die Therapieteilnahme (Ernährungsunterricht, Psychotherapie, Sport) ist sehr zuverlässig und engagiert (großes Lob bei den Visiten). Die konfliktbehaftete Beziehung zum Vater sei sehr viel besser geworden. Allerdings besteht unverändert eine Schulphobie (zwei externe Beschulungsversuche sind gescheitert) an der weitergearbeitet werden muss. Fritz besucht jetzt regelmäßig die insula-interne Schulklasse, in der auf die verschiedenen Formen des schulvermeidenden Verhaltens besonders eingegangen werden kann. Der unkontrollierte Medienkonsum ist in den Hintergrund getreten, würde aber gewiss im heimischen Umfeld erneut eine Rolle spielen. Hierin liegt ein besonderes Problem in der Therapie einer Mediensucht: Die Patienten sprechen mit realen! gleichaltrigen Freunden über ihre Medienerlebnisse und beginnen plötzlich, sich über das reale menschliche Gegenüber zu freuen. Die vorzeitige Entlassung nach Hause zerstört nicht selten diese neuen Beziehungen zu Jungs und Mädchen und kann leicht zu einem völligen Rückfall in alte Gewohnheiten führen, wenn nicht genügend soziale Fähigkeiten erlernt wurden und eine Verankerung im realen Leben erfolgreich war. Erlebnispädagogische Maßnahmen (z.B. Hüttenwochenende auf dem Berg) können diese Verankerung verbessern, allerdings müssen die medien-süchtigen Jugendlichen anfangs am allermeisten zu solchen Unternehmungen überredet werden.

Psychologische Beurteilung (C.S.):

Die Aufnahme von Fritz in die therapeutische Wohngruppe musste immer wieder verschoben werden, da es ihm nicht möglich war, die Fahrt in die Insula anzutreten. Er beschrieb die Situation als innere Blockade, Angst vor dem Unbekannten, welche ihn daran hinderte die Reise anzutreten.

Im heimischen Umfeld spielte Fritz durchschnittlich 4-5 Stunden/Tag (Eigenangabe) am PC, kam jedoch auch auf Höchstdauerzeiten von 10-12 Stunden Spielzeit/ Tag, was auch zuletzt der Fall gewesen sei. In der 5. Klasse habe ihm ein Schulkollege das Spiel Mycraft auf CD gebrannt und die Schulfreunde hätten in Folge gemeinsam gespielt. Sein heutiges Lieblingsspiel ist LOL League of Legends. Gelegentlich spielt er auch Fortnite oder Garry's Mod. Für LOL habe er bereits € 1.250,00 ausgegeben.

Besonderen Anreiz haben für Fritz neue Spiele auf den Markt. Das Spiel zu entdecken und seine Neugierde zu stillen waren Anreize für das jeweilige Spiel. Die Zeit vergaß er dabei häufig. Ein Gewinn stellte die gemeinschaftliche Freizeitaktivität mit Freunden, mit denen er über das Spiel verbunden war, dar. Viele seiner alten Schulfreunde habe er aus den Augen verloren, blieb jedoch über das Computerspiel weiterhin in Kontakt mit ihnen. Der Spaßfaktor war ein weiterer Anreiz für Fritz. Wenn er nicht spielte, wurden v.a. zu Hause Probleme oder Schwierigkeiten besprochen, was er durch eine hohe Spieldauer vermied. Er konnte dabei „abschalten“.

Nachteilig sei gewesen, dass er Freunde durch das Spielen nicht mehr persönlich getroffen habe und somit welche verloren habe. Zudem habe er stetig an Gewicht zugenommen, da er keine Bewegung mehr hatte. Der Schulbesuch sei von den Computerspielen nicht be-

einflusst worden, so Fritz, jedoch habe er gespielt, wenn er die Schule nicht besuchte, **was oft der Fall war**. Selbstreflektiert gibt Fritz an, dass das Computerspielen einen großen Stellenwert in seinem Leben eingenommen hat.

Wurde der Zugang zum WLAN vom Vater gesperrt oder unzugänglich gemacht wurde Fritz sehr wütend, da er sich in seiner Freiheit beraubt fühlte. Schreiend habe er seiner Wut Ausdruck verliehen und häufig sprudelten noch weitere Probleme aus ihm heraus, welche ihn belasteten. Die Mutter habe daraufhin häufig nachgegeben und sei wenig konsequent geblieben, sodass der WLAN Zugang bald wieder freigegeben wurde.

Sporttherapeutische Beurteilung zu Fritz (F. R.)

S.: Können Sie etwas zu Fritz sagen?

F.: Ja, Fritz hat auch Eltern, die sportlich und fit sind. Sie haben ihn früher gefördert mit Bergwandern. Er kennt sich hier in der Gegend aus und war teilweise bereits auf Bergen, die wir hier in der Therapie noch nicht erklommen haben. Er ist dann dem Spielen verfallen und hat dies viel in seiner Freizeit genutzt. Aktiv war er kaum noch. Nach einer schwierigen Anreise bei uns war er bereits nach wenigen Tagen gut integriert. Er hat alle Sportangebote genutzt, die es so gab. Hat vieles ausprobiert und sich enorm gesteigert. Nicht zuletzt hat er sehr gut abgenommen. Die körperliche Leistungsfähigkeit hat sich immens verbessert. Er nimmt sehr gerne an kommunikativen Sportangeboten teil, also alle Spielsportarten. Da bringt er sich ein und es macht ihm großen Spaß. Ebenso nutzt er Individualsportarten um sich fit zu halten. Sein Medienverhalten hat er unter den strukturierenden und regulierenden Bedingungen der Wohngruppe gut im Griff. Bei technischen Problemen fragt Fritz immer wieder nach, wann diese gelöst werden, wie schnell dies geht bzw. die Technik wieder funktioniert. Sein Druck ist deutlich spürbar. Auch wenn Regelungen besprochen werden und vielleicht nicht gleich umgesetzt werden, fragt er immer wieder nach, wann das passiert. Für ihn bedeutet dies natürlich Medienzeit. Es ist für ihn ein sehr wichtiges Thema. Aber die Balance stimmt. Aktuell fast sogar zu Gunsten der aktiven Freizeitgestaltung. Die passive Freizeitgestaltung möchte nicht vergessen werden, dies hat ja auch einen großen Teil seines Lebens eingenommen und hat auch eine Wichtigkeit für ihn. Und soll auch nicht unbedingt verschwinden.

S.: Und wird er auch nie ganz sein lassen. Wichtig ist, dass er seine Balance findet. Wie jeder andere von uns auch einen Teil des Lebens mit Medien verbringt und irgendwie auch seine Balance finden muss. Genauso wie die Eltern unserer Patienten, die ja auch öfters das gleiche Problem haben und auch dieses Verhalten ihren Kindern vorleben. So haben wir dies bereits bei unseren Elternseminaren feststellen können.

Stellungnahme vom Insula Lehrer (M. A.) zu Fritz

S.: Fritz war ein junger Mann, der sich zu Hause monatelang geweigert hat, sich in Therapie zu begeben und eigentlich gegen seinen Willen in unsere Wohngruppe aufgenommen wurde. Bereits 24h später war er ja froh, dass er den Sprung zu uns geschafft hat. Können Sie uns zu Fritz eine Rückmeldung geben?

M.: Fritz ist ein intelligenter junger Mann, der sich leider aber oft selbst im Weg steht. Mit was, weiß er selber nicht so genau. Er kam letztes Jahr zu mir in die Schule und war immer da, hat immer alle Sachen erledigt. Er war aufgrund seines Bildungsniveaus etwas unterfordert in unserer Schulklasse. Dieses Jahr wollte er am CJD Fuß fassen und seinen Quali machen, so dass er damit die M10-Klasse besuchen kann. Leider hat das nicht funktioniert, weil er es nicht geschafft hat, in die Schule zu gehen. Ohne es böse zu meinen, er hat es nicht geschafft, weil er es nicht konnte. Er saß im Bus vor der Schule und konnte nicht aussteigen. Was genau da los ist, weiß er selbst nicht. Zu mir kommt er jetzt aber wieder in die Schule. Fritz liegt mir sehr am Herzen. Ich habe mit der Schule abgesprochen, dass Fritz seinen Quali extern machen kann und aber zu mir in die Schule kommt. Ich hoffe, dass er sich dazu durchringen kann. Das Zeug dazu hat er. Fritz ist ein sehr höflicher, zuvorkommender Mensch, der leider in sich drin irgendetwas trägt, was ihn dazu veranlasst, nicht in die Schule zu gehen.

S.: Das war auch schon im Interview zu erkennen, dass das schon die Kriterien einer Schulphobie erfüllt. Dass jemand körperliche Symptome entwickelt, als ob er über eine Brücke gehen müsste oder irgendwo herunterspringen sollte, was er nicht kann. Und das ist bei Fritz nochmal ein ganz eigenes Thema, was auch schon bestand, bevor er zu uns in die Insula kam. Ich freue mich sehr, dass er bei Ihnen in der Insula-Schule ist und so vielleicht doch noch die Chance auf den Quali hat.

Interview mit Steffen

S.: Steffen, du bist 15 Jahre alt und bist bereits seit einiger Zeit bei uns im Adipositas Zentrum, genau seit dem Frühjahr 2017 mit anfangs 152,8 kg. Was war für dich der Grund, dass du zu uns gekommen bist?

ST.: Ich habe mich selber nicht mehr wohlgeföhlt und wollte einfach auch anders aussehen – so wie meine Kollegen: dünn. Mit dem Essen, das wurde irgendwann für mich zu teuer. Meine Mama hat mir angeboten, dass ich hierher kann. Und die Chance habe ich natürlich auch genutzt.

S.: Wieso zu teuer?

ST.: Naja, weil das ganze Taschengeld drauf geht. Man kann es für nichts anderes ausgeben.

S.: Du hast aber zu Hause sogar schon mal mehr gewogen. Ich glaube du warst schon bei 175,0 kg.

ST.: Genau, bei 175,0 kg.

S.: Und da hast du zu Hause schon abgenommen, bevor du zu uns kamst?

ST.: Ja.

S.: Wie hast du das geschafft?

ST.: Äh, da war jeden Freitag eine Ernährungstherapie. Da bin ich hingegangen und das habe ich dann eine Zeit lang durchgezogen. Und dann hatte ich ein bisschen was abgenommen.

S.: Und dann ging es aber irgendwie nicht weiter?

ST.: Nein.

S.: Und deswegen dann auch zu uns. Wie war denn zu Hause so dein Tagesablauf? Was hast du alles gemacht?

ST.: Ich bin in die Schule gegangen. Ab und zu. Als ich wiedergekommen bin, habe ich mir meistens was im Supermarkt eingekauft. Und dann bin ich gleich Zocken gegangen.

S.: Zocken gegangen heißt, in dein Zimmer zu Hause?

ST.: Ja. Und dann eingeschlossen, gespielt und gegessen.

S.: Tür abgeschlossen?

ST.: Ja, weil mich niemand stören sollte. Ich hab ja seit meinem 9. Lebensjahr im Heim gewohnt

S.: Mmmh. Okay. Dann warst du im Heim und hast da WLAN gehabt. Schnelles WLAN, oder?

ST.: Naja, so schnell war es nicht, aber WLAN gab es schon.

S.: Also für das, was du im Internet machen wolltest, hat es gereicht?

ST.: Ja.

S.: Und die im Heim waren einverstanden, dass du da so viel gespielt hat?

ST.: Eigentlich nicht. Es gab auch öfters Stress deswegen.

S.: Weil du dich eingesperrt hast in deinem Zimmer und dann nur im Internet warst?

ST.: Ja.

S.: Wie viele Stunden waren das so am Tag?

ST.: So locker 13-14 Stunden.

S.: Die du gespielt hast.

ST.: Ja.

S.: Das heißt also, außer Schlafen, Spielen und Schule hast du eigentlich nichts gemacht?

ST.: Ja.

S.: Hast du dann auch Freunde gehabt?

ST.: Ja schon.

S.: Die das Gleiche gemacht haben wie du?

ST.: Ja, die haben auch gezockt. Aber nicht so oft wie ich.

S.: Und beim Zocken hast du dann auch immer gegessen?

ST.: Ja.

S.: Was hast du da gegessen?

ST.: Chips, Cookies, Kekse, Nüsse,...

S.: Und dann natürlich noch das normale Essen im Heim, was es gab?

ST.: Ja. Und oft Nachschlag geholt.

S.: Weil du eigentlich immer Hunger hattest?

ST.:Ja.

S.: So wie jetzt eigentlich auch. Jetzt hast du ja auch immer Hunger, aber da kommen wir gleich noch drauf. Was hast du denn da gespielt?

ST.: Battlefield, Call of Duty, eigentlich nur Shooter-Games.

S.: Die haben dich am meisten angeturnt?

ST.: Ja.

S.: Was hast du lieber gespielt?

ST.: Battlefield.

S.: Was turnt da so an, wenn du das so viele Stunden am Tag spielst?

ST.: Ich weiß. Das ist einfach so gekommen. Und es macht viel mehr Spaß, als die anderen Spiele.

S.: Also auch schon strategisch, dass du schauen musst weiterzukommen und deinen Charakter hochleveln kannst?

ST.: Ja.

S.: Hattest du dann ein hohes Level?

ST.: Ja, war maximales Level.

S.: Maximales Level? Kann man so einen Account auch verkaufen, wie bei WOW?

ST.: Ja. Aber das bringt mir nichts.

S.: Hättest du gewusst, was der Account wert ist mit dem Level?

ST.: Ja, locker 500 Euro.

S.: Ok. Das will man dann natürlich auch weiterspielen. Stell dir vor, du gehst auf Toilette und jemand löscht in dieser Zeit deinen Account. So etwas soll es ja auch schon gegeben haben.

ST.: Echt?

S.: Ja. Wärsst du da aggressiv geworden?

ST.: Ja, aber so was von.

S.: Ja, dazu gibt es Videos auf YouTube. Da werden Leute dann aggressiv, weil die Mutter den Account gelöscht hat. Aber das ist dir ja erspart geblieben. Also das hat ja eine Zeit lang

so richtig Spaß gemacht. Du hast dich tagsüber gefreut, dass du sobald nach Hause kommst dann zocken kannst, oder?

ST.: Ja.

S.: Du hast eben gesagt „Schule – ab und zu“. Also du bist da auch öfter mal nicht hingegangen?

ST.: Genau. Ich bin zum Arzt gegangen und hab mich krankschreiben lassen, obwohl ich gar nichts hatte. Und dann habe ich gezockt und gegessen.

S.: Und was hast du dem Arzt gesagt?

ST.: Dass ich Kopfschmerzen habe und mir übel ist.

S.: Und der hat dich dann gleich für einen oder mehrere Tage krankgeschrieben?

ST.: Für 2 Wochen. Meistens. Und sonst immer so ein paar Tage.

S.: Und war immer der gleiche Arzt?

ST.: Ja.

S.: Der war ja dann ganz nett. Meinst du, der hat gecheckt, was los ist?

ST.: Ja, ich glaube schon.

S.: Hast du es ihm erzählt, dass du so viel am Computer bist?

ST.: Nee.

S.: Also hast nur gesagt, dass du Kopfschmerzen hast und dann kam die Krankschreibung?

ST.: Ja.

S.: Und die Leute im Heim? Was haben die dann gesagt? Wenn du krankgeschrieben bist, dann...

ST.: ...dann bleib auf dem Zimmer.

S.: Bleib auf dem Zimmer, im Bett und kurier dich aus, sozusagen.

ST.: Ja.

S.: Wie lange ging es denn, dass du so viel gezockt hast?

ST.: Ja,...(überlegt)... 4 Jahre

S.: Und in der Zeit hast du immer weiter zugenommen.

ST.: Ja.

S.: Und du bist jetzt 15 Jahre. Heißt, du hast mit 11 Jahren angefangen.

ST.: Ende 10, Anfang 11.

S.: Okay. Und mal hier und da nicht in die Schule. Wie viele Fehltage waren denn das? Nur im letzten Schuljahr, bevor du zu uns gekommen bist. Im 8. Schuljahr, oder?

ST.: 60 Tage waren das, glaube ich.

S.: 60 Tage gefehlt. Und dann hast du trotzdem das Schuljahr noch irgendwie erfolgreich abschließen können?

ST.: Ja.

S.: Und bist jetzt bei uns in der Insula-Schule?

ST.: Ja. Ich habe die 9. Klasse in Bischofswiesen gemacht. Und ich ziehe auch bald aus der Adipositas Wohngruppe aus und mache die 10. Klasse bei mir zu Hause. Aktuell frische ich den Lernstoff auf und versuche, auf dem Laufenden zu bleiben und mich auf den weiteren Schulbesuch vorzubereiten.

S.: Gehst du gerne in die Insula-Schule?

ST.: Ja, schon.

S.: Und da hast du jetzt nicht geschwänzt?

ST.: Nee.

S.: Ok. Das ist doch schon mal gut, wenn es da weitergeht und demnächst dann auch zu Hause mit der 10. Klasse. Was ist der Plan? Was hast du danach vor?

ST.: Danach wollte ich mir eine Ausbildung suchen und eine Ausbildung machen.

S.: Realschulabschluss willst du auch noch machen?

ST.: Ja.

S.: Ok. Und du meinst, dass du dann hingehst in die Schule? Oder kann es sein, dass es, dass alles wieder wie vorher wird?

ST.: Ja, doch schon.

S.: Da drück ich dir ganz arg die Daumen und wünsche dir, dass es klappt.

ST.: Danke.

S.: Mit deiner Gewichtsentwicklung ist es ja so, dass du am Anfang super abgenommen hast. Das ging mit einer durchschnittlichen Abnahme von 800 g pro Woche über ca. 9 Monate. Und dann bist du in die Wohngruppe gewechselt und hast dein Gewicht eher stabilisiert. Etwa bei 115 – 120 kg. Und in den letzten 7 Wochen hast du dann doch wieder ganz schön zugenommen und bist wieder bei 136,9 kg. Kannst du mir das irgendwie erklären?

ST.: Ich kann es mir selber nicht erklären. Außer, dass ich die ganze Zeit Hunger verspüre. Und ich werde viel öfter aggressiv.

S.: Was heißt das? Schlägst du dich dann mit anderen?

ST.: Naja, das ist bis jetzt nur 2x passiert und hoffentlich bleibt das auch so. Aber ich hätte schon manchmal gerne Lust dazu. Ich mache ja auch z.B. Kick Boxen in Bad Reichenhall. Das hilft mir schon.

S.: Kann es sein, dass du aggressiv wirst, wenn du Hunger hast?

ST.: Ich glaube schon.

S.: Es könnte ein Zusammenhang bestehen. Also so eine steile Gewichtszunahme in 7 Wochen habe ich bei Patienten in der Wohngruppe bisher noch nicht gesehen. Und ich hatte dich ja bereits nach evtl. Auslösern gefragt, ob jemand in der Familie gestorben ist z.B. oder es irgendetwas gibt, was dich traurig macht oder dich enttäuscht. Das hattest du verneint.

ST.: Genau. So ist es auch nicht.

S.: Und eine richtige Essstörung (z.B. binge eating), dass du so lange isst, bis der Kühlschrank leer ist oder bis du Erbrechen musst, so ist es eigentlich nicht?

ST.: Nee, nicht mehr.

Noch eine Frage zur Schule: Das ging also bei dir vor allem über Krankschreibung oder Schule schwänzen, so dass du von vorneherein zu Hause geblieben bist und deinen Leuten im Heim gesagt hast „Ich gehe heute nicht. Hab keinen Bock!“ Gab es das auch?

ST.: Ja, das gab es auch.

S.: Wie oft gab es das?

ST.: Schon öfter. Genau weiß ich es nicht mehr.

S.: Und was hat das Heim dann gemacht? Haben die das akzeptiert?

ST.: Ich durfte dann öfter nicht nach Hause zu meiner Mutter fahren (der Vater lebt nicht mehr).

S.: Deswegen? Aber haben die dann in der Schule angerufen und mitgeteilt, dass du nicht kommst?

ST.: Ja, das schon.

S.: Gab es von der Schule Rückfragen, warum du so oft nicht kommst?

ST.: Ja. Aber ich habe die nie beantwortet. Ich musste auch öfter mit dem Lehrer oder der Direktorin reden. Die haben dann gefragt, was los ist, warum ich so oft fehle, du kannst mit uns reden. Das wollte ich nicht und dann haben sie mich in Ruhe gelassen.

S.: OK, sie haben dich in Ruhe gelassen. Aber immerhin hast du es irgendwie hingekriegt, dass dir das 9. Schuljahr anerkannt wurde.

Du wirst demnächst nach Hause gehen und das 10. Schuljahr machen. Wie hoch siehst du denn selber die Rückfallgefahr mit Gewichtszunahme und Internet, wenn du nicht mehr so stark kontrolliert wirst, wie in der Wohngruppe?

ST.: 50:50

S.: Also, es kann schon wieder so losgehen, dass du viel am Zocken bist. Wie ist es denn jetzt mit deinem Internetkonsum? Bist du denn jetzt öfter am Zocken?

ST.: Ja, schon.

S.: Wie viele Stunden am Tag?

ST.: Ja nicht mehr so viel. Etwa 3-4.

S.: Immerhin so viel. Und das wird in der Wohngruppe dann bis zu einem gewissen Grad toleriert?

ST.: Ja, ich mache ja meine Therapien. Was mir am meisten gefällt, ist Krafttraining. Da bin ich auch jeden Tag. Ich habe alle Therapiestempel, mache alles. Dann sage ich in der Wohngruppe, dass ich etwas vorhabe und bin in meinem Zimmer und zocke.

S.: Da hast du dann auch WLAN?

ST.: Ja, eigenes WLAN.

S.: Aber es gibt ja auch für das Reha-Zentrum WLAN, was stundenweise genutzt werden kann.

ST.: Ja, aber das ist nicht im eigenen Zimmer.

S.: Es wird eben nur stundenweise vergeben und eben nur, wenn die Therapie läuft. Da hat man 2 Stunden am Tag, in denen man seine Mails beantwortet oder einfach nur spielt. Aber alles in einem kontrollierten Rahmen. Ich hoffe, so ist das bei dir auch, dass du nicht nur am Spielen bist, sondern auch andere Sachen machst.

ST.: Nein, ich bin nicht nur am Spielen, nicht mehr so krass wie früher.

S.: Was wäre denn, wenn du der Vater wärst? Was würdest du deinem Sohn sagen, wenn er sich so benehmen würde wie du mit dem intensiven Medienkonsum und kaum noch in die Schule geht? Was würdest du machen?

ST.: Erst Mal würde ich ihm seine Sachen wegnehmen, dass er noch in die Schule geht.

S.: Sachen wegnehmen heißt, Spielkonsole oder was meinst du?

ST.: Genau. Und wenn er dann in die Schule geht, würde ich es auf 2 Stunden höchstens am Tag begrenzen. Das würde ich so machen.

S.: Ok. Dann musst du dir in Zukunft vorstellen, du wärst dein eigener Vater. Wenn du die 10. Klasse machen möchtest. Wo wohnst du denn dann?

ST.: In einer neuen Wohngruppe in Norddeutschland?

S.: Wann gehst du da hin?

ST.: In zwei oder drei Wochen.

S.: Dann müsstest du mit dir eigentlich nur so umgehen, als wenn du dein eigener Vater wärst? Und alles wird gut, oder?

ST.: Ja.

S.: Es wäre doch mal eine Überlegung, dass du versuchst, Verantwortung für dich und deinen Körper zu übernehmen, dass du nicht wieder zunimmst und auch den Medienkonsum in Grenzen hältst. Und auch wirklich regelmäßig die Schule besuchst, einen guten Realschulabschluss bekommst und dann deine beruflichen Ziele auch erfüllen kannst. So langsam wirst du ja auch älter. Siehst du dafür eine Chance?

ST.: Ja.

S.: Meinst du, du hast was profitiert bei uns?

ST.: Ja.

S.: Wie würdest du das benennen? Was hat sich geändert in deinem Leben?

ST.: Auf jeden Fall, weiß ich, was ich machen soll. Nicht wie vorher. Und ich habe gelernt, wie ich mit den Sachen umgehen kann. Beispielsweise mit dem Essen oder dem Medienkonsum.

S.: Und du weißt auch genauer, was gesunde Nahrungsmittel sind und Nahrungsmittel, von denen du weniger zunimmst. Ihr kocht ja selber in den Wohngruppen.

ST. Genau.

S.: Bekommen wir von dir alle 6 Monate eine Gewichtsrückmeldung mit Unterschrift und Stempel deines Arztes?

ST.: Ja.

S.: Das würde mich sehr freuen. Ich drücke dir die Daumen, dass es demnächst so gut weiter geht, wie du es hier anfangs geschafft hast.

Diagnosen:

Extreme Adipositas (BMI 42,3 kg/m²)

Entzündliche Fettleber*

Knick-Senk-Spreizfuß*

ADHS unter Ritalinmedikation

Störung der Impulskontrolle (ISO-Syndrom)

Hyperinsulinämie (Prädiabetes mellitus II)*

Hyperurikämie (Harnsäure erhöht, Gichtgefahr)*

Ärztliche Beurteilung (W. S.):

Steffen kam mit den üblichen Adipositas-Folgekrankheiten mit seiner Mutter zur Aufnahme ins Rehazentrum und mit dem Plan in 6 Monaten 40 kg abnehmen zu wollen, was bei einem Anfangsgewicht von 153 kg und mit einer geplanten Gewichtsabnahme von 1,5kg pro Woche (1% des Körpergewichts pro Woche) ein realistischer Plan war. Ihm gelang jedoch „nur“ eine Gewichtsabnahme von 800 gr. pro Woche, allerdings konnte er nach 3 Monaten Reha seine Adipositas-Therapie in einer der therapeutischen Wohngruppen fortsetzen und hat in 9 Monaten sehr erfreulich 36 kg verloren. Phasenweise war die Therapieteilnahme nur schlecht und auch der Schulbesuch wurde immer wieder durch Unlust oder „Krankheit“ unterbrochen. Leider kam es in der Wohngruppe nach anfänglicher Gewichtsstabilisierung über 20 Wochen doch wieder zur Gewichtszunahme trotz intensiver Beratung und Psychotherapie über 15 Wochen um 15 kg. Gleichzeitig profitierte er aber von der Psychotherapie, und konnte seine Mediensucht besser kontrollieren.

Gegen ärztlichen Rat verließ er nach 17 Monaten die Adipositas-Therapie, um zuhause

übergangsweise bei der Mutter zu wohnen und dort weiter abzunehmen, was für ihn aber nicht leicht sein wird. Es sollte auch von Seiten der Mutter eine neue Wohngruppe gefunden werden. Nicht selten kommt in solchen Fällen schon bald wieder die Frage nach erneuter Aufnahme in unsere Adipositas Wohngruppe. Die Prognose wird von uns eher kritisch gesehen.

Sporttherapeutische Beurteilung zu Steffen (F. R.)

F.: Steffen ist auch ein hin- und her gerissener Jugendlicher in der pubertären Phase. Er muss sich finden. Prinzipiell ist er sehr begeisterungsfähig für alle Arten von Fitnesstraining, Sportsportarten und in Richtung Kampfsportarten. Mit der nötigen Zuwendung und den Strukturen gelingt es ihm auch sehr gut, körperlich in seiner Freizeit aktiv zu sein. Er hat sich auch in einem regionalen Kampfsportclub angemeldet und geht wöchentlich zum Training. Und es wird für ihn auch immer ein Thema bleiben. Sein größeres Problem ist das Essverhalten, was ziemlich im Argen liegt und nebenbei auch das Spielen. Es ist bei ihm konstant vorhanden. Meinem Wissen nach hat es ihn nie komplett eingeschränkt, aber es nimmt einen großen Teil seiner Freizeit ein. Und wenn nicht gerade ein sportliches Alternativangebot gemacht wird, würde er auch vermehrt das Spielen zu seiner Freizeitgestaltung nutzen.

S.: Seine Freizeit schon mit den Medien zu gestalten?

F.: Mit den Medien oder sozialen Kontakten. Phasenweise stimmt die Balance sehr gut. Er ist aber tatsächlich durch die emotionale Instabilität, die durch die familiären Verhältnisse gegeben ist, auch manchmal 1-2 Wochen neben der Spur. Er verliert seine erlernten Verhaltensweisen, die eine Zeit lang richtig gut funktioniert haben, da hat er super trainiert, hatte Ziele, auf die er hingearbeitet hat. Die verliert er komplett aus dem Fokus und ist 2 Wochen außer Rand und Band. Dementsprechend steht er dann wieder 5 oder 10 Schritte weiter hinten, wo er bereits einmal war.

S.: Und muss dann vom gesamten therapeutischen Team wieder motiviert werden.

Stellungnahme vom Insula-Lehrer (M. A.) zu Steffen

S.: Wie ist ihre Verlaufsanalyse zu Steffen, der uns ja bald verlassen wird?

M.: Steffen ist zu Beginn des Schuljahres zu mir in die Klasse gekommen, nicht um einen Schulabschluss zu erreichen, sondern um seine Mathekenntnisse aufzufrischen. Den Mittelabschluss hatte er letztes Schuljahr an der Schule in Bischofswiesen erreicht. Wenn er nach Hause geht, möchte er im nächsten Schuljahr die 10. Klasse fertig machen. Steffen war die ersten Wochen nett, weitestgehend zuverlässig, lustig. Es gab dann einen Bruch. Es hat damit angefangen, dass er zu spät kam. Dann kam er gar nicht, weil er verschlafen hatte. Die ersten 5 Wochen lief es gut. Dann war er eine Woche nicht im Unterricht, weil er sich zu Hause eine Folgeeinrichtung angeschaut hat. Kurz davor hat es begonnen, dass er unzuverlässig wurde. Ich habe dann auch ein Gespräch mit ihm geführt. Es scheint, er ist jemand, der es versteht, wenn man mit ihm redet. Und er hat auch einen Plan für die Zukunft.

S.: Den Eindruck hatte ich auch. Er verlässt uns demnächst und hat auch ganz große Pläne, die 10. Klasse zu machen und seinen Realschulabschluss zu schaffen.

M.: Wir wünschen ihm dafür alles Gute. Und von meiner Einschätzung her, kann er die 10. Klasse schaffen, wenn er ein bisschen was macht. Der Realschulabschluss wird sich dann zeigen.

S.: Aber er würde es intellektuell auf jeden Fall schaffen können. Es ist nur die Frage, ob er will oder nicht. Danke für das Interview!